

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jeden Werktages. Abonnementspreis mit illustrierter Beilage „Volk und Zeit“ frei Haus halbjährlich 1.10 Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 2.16 Reichsmark einschließlich Bestellgebühr. Einzelnummer 15 Reichspfennig.

Anzeigenpreis für die neugegründete 4. Aufl. meterzeit 10 Reichspfennig, bei Verfammlungs-, Vereins-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. Reklamen die breit gepaltene Millimeterzeit 50 Reichspfennig. Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstr. 46. Fernsprecher: 25351, 25352, 25353.

# Lübecker



# Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 288

Mittwoch, 10. Dezember 1930

37. Jahrgang

## Die Schlacht um Remarque

Der tägliche Nazisturm gegen „Im Westen nichts Neues“ / Herr Goebbels propagiert auf seine Weise das Dritte Reich / Sulf. Hurra und Hakenkreuz „Deutschland erwache — Scheibe zerkrache“ / Die U-Bahnrüpel

Berlin, 9. Dezember

Abend für Abend ist in Berlin die Gegend um den Rollendorfsplatz sozusagen Kriegsgelände. Die Jünglinge vom „Dritten Reich“, meistens Halbweidliche und Schüler, trainieren sich im Straßenkampf, überfallen die Besucher des Films „Im Westen nichts Neues“ und üben sich im Gröhlen unflätigster Schimpflieder. Weil die Polizei den Rowdys den Mozartsaal gesperrt hat und die Brüder nicht mehr mit weißen Mäusen, Stinkbomben und Ratten ihre Kulturlösungen ausgeben können, haben sie jetzt den ganzen Westen unter Terror gesetzt. Da ungemein viel lichtscheues Gesindel mit den Nazis sympathisiert und die S.N. zu einem beträchtlichen Teil aus Borbestrafen besteht, ruht das „kriegerische“ Gesindel diese Demonstration von „Frontsoldaten“, die den Krieg in den Windeln genossen haben oder feige und erbärmlich irgendwo Schreibstuhlfesseln drücken, auch zu Plünderungsversuchen aus.

Josephs Theaterdonner

Die zügellosen und widerwärtigen Krawalle der Nazis begannen sich zu einem unglaublichen Skandal auszuwachsen. Herr Joseph Goebbels und die Seinen beabsichtigen, Abend für Abend in dramatischer Steigerung ihren gemeingefährlichen Unfug fortzusetzen. Für den Donnerstag, an dem die Filmoberprüfstelle über den Einspruch Sachsens und der sächsischen regierten Länder Thüringen und Braunschweig entscheidet, wollen die Krawalle sogar schon am Nachmittage einen Skandal-Großalarm ansetzen. Es wird höchste Zeit, daß mit allen Mitteln diesem unerhörten Treiben des Mobs ein Ende gesetzt wird.

Das Gas in der Hand

Am Montag abend konnte man die Hakenkreuzburshen so recht an der Arbeit sehen. Als der Ansturm am Rollendorfsplatz schmächtig mißglückt war, zogen die wildschreienden und tobenden Rüpel unter Fohlen und Pfeifen zum Wittenbergplatz und überfielen dort sechs berittene Schutzpolizisten, die auf dem Platz aufgestellt waren. Mit Pfastersteinen und Eisenknütteln schlugen die S.N. und die Stamingäste der Hitlerischen Kassenlokalen auf die Beamten ein. Zum Teil wurden Feuerwerkörper geworfen, um die Pferde der Beamten zu Fall zu bringen. Die Polizisten, die aus dem Hinterhalt von einer mehrere tausend Mann starken Menge überfallen wurden, mußten sich unter einem Hagel von Steinen vorerst zurückziehen, nachdem die sechs mehrfach versucht hatten, die tobende Menge auseinander zu bringen. Angeführt wurde die verbrecherische Meute von Herrn Goebbels, der in seinem Mercedes-Luxusauto angepöbelt kam und die Hand zum römischen Gruß erhoben, eine geradezu schamlose Hebräer hielt. Er betonte, daß man im Mozartsaal vorerst nur mit weißen Mäusen und Stinkbomben in die Schlacht gezogen sei. Bald aber werde man „andere Gase in der Hand“ haben. Wenn die Nazis den Knüttel schwingen würden, so müßten bestimmt in großer Anzahl die Köpfe rollen. „Aber“, so rief der tapfere Joseph, der im Kriege zu Hause geblieben war, mit einem zynischen Grinsen, „streng legal natürlich. Wir machen ja alles legal.“

Ereignis auf Juden

Animiert und angefeuert durch diese beispiellose Putschrede, begann die Menge dann sogleich ihre Aktivität zu beweisen. In einem großen Bierrestaurant am Wittenbergplatz zerhau man mit Steinen die großen Scheiben, bedrohte die Gäste und schlug mit eisenschlagenden Stöcken auf die völlig Ueberraschten ein. Dann ging es unter andauerndem wilden Gebrüll, aus dem man nur die Worte „Juda und Schupo verrecke!“ untercheiden konnte, durch die Ansbacher Straße auf Umwegen zum Kurfürstendamm. In der Eisbener Straße zeigte sich die nationalsozialistische Intervelt von ihrer wahren Seite. Hier ist ein kleines Künsterlokal, die „Lunte“, in dem viel mittellose Schauspieler und Maler zu verkehren pflegen. Die Rowdys drangen in das Innere des Lokals ein, verprügelten die Gäste und warfen mehrere Tische um. Dasselbe Heldentum verübten sie in einer in der Nähe gelegenen Konditorei, wo sie ohne jeden Grund eindringen und „Jagd auf Juden“ machten. Der Wirt wurde mit einem Totschläger ins Gesicht geschlagen; die Gäste wurden mit Fußtritten bearbeitet. Es kam zu einer wilden Schlägerei, da sich die Angegriffenen trotz der hundertfachen Uebermacht tapfer zur Wehr setzten. Zwei Gäste des Lokals wurden verletzt und mußten sich zur Rettungswache begeben.

Verbrecher!

In der Ahlandstraße nahm Kleinmogul Goebbels Parade über seine Mannen ab. Was sich dann am Kurfürstendamm und in den Seitenstraßen abspielte, muß eine Kulturschande genannt werden. Die verbrecherischen Gesellen liefen, mit Stahlrueten bewaffnet, gänzlich unbeteiligten Passanten nach, die jüdisch ausfallen, schlugen sie nieder oder verfolgten sie in die Häuser. Am Fehrbillinerplatz in Wilmsdorf sammelten sich dann die Horden aufs neue und besetzten die U-Bahnen, um zum Rollendorfsplatz zurückzuführen. Die Polizei hatte jedoch Vorsorge getroffen und Anweisung gegeben, die Züge am Rollendorfsplatz nicht halten zu lassen. In einem Falle zogen die Nazis die Notbremse, stürzten aus den Wagen, zerrissen die an den Bahnhofswänden angebrachten Propaganda Prospekt des Remarque-Films und beschimpften den Zugführer aufs Gemeinste. Später in der Nacht zwischen 1 und 2 Uhr überfielen sie dann noch, um die Serie ihrer Unbestraftheit voll zu machen, eine Anzahl Straßenarbeiter, die auf Nachschicht waren, so daß die Polizei eingreifen mußte.

Und Alfred freut sich!

Ein besonderer Skandal ist in diesem Zusammenhang das Verhalten der Eugenbergs-Prese. In unverblümter, aber zugleich auch unsäglich feiger Weise geben die Blätter des Geheimrats den Nazihorden Rückenstärkung. Von Tag zu Tag wird ihre Sprache aggressiver. Man kann als sicher annehmen, daß bei diesem Druckerchwärzesturm, den die Eugenbergs-Kultus gegen den Remarque-Film unternimmt, das Konturenbild der von oben eine entscheidende Rolle spielt. Selbstverständlich ist, daß die Berliner Polizei der politischen Intervelt gegenüber fest bleibt.

## Thomas Manns politisches Bekenntnis

Der Weg des deutschen Bürgertums

von Dr. Jack Bert

Als Thomas Mann das letzte Mal in Lübeck weilte, konnte Dr. Solmitz zwischen gepackten Koffern — im halb aufgeräumten Hotelzimmer — kurz vor Abfahrt des Zuges ihm, diesem Repräsentanten bürgerlich-deutschen Schrifttums, einige grundsätzliche Antworten über Sozialismus und soziale Frage entlocken. Das Interview wurde hier veröffentlicht. Es war eine Sympathieumgebung für den Sozialismus, das faire und freimütige Anerkennen einer Weltanschauung von einem Andersdenkenden.

Es ist erstaunlich: Dieser fünfundsüßzigjährige Mann besitzt die geistige Elastizität, seine politischen Gedanken noch einmal zu korrigieren und mutig das neue Resultat seines Denkens zu verkünden. Im Beethovensaal in Berlin legte Thomas Mann dieses neue Bekenntnis vor mit der Verantwortlichkeit eines deutschen geistigen Führers der Nation, der wohl weiß, daß Orientierung — und mag sie auch nur auf politischem Gebiet vollzogen sein — ein Beispiel ist; zum mindesten ist er sich dessen bewußt, daß diese Tat nicht die private Angelegenheit eines Unbekannten ist, sondern die im weitesten Sinne öffentliche eines Vertreters deutscher Kultur, eine Stimme „da, die in Paris und London und hoffen wir es, auch in Rom und Moskau gehört wird.“

Diese „Deutsche Ansprache“ zieht das Fazit aus manchen geistigen Gedankengängen, die die Ereignisse der letzten Vergangenheit, das Wahlergebnis vom 14. September, die wirtschaftliche Depression und schließlich auch der Tod Stresemanns nötig gemacht haben.

Wir wollen es vorwegnehmen: Thomas Mann verwehrt sich dagegen, ein „materialistischer Marxist“ genannt zu werden. Aber auch ohne diesen Titel erkennt er an, „daß



Thomas Mann

das politische Fühlen und Denken der Massen weitgehend von ihrem wirtschaftlichen Befinden bestimmt wird.“

Dieser Satz ist wichtig für einen Schriftsteller bürgerlicher Herkunft: Er beweist die Kraft sozialistischer Gedanken, die aus dem Bereich einer Klassen-Ideologie hinüberranken in das Lager nicht-marxistischer Denker und somit einen allgemein gültigen Wahrheitsgehalt in Anspruch nehmen dürfen.

Thomas Mann stellt dem deutschen Bürgertum, aus dem er hervorgeht, die politische Schicksalsfrage: Wohin wollt ihr euch wenden?

Seit dem Zusammenbruch der Demokratie hat das geistige republikanische Deutschland seine Heimat verloren. Rechts und links geht ein Weg: Nationalsozialismus oder Sozialdemokratie. Es ist lebenswert, wie Thomas Mann an der Hitler-Ideologie Kritik übt. Er sucht die weltanschaulichen Wurzeln ihrer nationalen Haltung blozulegen und geht zurück bis in die Romantik, bei deren geistigen Vorrat der Nationalsozialismus eine erhebliche Anleihe gemacht hat. Dieser Vorrat wäre nicht der schwerste. Aber gerade das Märtschreierische und Reklamische, Phrasen- und Schlagworthafte dieser Bewegung kommt aus einer andern Sphäre, „der akademisch-professoralen“, wo die „Philologen-Ideologie, Germanisten-Romantik und Nordgläubigkeit“ zu Hause ist, „die in einem Idiom von mystischem Bilderkinn und verfeinerter Abgeschmacktheit mit Vokabeln wie raffisch, völkisch, bündisch, heldisch auf die Deutschen von 1930 einredet und der Bewegung einen Zusatz von verschwärmer Bildungsbabarelei hinzusetzt.“

Dieser Weg ist für das deutsche Bürgertum nicht gangbar. Bleibt der Weg zur Linken.

Auch hier ist für den, der in der bürgerlichen Welt aufgewachsen ist, ein Hindernis: das Wort „marxistisch“. Dieses Wort hat für den gebildeten Demo-

\* „Deutsche Ansprache“ von Thomas Mann. Verlag S. Fischer. Preis 50 Pf. Zu beziehen durch die Müllerwever-Buchhandlung.

## 107 Nazis schützen das Kapital

In der Reichstagsitzung vom Dienstag, dem 9. Dezember stimmte die Nationalsozialistische Fraktion geschlossen gegen folgende Anträge:

1. Alle Vermögen über 500000 RM. werden einer einmaligen Steuer von 20 vom Hundert unterworfen.
2. Alle Dividenden und sonstigen ausgeschütteten Gewinne bei gewerblichen Unternehmungen werden einer Steuer in Höhe von 20 v. S. der Ausschüttung unterworfen.
3. Alle Ausschüttungs-Santiemen und ähnliche Vergütungen unterliegen einer Sondersteuer in Höhe von 20 vom Hundert.
4. Alle Einkommen über 50000 RM. werden mit einer Sondersteuer in Höhe von 20 vom Hundert jährlich belegt.

Infolge der kapitalfreundlichen Haltung der Nationalsozialisten wurden diese Anträge mit 319 gegen 197 Stimmen abgelehnt. Für die Anträge stimmten nur Sozialdemokraten und Kommunisten.

Hätten die Nationalsozialisten für diese Anträge gestimmt, so wären sie mit etwa 300 gegen 215 Stimmen angenommen worden.

Sie stimmten dagegen — 107 Stimmen — die Schutztruppe des Kapitals!

## 2,3 Millionen Arbeitslose in England

Die englische Arbeitslosigkeit hat — wie uns aus London gemeldet wird — am 1. Dezember nach den am Dienstag im Unterhaus vom Arbeitsminister bekannt gegebenen Zahlen die Höhe von 2305639 Männern und Frauen erreicht.

## Schweriner Nazis stürmen Arbeitersportheim

Eine bürgerliche Korrespondenz meldet:

Schwerin, 10. Dezember

Zu schweren Ausschreitungen kam es gestern abend zwischen 11 und 12 Uhr im Schloßgarten. Mehrere Anhänger der Nationalsozialistischen Partei, unter ihnen S.N.-Leute, gerieten auf der Schloßbrücke mit linksgerichteten Personen in Streit, darauf wurden, wie bisher festgesetzt werden konnte, von den Nationalsozialisten mehrere Schüsse abgegeben. Soweit man bisher ermitteln konnte, ist niemand ernstlich verletzt worden. Im Anschluß an diesen Zwischenfall begab sich ein Trupp von 50 bis 60 S.N.-Leuten und anderen Anhängern der Nationalsozialisten zum Arbeitersportheim am Burgfeld und versuchten, in das Sportheim einzudringen. Mehrere Türen wurden erbrochen; schließlich konnte den Nazis genügend Widerstand entgegengesetzt werden, so daß sie von weiteren Zerstörungen abließen. Die politischen Unternehmungen über den in seinen Einzelheiten noch nicht genau geklärten Vorfall schweben noch.

## Sozialdemokrat Präsident des Danziger Volkstages

Danzig, 10. Dezember (Radio)

Der Danziger Volkstag wählte den sozialdemokratischen Abgeordneten Gehl mit 34 von 63 Stimmen zu seinem ersten Präsidenten. Die Nationalsozialisten fielen mit ihrem Anspruch auf dieses Amt glänzend durch: Sie mußten sich mit dem ersten Vizepräsidenten begnügen.

traten immer noch den Inhalt des ökonomischen Materialismus; das ist bürgerlicher Ueberlieferung nicht geistig genug.

Thomas Mann hat vor sich Rechenschaft abgelegt, wie sich der Weg zur Sozialdemokratie gehen läßt, ohne an diesem Hindernis zu scheitern. Wir dürfen es einem Thomas Mann glauben, daß solch ein Schritt aus der Welt bürgerlicher Kultur in die Welt des kämpfenden Arbeiters ein schwerer Schritt ist. Es gehört Mut dazu, ein moralischer Mut, wie er heute selten geworden ist, diese Wandlung zu vollziehen und zu bekennen. Es handelt sich für ihn nicht darum, aus einem Bourgeois zum Proletarier zu werden oder sich statt zu einer geistesgläubigen Weltanschauung zu einer materialistisch-marxistischen zu bekennen, sondern zu prüfen, ob die deutsche Sozialdemokratie fähig ist, bürgerliche Elemente in sich aufzunehmen.

Er zieht zuerst einen scharfen Trennungstrieb: zwischen der deutschen Sozialdemokratie und dem Marxismus moskowitzisch-kommunistischer Prägung.

Der Marxismus der Sozialdemokratie hat nach Thomas Mann heute eine dreifache Aufgabe zu erfüllen: die wirtschaftliche und soziale Lebenshaltung des Arbeiters zu schützen und zu verbessern, die bedrohte demokratische Staatsform zu erhalten und eine Außenpolitik des Friedens und der Verständigung zu führen. Wenn auch die Ziele der Sozialdemokratie viel weiter reichen, als sie hier abgegrenzt sind, so sind diese drei von Thomas Mann zusammengefaßten Programmpunkte für den Augenblick doch zweifellos die wichtigsten politischen Streitfragen, für die die Sozialdemokratie ihre ganze Kraft einsetzt. Daß die weltanschauliche Seite des Marxismus hierdurch in keiner Weise berührt ist, versteht sich von selbst.

Der Weg für den deutschen Bürger republikanischer Gesinnung wäre frei. Das Hindernis überwunden. Thomas Mann ist entschlossen diesen Weg zur Sozialdemokratie gegangen.

Aber noch eine Frage ist zu beantworten, die oft im Tone des Vorwurfs den Sozialdemokraten von den Vertretern bürgerlichen Geistes gestellt wird: Ist der Sozialismus im tiefsten ungeistig? Hier muß der deutsche Dichter eine harte Anklage gegen das Bürgertum führen: es hat die geistigen Interessen vernachlässigt. „Die sozialistische Klasse, die Arbeiterklasse, legt einen ungewissen, aber lebendigeren Willen an den Tag als ihr kultureller Widerpart, handle es sich nun um die Gesetzgebung, die Rationalisierung des Staatslebens, die internationale Verfassung Europas oder um was immer.“

Die sozialistische Klasse ist geistfreudlich in der Praxis, und das ist heute das Entscheidende. Diese Ueberlegungen haben ihn zu der Ueberzeugung geführt, daß „der politische Platz des deutschen Bürgertums an der Seite der Sozialdemokratie ist.“ Wir wollen dieses politische Bekenntnis eines deutschen Dichters achten. Es ist eine geistige Tat ersten Ranges. Es ist eine Tat des Mutes.

### Die Schraube ohne Ende

#### Zimmer höhere Agrarzölle gefordert

Berlin, 10. Dezember (Radio).

Das Reichskabinett besaßte sich am Dienstagabend in einer Sitzung, die bis in die Nachtstunden hineindauerte, mit neuen Plänen des Reichsernährungsministers Schiele zur Hebung der Not der Landwirtschaft. Schielers Bemühungen gehen schon seit längerer Zeit dahin, das Kabinett zu noch weitergehenden Zollerhöhungen und Einfuhrbeschränkungen zu veranlassen. Die Forderungen gehen so weit, daß sie selbst mit dem bestehenden Handelsvertragsystem nicht in Einklang zu bringen sind und den Abschluß künftiger Handelsverträge erschweren, wenn nicht gar unmöglich machen würden. Das Reichskabinett hat sich bisher gegen die weitgehenden Forderungen des Reichsernährungsministers gewandt und es zunächst auch abgelehnt, Notverordnungsähnliche Schiele's in dem Umfange zu erfüllen, wie sie vorgebracht werden.

### Tod in der Adria

#### Landungsbrücke eingestürzt

40 Bauern ertrunken

Triest, 10. Dezember (Radio).

Bei der Ankunft des jugoslawischen Küstendampfers „Sopola“ im Hafen von Triest brach die Landungsbrücke zusammen. Etwa 100 Personen stürzten ins Meer. 60 Personen konnten unverletzt gerettet werden, die anderen sind ertrunken oder schwer verletzt. Die Zahl der Toten steht noch nicht fest. Es handelt sich in der Hauptsache um Bauern, die von einem Kongreß heimkehrten.

### Militärbündnis Rußland-Italien

#### Mussolini baut Kriegsschiffe für Italien

Rom, 8. Dezember (Eig. Ber.)

In Zusammenhang mit dem von dem russischen Außenminister Litwinow kürzlich erweiterten Abmachungen über den Bau von Kriegsschiffen in dem jugoslawischen Triest für die bolschewistische Marine ist der Stapellauf eines dritten Rotorschiffes in Triest zu verzeichnen, das auf Konto der Sowjetregierung in Italien gebaut wurde. Der russische Konzil und ein italienischer Admiral besahen dem festschiff-bolschewistischen Zerfall bei.

### Generalstreik in Valencia

Madrid, 10. Dezember (Radio)

In Valencia ist die Arbeiterschaft am Dienstag nachmittag in den Generalstreik getreten. Im Verlauf eines Zusammenstoßes zwischen Arbeitern und Polizei wurde am Dienstag ein Arbeiter getötet und ein Beamter durch drei Schüsse so schwer verletzt, daß bald nach seiner Entlassung ins Krankenhaus der Tod eintrat. Die Erregung des Arbeiterjahres gab das Signal zur sofortigen Proklamierung des Generalstreiks. Der Beschäftigte lautete, den Streik zunächst auf 48 Stunden zu setzen und ihn am Donnerstag abzuheben.

# Der Skandal der Riesenpensionen vor dem Reichstag

## Nazis schützen die Ministerpensionen Schamloser Volksbetrug!

Berlin, 9. Dezember (Eig. Ber.)

Kurz vor der Auflösung des vorigen Reichstages brachte die Sozialdemokratie zum jüngsten Male den Antrag ein, die Höchstgrenze für Pensionen auf 12 000 Mark festzusetzen. Es gelang ihr, im Haushaltsausschuß für diesen Antrag eine Mehrheit zu erringen. In der Sitzung vor der Auflösung wagt auch die bürgerlichen Mittelparteien nicht, gegen den sozialdemokratischen Antrag zu stimmen. Der Antrag blieb wegen der wenige Tage später erfolgenden Auflösung jedoch unerledigt. Nun hat die Reichsregierung inwischen einen Pensionengesetzentwurf vorgelegt, der freilich weit hinter den sozialdemokratischen Forderungen zurückbleibt. Der Gesetzentwurf sieht keine Höchstpension vor, sondern bringt lediglich die Anrechnung von Arbeitseinkommen auf das Ruhegeld, soweit das Arbeitseinkommen 6000 Reichsmark im Jahre übersteigt. Bis zur Höhe von 6000 RM. jährlich bleibt das Einkommen für eine Kürzung des Ruhegeldes außer Betracht. Auch wenn Pension und Nebeneinkommen den Betrag von 9000 RM. im Jahre nicht übersteigen, tritt keine Kürzung ein.

Man sollte annehmen, daß ein so schwacher Gesetzentwurf in der jetzigen Notzeit im Reichstag lediglich Wünsche nach einer Verjüngung der Pensionenkürzung laut werden lassen müßte. Die Dienstagssitzung des Reichstages, in der der Entwurf der Reichsregierung zur Debatte stand, verlief aber ganz anders.

Zwar forderte der sozialdemokratische Abg. Rohmann, der seit Jahren führend die Pensionenkürzung verlangt, entsprechende Verbesserung des Gesetzes. Aber er blieb bei der gesamten Rechte auf stürmischen Widerspruch. Am lauteiten gebärdeten sich die Nationalsozialisten als Schutztruppe der Großpensionäre.

Rohmann stellte fest, daß unter den 107 Nationalsozialisten sich nicht weniger als 35 Beamte, Marinegeldempfänger und Ruhegehaltsempfänger befinden, also ein Drittel der gesamten nationalsozialistischen Fraktion.

Rohmann erinnerte daran, daß wiederholt die Sozialdemokratie für ihre Pensionenkürzungsanträge die einfache Mehrheit im Hause erhalten habe, die notwendige verfassungsändernde Mehrheit sei aber nicht zustande gekommen. Unter sozialdemokratischer Regierungsbeteiligung im Jahre 1923 sei einmal ein Pensionenkürzungsgehalt durchgeführt worden, jedoch hätten es die Deutschen national bei ihrem Regierungsantritt im Jahre 1925 sofort wieder befristet.

Minutenlange Lobjuchsanfälle gab es bei den Nationalsozialisten, als Rohmann nachwies, daß an 1800 Generale, Admirale und Bringen bis zu 10 000 Mark Pension gezahlt wird. Sogar der Leutnant von Loffow erhält eine hohe Pension.

Rohmann verlangte, daß eine genaue Denkschrift nicht nur über die Pensionen im Reich, sondern auch in Ländern und Gemeinden vorgelegt werde. Dann werde sich zeigen, daß überall nicht die Sozialdemokratie, sondern die Feinde der Republik an der Futtertröge saßen. An den Gesetzentwurf rügte Rohmann, daß er nicht die nötige Entspannung bringe. Die Sozialdemokratie werde auf schärfere Kürzungsbestimmungen drängen.

Anschließend sprach für die Nationalsozialisten der Abg. Sprenger seines Reichstagskommissar. Der gute Herr verwechelte zum weisenden Entsetzen seiner Fraktion den Reichstag mit einer Tagung höherer Reichs- und Staatsbeamten. Er wußte nichts von der Not der Arbeiter, der Anwohner, der Landwirte, der Arbeitsbauern und des Mittelstandes. Frisch trat er für nichts anderes als

möglichst hohe Beamtengehälter und möglichst hohe Beamtenpensionen

ein. Dabei vergaß er ganz, daß dieser Gesetzentwurf sämtliche unteren und mittleren Beamten und auch die allermeisten höheren Beamten ganz ungeschoren läßt. Das Pensionenkürzungsgehalt trifft wirklich nur die allerhöchsten Pensionen. Aber auch die will der nationalsozialistische Abg. Sprenger unangefastet lassen. Er beschwor den Reichstag, nur mit allergrößter Vorsicht an diesen Gesetzentwurf heranzugehen. Die Sozialdemokratie begleitete die Rede ständig mit Zwischenrufen:

„Nazi für Großpensionen! Nazi für Feind-Pensionen!“

Sprenger bedauerte, daß durch die Hege der Linken überhaupt die Frage der Pensionenkürzung auf die Tagesordnung gebracht worden sei. In jedem Fall gab sich Sprenger Blößen. Als er davon sprach, daß Parteibonzen den Berufsbeamten vorgezogen würden, rief der halbe Reichstag: „Thüringen!“ Als er sich gegen den Gehaltsabbau der Beamten erklärte, schallten ihm hundertfache Rufe entgegen: „Thüringen und Braunschweig!“ Ganz verhebertete sich Sprenger, als ihm zugerufen wurde, daß das schärfste Italien die Beamtengehälter um ein Drittel kürze. Das, so sagte Sprenger, sei keine Gehaltskürzung, sondern nur eine Anpassung an die veränderten Verhältnisse. Minutenlange Heiterkeit im ganzen Hause, die Nazi-Fraktion ausgenommen.

Die Nazireden für Großpensionen wurde noch unterstrichen durch den deutschnationalen Abg. Laverrenz, der den Nationalsozialisten den Dank seiner Partei für ihre Haltung ansprach. Die Großpensionenkürzung, sagte Laverrenz, sei nur eine Masche des Marxismus. Die deutschnationale Fraktion regte

sich überhaupt nicht über die Pensionenkürzung auf. Man hätte Kufe wie Skandal und anderes. Allerdings hat die deutschnationale Fraktion Grund für diese Aufregung. Denn sowohl bei ihr wie bei den Nationalsozialisten sitzen die Futtertruppenjäger zu Dutzenden.

Der Kommunist Torgler ließ sich die günstige Gelegenheit nicht entgehen, den Nationalsozialisten vorzuhalten, daß sie im Wahkampfe gegen die großen Pensionen gehegt hätten und nun im Reichstag für die Aufrechterhaltung der wohlverordneten Rechte auch der Riesenpensionen sprächen. Der nationalsozialistische Abg. Sprenger hatte nämlich die wundervolle Theorie entwickelt, daß die höchsten Beamten auch sehr hohe Pensionen beziehen müßten, weil ihnen während ihrer Amtstätigkeit entsprechend niedrigere Gehälter gezahlt worden seien. Der Kommunist Torgler erregte noch einige Sensation durch die Verlesung eines Bittelbriefes, den die Ortsgruppe Jülich der Nationalsozialisten an eine dortige Papierfabrik gerichtet hat.

Der Volksparteiler Morath lehnte jede Pensionenkürzung namens seiner Partei entschieden ab. Grundlos stellte sich der Zentrumsabgeordnete Krone zu dem Kürzungsgehalt. Freilich verteidigte er auch die hohen Oberbürgermeistergehälter, die ein Teil seiner Freunde beziehen. — Gegen 6 Uhr wurde die Fortsetzung der Debatte auf Mittwoch vertagt.

### Abstimmungen

Das Haus trat dann in die über zahlreiche Anträge ein. Ein großer Teil davon wurde den zuständigen Ausschüssen überwiesen. Die Kommunisten legten einen langen Gesetzentwurf zur Hebung finanzieller, wirtschaftlicher und sozialer Notstände vor und beantragten bei zahlreichen Positionen namentliche Abstimmung. Dies hatte den Vorzug, die Nationalsozialisten in eine Verlegenheit zu bringen.

Ein Abschnitt des kommunistischen Antrages verlangte, daß alle Vermögen über 500 000 RM., alle Dividenden und sonstigen Gewinne bei gewerblichen Unternehmungen, alle Aufsichtsratsentlohnungen und ähnliche Vergütungen, alle Einkommen über 50 000 Reichsmark mit einer Sondersteuer in Höhe von 20 v. H. jährlich belegt werden sollen. Für diesen Antrag stimmten nur die Kommunisten und Sozialdemokraten.

Die Nationalsozialisten stimmten den Anträgen nicht zu. Er wurde also abgelehnt. Die Nationalsozialisten wagten nicht, ihren Geldgebern eine Sondersteuer aufzuerlegen. Die Abstimmung zeigte, was von dem nationalsozialistischen Schwandel einer Enteignung der Bank- und Börsenfürsten zu halten ist.

Bei der Festsetzung der Tagesordnung für Mittwoch kam es zu der großen Entscheidung, ob über

### die außenpolitischen Anträge

beraten werden soll. Die gesamte Opposition verfocht mit diesem Vorstoß das Ziel, den Reichsaußenminister Dr. Curtius zu stützen und dadurch eine allgemeine politische Krise heraufzubekommen. Für die außenpolitische Beratung sprachen der Nationalsozialist Dr. Frick, der deutschnationale Freitag-Vortragende, der Kommunist Stöcker und der Deutschnational Dr. Kleiner. Dagegen redete in längeren Ausführungen der oberste politische Zentrumsabgeordnete Ullrich auf Grund seiner Besprechungen auch mit Deutschen in Polnisch-Oberschlesien. Er vertrat den Standpunkt,

daß eine außenpolitische Debatte in diesem Augenblick nur zum Schaden der deutschen Winderheit in Polen

ausschlagen werde. Der Deutschnational Dr. Kleiner vertrat den gegenteiligen Standpunkt. Er wurde aber zur komischen Figur, als dieser Chauvinist auf einmal von der außenpolitischen Debatte eine Einwirkung auf das Weltgewissen erwartete.

Der Kommunist Jaddach warf übrigens dem Deutschnationalen Dr. Kleiner vor, daß dieser sich während der ober-schlesischen Aufstände nicht an der Front, sondern in der Etappe befunden habe. Kleiner konnte darauf nichts anderes erwidern, als daß er in der entscheidenden Zeit Hauptkristalleiter der ostdeutschen Morgenpost gewesen sei, (sozialdemokratischer Zufall: Also hat er mit Tinte geschossen!), aber auch zeitweise am Annaberg gewesen sei. Ob an der Front oder in der Etappe, wie Jaddach behauptet, wurde nicht klargestellt.

Dr. Reichel gab für die Sozialdemokratie die Erklärung ab, die Geschäftsordnungsdebatte habe genügend bewiesen, daß eine einheitliche Rundgebung nicht möglich sei. Mit Neben, wie sie gehalten seien, könne man weder den Interessen der deutschen Winderheit in Polen noch denen des deutschen Landes dienen. Das bestätigte die Sozialdemokratie in der Auffassung, jetzt keine außenpolitische Debatte zuzulassen.

Mit knapper Mehrheit, die dadurch geschaffen wurde, daß auch die Volksnationalen und Christlichsozialen gegen die außenpolitische Debatte stimmten, wurden die Anträge abgelehnt, am Mittwoch die außenpolitischen Anträge auf die Tagesordnung zu setzen. Der Ablehnung verfiel ebenfalls ein deutschnationaler Geschäftsordnungsantrag, auf die Tagesordnung die Anträge zu bringen, die die Auszahlung der Polizeikosten an den Staat Preußen aus den Reichskassen unterbinden wollen. Auch dieser Antrag bleibt also zurückgestellt. Gegen 9 Uhr vertagte sich das Haus.

## Geld will er, aber leisten dafür? Nein, das tut kein Nazimann

Dr. Fabrizius und die Stadt Sonneberg

Das in Sonneberg erscheinende Naziblätchen erzählt seinen Lesern neuerdings das Märchen, daß der nach Sonneberg geholte Dr. Fabrizius der finanziellen Notlage der Stadt Sonneberg Rechnung getragen und durch eine vom 24. November 1930 mit der Stadtverwaltung getroffene Vereinbarung auf sein Gehalt verzichtet habe. Erösend stelle Fabrizius seine volle Arbeitskraft als Rechtsbeistand nach wie vor der Stadt zur Verfügung, soweit ihn die Ausübung seines Reichstagsmandats daran nicht hindere.

Der sozialdemokratische „Thüringische Volksfreund“ bemerkt zu diesem Märchen, daß Fabrizius der Stadt Sonnebergs für immer von seinen Füßen geschüttelt habe. Man habe Fabrizius nahegelegt, daß er für das Geld, das er von der Stadt Sonneberg beziehe, auch etwas leisten müsse. Auf die Tätigkeit Fabrizius verzichte die Einwohnerschaft von Sonneberg jedoch gern, denn seine bisherigen Leistungen hätten für die Stadt Sonneberg keinerlei Nutzen gebracht. Fabrizius habe allerdings das für Dezember schon erhaltene Geld wieder zurückzahlen müssen!

## Der Remarque-Film im Ausland

Er wirkt Deutschland Sympathien

London, 8. Dezember (Eig. Bericht)

Der Film „Im Westen nichts Neues“ ist sechs Monate hier in zwei der größten Kinos gelaufen und wird jetzt in einigen kleineren Theatern gezeigt. Millionen Menschen in England hat diese ungewöhnliche Darstellung der Schrecken des Krieges tief erschüttert; daß die Idee des Films aus Deutschland kam, eroberte dem deutschen Volke mehr Sympathien als ihm jetzt die Nazis wieder entziehen können. Nicht zu verkennen: daß sich überall wieder Zweifel an der friedlichen Gesinnung Deutschlands regen und die Standhalten vor dem Mozarsaal eine katastrophale Wirkung auf die Stimmung des englischen Volkes üben.

Dieser Bericht über die Wirkung des Remarque-Films im Ausland ist der Reichsregierung zur Beachtung empfohlen; sie will ja bei Filmen für die Berechtigung verschaffen, einen sonst nicht zu beanstandenden Film wegen seiner Auslandsform zu verbieten!

# Winterehaltung und Wille

## Eine grosse Ueberraschung

Von Gramen

Mütterchen Feodosjewina triumphierte heimlich und hinter-  
hältig. Beim Mittagessen sah sie schweigend da und grinste. Gegen  
alle Gewohnheit verläumte sie nur dieses einzige Mal, Sohn und  
Schwiegerochter zu sticheln, weil der Säugling Kim mit einem  
Hundenamen und mit blauem Dunst statt einer Seele bedacht wor-  
den war fürs Leben.

Den Grund ihres Triumphes vertraute sie nur der Portierfrau  
Kassja an, am Abend auf der Hintertreppe beim Willeimer.

„Ich habe den Säugling taufen lassen,“ flüsterte sie salbungsvoll.

„Wie? Haben Piotr Grigorjewitsch und Marja Semjonowna  
ihre Einwilligung gegeben?“

„Denkst du etwa, ich frage sie danach? Ich habe ihn heimlich  
taufen lassen. Schlimm genug, daß sie ungetraut leben. Hol der  
Teufel ihre Seele! Soll auch das Kind verderben? Ich habe es  
Pjotr genannt nach seinem Vater Pjetjenka.“

„Na, das ist wenigstens ein rechtgläubiger Name!“

„Der rechtgläubigste aller rechtgläubigen! Pjetjenka, das klingt  
doch anders als Kim. Pst!; der Teufel soll ihre Seele holen. Mö-  
gen sie in der Hölle braten, die verdammten Narren! Aber daß  
du ja niemandem etwas davon verräst!“

Marja Semjonowna Feodosjewina, die Schwiegertochter und  
Kim-Peters Mutter, trug sich den ganzen Tag mit einem Geheimnis  
im nächsten Morgen, als Pjotr Grigorjewitsch sich zur Arbeit be-  
geben hatte, hielt Marja Semjonowna nicht länger an sich. Den  
kleinen Kim auf dem Arme, ging sie zur Großmutter, schlug die  
Augen nieder und wurde rot wie Mohn.

„Sie können gratulieren, Schwiegermutter,“ sagte sie zaghaft  
und feierlich. „Seit drei Tagen ist er getauft. Er heißt Grischka  
nach seinem Großvater. Aber verraten Sie mich nicht dem Peter!“

Die Feodosjewina sperrte den Mund auf, wechselte die Farbe  
und sank auf einen Stuhl. Dann schlug sie die Hände über dem  
Kopfe zusammen: „O, du Hundeseele, Gott verzeihe mir. Wer hat  
dich darum gebeten? Daß du verflucht seist! Hat der Satan dich  
gewirrt? Wie soll diese Sünde wieder gut gemacht werden? Hast  
einen Gelehrten noch einmal taufen lassen! Möge dich der Teufel  
plagen!“

„D, daß meine Augen dein verruchtes Antlitz nicht mehr erblicken!  
Möge dich der Teufel plagen!“

Feodosjewina schluchzte kräftig und lange. Dann flüsterte sie  
eindringlich vor dem Bilde der Dreifaltigkeit, und Marja Semjo-  
nowna schluchzte bitterlich. Am zweiten Tage, am dritten und  
vierten gingen die beiden finster einher, keufzten oft und beteten  
stumm über dem Haupte des Kim-Peter-Gregors.

Der Vater, Piotr Grigorjewitsch, war Kandidat der M.A. Aber  
auch eines Kandidaten Herz ist nicht aus Stein. Piotr Grigori-  
jewitsch hatte einen schwachen Augenblick. Er erklärte, das Kind  
sei krank. Er wolle es in die Ambulanz bringen zu einem bekann-  
ten Arzt. Er müsse es persönlich tun, denn es handle sich um  
eine Sache, die man Frauen nicht gut anvertrauen könne.

Etwa drei Stunden blieb er mit dem Kinde weg. Heimgekehrt,  
begnügte sich Piotr Grigorjewitsch damit, zu lächeln. Dann sprach  
er zu Frau und Mutter: „Hier, empfangt den Semja aus meiner  
Hand! Uebrigens, euer Semja ist gesund und munter. Ihm fehlt  
auch nicht das geringste.“

„Hast du den Verstand verloren? Seit wann heißt er denn  
Semja?“ fragte grollend seine Frau.

Pjotr Grigorjewitsch entgegnete liebenswürdig: „Seit heute.  
Mutter, Masha, hört mich an. Ich wollte euch eine Freude bereiten.  
Ist es euch eine Illusion, ein Vorurteil — wir können uns eben  
nicht ändern. Daß ich es nur gestehe: ich bin gar nicht in der  
Ambulanz gewesen. Ich hatte mich bereits gestern mit dem Popen  
und mit Fremden verabredet: es sollte eine Ueberraschung werden.“

„Hast du ihn wirklich taufen lassen, du Einfaßspindel?“ fiel die  
Alte kampfbereit über ihn her. „Hat ihn taufen lassen, der Vate-  
ter, der heidnische Gottesleugner! Ich komm, mir's ja denken. Da  
haben sie den unschuldigen Säugling verunglückt.“

„O, mein Herz ahnte es,“ schluchzte die Mutter. „Und soch  
einem Kerl vertraut man, daß er auf die Taufe verzichtet! Warum  
muß ich so unglücklich sein! Wozu mußte ich mich mit diesem Weich-  
ling einlassen? Getauft! O Kimuscha, mein Geliebtes, mit welchem  
Namen soll ich dich nun nennen, du beschimpftes Weib!“

Hilflos zwinkerte Piotr Grigorjewitsch mit den Augen.  
(Aus dem Russischen Uebersetzt von Wanda Waldenburg.)

## Der „Heilige Berg“ der Lasen

Vom Balkaschpash kommend, tauchen wir in dem biden Rebel  
des breiten Tales unter, in dem das Gebirgsvolk He m i n n liegt.  
In diesem letzten Ort vor unserem Ständlager in den Bergen ver-  
suchen wir, unseren mittlerweile ziemlich zusammengeschmolzenen  
Proviand zu erneuern. Doch außer den Produkten der Milchwirt-  
schaft ist bei der ärmlichen Bevölkerung wenig zu kaufen. Von  
einem Hirten auf der Alm Berschenbet-Daplast kaufen wir deshalb  
einen fetten Hammel, der unsere magere Kost etwas bereichern soll.  
Dann steigen wir das letzte Stück aufwärts, bis nach einem See,  
der am Fuße des Katschgar-Dag liegen soll, wo unser Leiter  
das Ständlager errichten will. Zwar sträuben sich die Treiber,  
mit ihren Pferden den steilen Weg durch die Felsen zu nehmen.  
Wer durch eine Extrabelohnung und die Aussicht auf die nächsten  
Aufstiege ermuntert, bringen sie die sträubenden Pferde glücklich  
durch die Klippen, indem sie die Tiere am Schwanz zurückziehen,  
wenn sie in allzu gefährliche Stellungen geklettert sind. Für uns  
hängt viel davon ab, das Höhenlager so nahe wie möglich an  
unseren Berg heranzubringen, denn desto leichter wird der An-  
sturm und um so besser können wir mit dem Fernglas die genaue  
Anstiegsroute festlegen.  
Am späten Nachmittage erreichen wir den grünlich schimmernden

See. Nach der Uebung während der vielen Nachtlager in den vor-  
hergehenden Tagen sind die Felle schnell aufgeschlagen. Zum Schutze  
gegen den aus dem Hochlande von Armenien über das Gebirge  
brausenden Wind und die plötzlich aufstrebenden starken Regen-  
güsse werden noch besondere Gräben um die Zeltwände aufgeworfen.  
Dann kann der Einzug beginnen. Die Pferde lasten werden aus-  
gepackt, und jeder einzelne empfängt das ihm gehörige Gut, das  
er nicht selbst im Rucksack getragen hat. Bald fühlen wir uns selbst  
in diesen wackligen Wänden wie zu Hause. Die Rucksackgruppe er-  
richtet einen windgeschützten Kochplatz. Schon hat der Hammel  
unter den Messern der Treiber, die sich abseits aus ihren Ziegen-  
haardeden ein Lager gebaut haben, sein Leben ausgehaucht.  
Doch für die unermüdeten Bergsteiger gibt es zunächst kein  
Ausruhen und Genießen. Denn vor ihren Augen, in aller nächster  
Nähe, liegt das große Ziel, der Katschgar-Dag, von dem uns die  
Eingeborenen erzählt haben, daß seine Gipfel uns alle zerstören  
würden, wenn wir versuchen wollten, seinen heiligen Gipfel zu  
ersteigen. Es ist kein Wunder, daß diese primitiven Menschen sich  
die unheimliche Bergwelt von Ungeheuern besetzt denken. Schon  
von hier aus hört man manchmal dumpfen Steinschlag durch die  
Felsenrinnen herniederdonnern. Es wird ein gefährliches und

schweres Stück Arbeit sein, in diesem durch schnelle klimatische  
Veränderungen total bröckeligen und keinen festen Halt bietenden Ge-  
stein, das keine Sicherungen und Halten hat wie die meisten unserer  
Alpenberge, auf unbekanntem Wege in die Höhe zu klettern. Trotz-  
dem wollen zwei unserer Mündiger Bergsteiger schon in dieser  
Nacht zu einem ersten Anstiege aufbrechen.

Sehr früh herrscht bereits Ruhe im Lager. Es ist taum dunkel,  
nach europäischer Zeit erst etwa halb sieben Uhr. Was wird der  
nächste Tag bringen?

Um zwei Uhr nachts rasselte der Wetter. Ein Kopf schaut  
prüfend aus der Zeltwand; es ist zwar noch dunkel, aber hell  
glühern die Sterne, und kein Wölkchen ist am Himmel zu sehen.  
Also auf! Die Nachtwache reicht den beiden einen Schluß von  
dem bereitstehenden Tee und wünscht ihnen viel Glück. Dann ver-  
halten die Schritte auf dem weichen Wiesenboden. Doch schon nach  
ein paar hundert Schritten beginnt das Steigen durchs Geröll. Un-  
heimliche Geröllmassen sind in diesem Kessel von den umliegenden  
Bergen zusammengewirrt. Unter den riesigen Kolossen gurgelt ge-  
spenstisch ein unsichtbarer Bach. Hell klingen die Spitzen der Eis-  
pickel suchend von einem Felsblock zum anderen. Dieses unsichere  
Laufen dauert mehrere Stunden, bis der helle Morgen anbricht.  
Der Himmel färbt sich vom Violettblau in fahles Rot. Endlich er-  
scheint die Sonne auf den Bergspitzen, steigt langsam an den Wän-  
den herunter und erreicht allmählich auch uns. Nun sehen wir, daß  
wir schon gar nicht mehr weit von der Scharte entfernt sind, wo die  
eigentliche Kletterei beginnt. Noch ein paar lange Spitzkehren und  
wir sind oben am Ausgangspunkte der Südwestflanke des Katsch-  
gar-Dag, über die der Anstieg gehen soll.

Kürze Ruhepause. Höhenjutter: Tee, Schokolade, trockene  
Brotkrumen und Dörrobst. Dann ziehen die beiden Mündiger zu  
ihrem Kampfe gegen den Berg los. Der schwere Rucksack bleibt  
hier unten. Nur das Notwendigste wird mitgenommen, darunter  
Photo und Zeit. Das Seil verbindet die beiden Freunde, und nir-  
gendes wird wahre Kameradschaft besser gepriift als bei einer schwei-  
rigen Klettertour. Zunächst entschwinden die beiden unseren Blicken.  
Wir bleiben auf der Scharte und beobachten den Aufstieg mit dem  
Fernrohr. Erst nach einer uns allzu lang erscheinenden Zeit des  
unruhigen Wariens tauchen sie wieder hinter einem Felsenvorsprung  
auf, jetzt schon wie kleine Fliegen an die Wand geklebt. Durch das  
Glas können wir beobachten, wie sie sich langsam hocharbeiten.  
Während der eine an einem festen Stande seinen Kameraden  
sichert, versucht dieser, in dem brüchigen Gestein einen festen Griff  
zu bekommen und sich, an den Fels anschmiegend, hochzuziehen, bis  
das Seil zu Ende ist. Dann läßt er den anderen nachkommen.  
Sie hatten auf einen breiten Riß vor dem Gipfel zu, durch den sie  
wahrscheinlich hochklettern wollen.

Darin verschwinden sie für eine uns unheimlich lang er-  
scheinende halbe Stunde. Als wir sie wieder sehen, senden wir  
einen lauten Freudenstrei hinauf. Aber niemand antwortet. Nur  
ein dumpfes Grollen eines fernen Steinschlags ist zu hören. Nun  
umgehen sie den Gipfel, um anscheinend von hinten gegen ihn anzu-  
stürmen. Wird es ihnen gelingen? Wir werden ungeduldig auf  
unserem Beobachtungspfad. Eine Stunde vergeht. Von hier unten  
kann man kaum die Entfernungen und Schwierigkeiten übersehen,  
mit denen die Wagemutigen zu kämpfen haben. Wir denken des-  
halb; sie sind vielleicht schon auf einem anderen Wege wieder zu-  
rückgekehrt, um in den nächsten Tagen eine andere, bessere Route  
zu gehen, die sie auf der anderen Seite entdeckt haben, als plötzlich  
von oben ein lautes Gejohel herunterstürzt. Doch es ist noch nichts  
zu sehen. Da taucht auf einem Felsbild ein winziges Pünktchen  
auf. Sie haben das erhabene Ziel erreicht, im friedlichen Kampfe  
gegen die Schranken der Natur gesiegt. Jetzt können wir beide Ge-  
stalten sehen, besonders den weißen Hut des einen Kameraden. In  
vielfachigem Geschrei erwidern wir ihren Gruß, und selbst tief  
unten im Lager scheinen sie jetzt aufmerksam geworden zu sein,  
denn auch von dort bringt vom Winde getragenes „Heiho!“ herauf.  
Ueber dem Gipfel treiben verwundert ein paar riesige Adler. Nie-  
mals zuvor wird in diesem Gebiet ein solches Siegesgeschrei die  
Stille der ruhenden Bergwelt unterbrochen haben. Jetzt rennen sie  
oben scheinbar aufgeregt hin und her. Wir erkennen den Zweck,  
als eine kleine Pyramide auf dem obersten Felsen wächst; der  
Steinmann mit den Namen der kühnen Bezwinger, die in einer  
kleinen Blechdose verankert werden: „Ersturion Brecht-Bergern,  
Deutschland. Gleim und Bohnstedt. 21. August 1930, 11 Uhr.  
Höhenmesser 450 1/2 Millimeter.“  
Karl Möller.

EDOUARD  
DEISSON  
**Abenteuer  
in Marseille**

Was hat er nötig? Hundert Sous, zehn Franken, zwanzig  
Franken? Er weiß, wo sie zu holen sind. Ein Dach? Er hat  
eins, unter dem er schlafen kann, so spät er will und ohne das  
Kontingental des Eigentümers zu fürchten.  
Eine Frau? Aber sie warten da ja nur auf ihn in der Menge,  
mit offenem Schnabel wie trunke Droffeln.  
Drei Hans Müller: einer, der an Sand ging, die Taschen voller  
Dollars, eine Beute; einer, der vor Hunger umkam, ein Opfer;  
und endlich der gewählte, wohlgenährte, der sich in den Straßen von  
Marseille herumtreibt, nach vier Monaten Aufenthalt ein freier  
Mann.  
Ein Sonnenstrahl bricht sich auf dem Asphalt, spritzt in tausend  
Funkeln zu den hellen Stämmen der Bäume auf, die ihre schamlosen,  
unförmigen Stämme zum Himmel recken, malt Goldschilder auf  
die Vorderfläche der ausfahrenden Häuser, überglänzt zufällig die  
Auslage eines Schächtlers, Körbe voll grünen Gemüses, ein Büschel  
Bananen, rote, leuchtende Äpfel, stämmige Motorräder hinter einer  
Glascheibe, die Männer und Frauen, die umhergehen.  
Eine Wolke schwebt in der blauen Feuchte, die sie über den  
Hintergrund des Bildes ausgießt.  
Die großen Gebäude haben ihre Tore geöffnet. In der Morgen-  
heiß die Fabriken. Später die Handelshäuser und Geschäfte.  
Zwei Leitersprossen: die Vorchriften machen und die gehorchen;  
die sich die Taschen stopfen und die sich schinden.  
Hans durchschaut jetzt das Leben und die Menschen als  
Philosoph.  
Tropf des Regenhammers sind sie alle mit sich selbst zufrieden.  
Die Selbstzufriedenheit kommt aus dem Dunkel. Der Dunkel —  
das ist die Eiterbeule der Welt. Der Dunkel, der die Menschheit  
füttert. Ich, ich bin: Ich, ich hab's getan.  
Man muß etwas leisten. Die Bestimmung bemittelt sich für alle

nach Geld. Viel oder wenig. Hauptregel: die am meisten schuften,  
verdienen am wenigsten; es gibt Ausnahmen, sie sind selten.  
Das ist das, was sie ihre Gesellschaft nennen.  
Hans Müller läuft, wittert, bleibt stehen, steht sich um,  
steigt nach.  
Er hat Beine, die soviel wert sind wie irgendein serienweise  
hergestelltes Kleinauto, Augen und eine Einbildungskraft, die er  
nicht für hunderttausend Franken Rente hergeben würde.  
Die Augen sehen alles und erfassen die kleinste Einzelheit. Wenn  
die Augen nicht zureichen, kommt ihnen die Einbildungskraft zu Hilfe.  
Er ist sein eigener Herr. Er ist's aus eigener Kraft.  
Mit der Zeit wird die Menge dichter und dichter, und er spürt  
eine Strömung wie damals an dem Winterabend, als er auf einer  
Treppenstufe einschloß.  
Er geht, geht ohne Ziel wie ein Schwimmer, der sich wiegen  
läßt vor der See.  
Die Hausfrauen mit einer Marktjacke am Arm hüpfen von  
einem Laden zum anderen, fragen bei den Händlern nach und  
forschen die Kommiss aus, feilschen um die Preise.  
Wenn der Sommer naht, tragen sie leichte Kleider. Sie haben  
schöne, nackte Arme und rebellische Brüste.  
Er riecht ihren Duft, den Duft brünstiger Frauen. Er stößt sie  
an und sie fahren wild herum. Da lächelt er, und sie erwidern dieses  
Lächeln.  
Der Fischer, der seine Angelfischur auswirft, rechnet mit dem  
Hunger der Fische. (Es gibt Stunden, in denen der Fisch gesättigt  
ist und nicht anbeißt.)  
Und wenn der Krämer sein Schaufenster ausmüdet, pekturiert  
er auf die Nachhaftigkeit der Frauen und Männer. Er verkauft  
mehr oder minder teuer, je nach dem Aussehen der Ware.  
Im Augenblick folgt Hans Müller zwei blauen Augen, nur  
zwei Augen, die ganz zusammenleben und in einem einzigen Blick  
verschmelzen. Ist das Mädchen groß, klein, braun, blond? Er  
weiß es nicht. Sie hat zwei blaue Augen, die überpruden vor  
Gier. Und die lassen nicht von den Lidern.  
Sieht es wohl auch einladend aus, denkt Hans, und ist es kump-  
voll angeordnet?  
Kleine Rollschinken, rote Schinken und gedöchte, Ketten von  
Bratwürsten und eine große Schüssel voll dampfender Hutwurst.  
Bündel von Reiswürsten in Silberpapier, Schweinemagen,  
Zerelatwurst, Zungenfleisch in leise zitterndem Gelee.  
Sie tritt ein, läuft und zählt.  
Und weiter entfernt ein großer runder Block Schweizerkäse.

fetter Roquefort, mächtige Butterschumpfen, eine Lawine von  
Scharfstellkäse in jeder Form.  
Hier ein aufgeschichteter Datsje, mit blauen Papiergirlanden  
verziert.  
Dort Fische in Regenbogenfarben, rosa Seeskröten, die ein  
riesiges Maul öffnen und mit einem Schlag der Schwanzstöße  
herumfahren.  
Sie tritt ein, läuft und zählt.  
Der Hundstreckenschwein, den ihr Mann nur mühsam verdient,  
zerzähmt ihr zwischen den Fingern. Ihre Vorratskiste ist voll.  
Hinter geschlossenen Türen zählen die Kaufleute ihre Sous.  
Die Brieftasche schwillt an wie der Vorratsbeutel. Und eines Tages  
wandert sie dann zur Bank.  
Die Geldscheine gleiten aus einer Hand in die andere. Man  
riegelt die schwere Türe des Geldschrankes ab.  
Er, Hans, begnügt sich mit wenigem. Er kauft ein schon  
knuspriges Brot, ein Pfund trockener Feigen, Drangen. Eine  
Beute auf dem Börseplatz läßt ihn zum Sitzen ein. Und er isst,  
allein auf der weiten Welt, unbekannt, und schaut der Bewegung  
der Menge zu.  
Er sitzt zwischen zwei winzigen, gepflegten Gärten, die von  
einem Eisengitter eingefast sind. Er wirft den Spaten Brat-  
krümchen zu, den Spagen, für die irgendein Wohlthäter Schutzdächer  
und Trinktöpfchen gestiftet hat.  
Er wärmt sich in der Sonne.  
Fußgänger stellen ihre Uhren nach der großen Börse.  
Anderer kaufen Zeitungen. Hübsche Frauen gehen nur ungern nach  
Hause, um das eingetauchte Fleisch anzusehen.  
Bisweilen kommt ein hübsches Mädchen und setzt sich neben  
ihn. Sie schlägt ein Bein übers andere und enthält wohlgeformte  
Waden. Sie faltet ein Papier auseinander, ist ein paar Frische,  
dann verliest sie sich in die Lektüre einer Zeitungsgeheule oder  
eines billigen Romans. Er blüht sie von der Seite an und gefast  
sich darin, sie einer eingehenden Betrachtung zu unterziehen. Er  
sieht ihre Haare, die dem Hut entquellen, den Back, die halb über  
die Augen herhängen über, die Nase, den Mund, das Kinn. Er  
interessiert sich für die Hände, für die Finger und knüpft eine ganze  
Geschichte an den beschiedenen Ring ihres Goldfingers. Und wenn  
sie dann aufsteht, von der Zeit gedrängt oder müde seiner Zu-  
dringlichkeit, folgt er ihr noch mit dem Blick.  
(Fortsetzung folgt.)

Praktisch schenken  
... billig kaufen  
DAS GEBOT DER ZEIT

**Spielwaren**

- Puppen-Möbel** 100  
im Karton 3.50 1.95
- Puppenstuben** 175  
ein und zwei Zimmer 4.50 2.95
- Charakter-Babys** 275  
5.50 4.50
- Stubenkorbwagen** 695  
auf Gummirädern 9.75
- Dampfmasch.-Modelle** 50  
Schleifer, Bagger, Mähle 1.45 85,3
- Dampfmaschinen** 450  
liegender Kessel 9.75 7.50
- Verkaufsstände** 150  
Krämerladen 4.50 2.75
- Eisenbahnen** für Batterie Beleuchtung 150  
Loko, Tender, Personenzug 4.50 2.95

Kinder kommt mit Euren Eltern, der  
**Weihnachtsmann**  
erwartet Euch von 4-6 Uhr  
in unserem Hause.

**Hoffenhaus**  
Das Kaufhaus für Alle

**Färberei Reimers A.G.**  
Fernspr. 21 824  
**färbt reinigt plissiert**  
alles

**Fischergrube 50**  
**Kohlmarkt 17**  
**Königstraße 59**

**Stadttheater Lübeck**  
Zweites volkst. Konzert  
am Donnerstag, dem 11. Dezember 1930, abends 8 Uhr, im **Gewerkschaftshaus**.  
Walzer- und Operetten-Abend  
Leitung: Kapellmstr. **Hermann Flohr**  
Solist: Konzertmstr. **Emil Corbach**, Violoncello  
Karten (Progr.) zu 50 Pfg. im Vorverkauf bei Buse, Barnekow, Holst, Gewerkschaftshaus, Theaterkasse u. den bekannt. Konsumvereins-Verkaufsstell.

**Hut-Ziehe**  
Wahmstraße 9  
Den **modernen Hut** die gute **blaue Tuchmütze**  
preiswert und gut  
beim **Hutmacher Albert Ziehe**

**Stadttheater Lübeck**  
Mittwoch, 20 Uhr: **Madame Butterfly**, Op. Ende 23 Uhr.  
Mittwoch, 20 Uhr: **Kammerspiele: Der Mann, den sein Gewissen trieb**  
Schauspiel. Kleine Kammerpreis. Hauptdarsteller: Bargheer, König, Schwarz, Hoffmann, Othoff, Soetbeer, Teubner.  
Donnerstag, 20 Uhr: **... Vater sein dagegen sehr**, Komödie.  
Freitag, 20 Uhr: **Cavalleria rusticana** und **Der Bajazzo**, Nedda: Doberlein.  
Freitag, 20 Uhr: **Kammerspiele: Der Mann, den sein Gewissen trieb**.  
Sonabend, 15 Uhr: **Dornröschen**, Weihnachtsmärchen. Preise 0.60 bis 9.- Rm. (Ankeltse Wert).  
Sonabend, 20 Uhr: **Kleine Komödie** (Aufgang nur für Herrschaften) Lustspiel.

**Volkstheater**  
Jugendbühne  
Sondervorstellungen d. Weihnachtsmärchen:  
**Dornröschen**  
am Sonabend, d. 13. Dez., 15 Uhr u. Freitag, d. 26. Dezember, 15 Uhr, (2. Weihnachtstag)  
Karten **RM 0.90** ohne III. Rg. nur in der Geschäftsstelle  
**Braunstraße 36**

**Zum Backen!**  
Diamantmehl 5-8 Beutel 1.45  
Kartoffelmehl 18.4  
Vanillepulver 38.4  
Weizenpulver 48.4  
Staubzucker 37.4  
**Ruchensirup**  
Pfund 35.4  
Kunsthonig 35.4  
Bienenhonig 1.15  
Margarine 48.4  
Kokosfett i. T. 48.4  
Blasenmalz 74.4  
**Suttade**  
Pfund 1.20  
Orangenschale 1.20  
Mandeln, süße 1.50  
Korinthen 48.4  
Koffein 38.4  
Zitronen Stück 5.4  
Lieferung frei Haus!  
**Friedr. Trostener**  
Wählf. 87, T. 23815

**Mitglieder-Verammlung der Kraftfahrer**  
Am Freitag, dem 12. Dezember, abends 8 Uhr, findet im Restaurant von Karl Schlüter, Beckergrube 57, die im Monat Dezember fällige 72er Tagungsordnung:  
Innere Verbandsangelegenheiten, Zahlreichen Besuch erwartet.  
Die Ortsverwaltung.

Modisches fürs Heim in bester Auswahl  
**Teppiche-Gardinen-Möbelstoffe**

**Praktische Weihnachtsgeschenke**

- Gardinen** elfenbein, neue gefällige Muster 1.20 95 75 50
- Landhaus-Gardinen** mit Volants, weiß u. frb. gemst. Mtr. 98 75 60 50
- Etamine** weiß u. farbig, gestreift u. kariert, 150 cm breit, Mtr. 95 75 60 50
- Gardinen** elfenbein, hochwert. Qual., aparte Zeichnungen Mtr. 1.95 1.75 60 150
- Spannstoff** elfenbein, mod Muster Mtr. 1.75 1.40 125
- Stores** Meterware, Handarbeit in Filet und Gittertüll Mtr. 8.00 5.85 420
- Stores** engl. Tüll, gemstert und gestreift Mtr. 7.50 5.95 450
- Künstler-Garnituren** elfenbein, engl. Tüll, 5teilig 11.80 10.50 750
- Künstler-Garnituren** elfenbein, besonders schöne Muster 16.50 14.50 1250
- Tüll-Bettdecken** elfenbein, 2bettig, engl. Tüll und Filet 10.60 9.75 795
- Kretone** ca. 125 cm br. für Divan, bezug, neue Druckmstr. Mtr. 2.10 1.75 1.40 130
- Dekorationsstoff** ca. 130 cm breit, mod. Must., m. K'Seide, Mtr. 6.50 4.30 3.50 250
- Möbelbezugsstoffe** Gobelin, in verschied. Ausführung, Mtr. 4.50 3.95 2.80 280
- Flammenrips** ca. 150 cm breit, für Übergard, eleg. Must., Mtr. 7.50 4.30 350
- Möbelbezugsstoffe** ca. 150 br., Mokettu, fpingle, bes. sch. Must., Mtr. 15.75 8.25 750
- Haargarn-Läufer** (imit.), ca. 67 cm br., Streifen-Muster Mtr. 2.25 1.95 150
- la Haargarn-Läufer** 67 cm breit, moderne Muster Mtr. 5.90 5.75 325
- Haargarn-Teppiche** (imit.), Größe 200/300 19.50, Größe 160/235 16.00
- la Haargarn-Teppiche** schw. Qual., Größe 200/300 58.00, Größe 165/240 38.00
- Axminster-Teppiche** neuzeitliche Muster, Gr. 200/300 69.00, Gr. 160/240 48.00

Für den Weihnachtsfisch empfehlen wir auch unsere beliebten Geschenkgutscheine

Warenabgabe nur an Mitglieder!  
**Konsumverein**  
Warenhaus Sandstraße

**Wasserkocher**  
mit großen Wassermengen, vielseitigen und leichten Betrieben, vielen, sehr markanten Bildern, Kunststoff und Wandkessel 125  
**Preis nur 50 Pf.**

Zu beziehen durch alle **Zeitungshändler**  
**Wasserkocher**

**Dam.-Friseursalon Cords**  
Gute-Bedienung - Solide Preise  
**Meislinger Allee 2a**  
Am Friedrich-Ebert-Platz  
**Neu**

**Schuhwaren**  
solide, preiswert  
**F. Meyer, Hüxterdamm 2**

**Einigen-Schlafzimmer**  
neu, modern, Blüffert, Ausziehtisch, 4 Stühle mit Moquett, Chaiselongue  
**Thiessen**  
Lindenstraße 9

**Für Verlobte**  
Eichen-Schlafzimmer  
Lasierte Küchen,  
Eichen-Ausziehtische,  
Eichen-Stühle,  
Chaiselongue, (pot)-  
billig zu verkaufen  
**Thiessen, Lindenstr. 9**

**Puppenspieler**  
heilt jede  
ranke Puppe  
gut u. billig  
**Hüxterdamm 74**

## Die dabei waren

# Frontsoldaten, war es nicht so?

## Lügt der Remarque-Film? - Nein! Er sagt noch viel zu wenig!

Hier schildert ein Kriegsfreiwilliger, der 17-jährig 1914 auszog, den ganzen Krieg mitgemacht und zwei Brüder im Felde verloren hat, sein Fronterlebnis: Es sieht allerdings etwas anders aus, als das „Front-erlebnis“ von Herrn Goebbels, der den Krieg in der sicheren Heimat verbrachte, dafür aber jetzt den Mut hat, mit Lügen, Stinkbomben und weißen Mäusen gegen einen Film zu kämpfen, der die Wahrheit über den „frisch-fröhlichen“ Krieg zeigt.

Wenn man jetzt gelegentlich der Vorführung des Remarque-Filmes „Im Westen nichts Neues“ die Neußerungen der nationalsozialistischen Presse zu diesem Thema liest, könnte man noch auf den Gedanken kommen, daß in dem Film tatsächlich Vorgänge und Eindrücke wiedergegeben sind, die den Tatsachen nicht gerecht werden. So groß ist die „Enttäuschung“ und so gut gemacht ist die „Empörung“ dieser Blätter, daß der Unbefangene fast glauben könnte, in diesem Film wird tendenziöse Stimmungsmache getrieben, die eine „Vereidigung“ der Frontkämpfer darstellt. Doch diese Verdrehung der Tatsachen ist wirklich so ziemlich das Tollste, was auf diesem Gebiete noch möglich ist.

Nicht der Remarque-Film lügt, sondern erlogen und erfunden ist diese gemachte Empörung, diese erstunkene Wahrheitsliebe dieser Zeitungen, erlogen von A bis Z. Wer hat recht? Sie? Oder Remarque? Nun gut, man frage die Frontkämpfer jener Generation, die Kriegsfreiwilligen von 1914.

Und da man sie nicht fragen wird, so wollen wir von selbst um der Wahrheit und Gerechtigkeit willen — und damit nicht eine neue Jugend in den nächsten Krieg mit derselben Ahnungslosigkeit forsetzt wie wir 1914 — um dieser willen, wollen wir sagen, wie es war.

Remarque hat recht! So war es und nicht anders! Jede Situation, die ganze Stimmung in diesem Film ist da gewesen — 1914. Nur schlimmer noch und fürchterlicher!

Worüber erregt man sich so künstlich bei diesem Film? Daß diese 17- oder 18-jährigen Jungen, die von der Schulbank in den Krieg zogen, Angst haben, wie sie die erste feindliche Granate über ihre Köpfe sausen hören. Und wie war es in Wirklichkeit? Auch ich, bin Jahrgang 1897, und bei meiner Korporalschaft, die bis auf den letzten Mann aus der Prima und Sekunda unseres Gymnasiums bestand, befanden sich noch jüngere, 16-jährige. Auch ich weiß, und ich besinne mich darauf noch heute, daß wie bei Remarque auch meine Korporalschaft bei dem ersten Pfeifen der Granaten den Mut verlor, und daß einzelne sich angstvoll an ihre Nebenleute klammerten. Und daß auch bei uns die „alten“ Leute Mut zusprechen mußten. Nur taten sie es weniger rücksichtsvoll und weniger liebenswert, als der alte, erfahrene Mann im Remarque-Film. War das so schlimm und liegt darin eine Herabsetzung des Heldennutzes dieser Generation, die kriegsfreiwillig in den Krieg zog?

Nebenbei, um keine Irrtümer aufkommen zu lassen und womöglich als Stappenschwein abgetan zu werden von jenen, die zwar nicht im Kriege waren, aber mit um so größerem Maulaufreißen die Jugend umnebeln; ich bin nicht nur selbst im Felde verwundet worden, ich habe auch meine beiden Brüder im Felde verloren. Daher nehme ich mir das Recht, vor dieser Verfleischung zu warnen, die mit dem wirklichen Kriegserlebnis vor sich gehen soll, dessen Todesgrauen zu einem frisch-fröhlichen Siegeszuge nach bewährten Mustern gefälscht werden soll. Und was ist weiterhin noch Anlaß für diese Lügenpresse sich als Rächer einer ganzen Generation von Frontkämpfern aufzuspielen, die sich nicht im mindesten beleidigt fühlt. Die sich im Gegenteil verbietet, von jenen Ahnungslosen verteidigt zu werden, die den Krieg nicht gesehen haben. Denn hätten sie ihn erlebt wie wir; dann könnten sie die Wirklichkeit dieses Filmes gar nicht bestreiten. Daß diese Jungen im Film Hunger haben, und daß sie sich auf das Fressen stützen, wie die Tiere? Es ist genug „Kohldampf geschoben“ worden während des Krieges, an der Front und zu Hause. Man unterschätzt unser Gedächtnis, wenn man glaubt, daß

dieses alles schon vergessen sein soll. Oder die Herren vom Nationalismus haben einen anderen Krieg mitgemacht als wir.

Uns hat man nicht das Essen auf silbernen Tellern serviert, und wir haben uns keine Serviette vorgebunden. Wir haben so gegessen, wie Remarque es zeigt!

Dafür waren wir ja schließlich im Kriege — und es soll kein Vorwurf sein. Aber man gestatte uns jetzt nachträglich Hunger gehabt zu haben. Den hatten wir mehr als genug, wenn wir aus dem Trommelfeuer kamen, in das sich keine Gulaschkanone verirrte. Das war unser gutes Recht. Das sehen wir im Film wieder. Nur schade, daß in diesem Film nicht das Gegenstück gezeigt wird — die silbernen Teller und die Servietten und die bedienenden Ordonanzen. Der Film ist in dieser Hinsicht tatsächlich einseitig, darin stimmen wir Kriegsfreiwilligen von 1914 mit den Kriegsberichterstatern vom Mozasthal 1930 überein.

Als wir eines Nachts ziemlich plötzlich und ebenso notdürftig in Feldgrau eingekleidet wurden, um an die Front zu fahren, hatten auch wir schon einige Wochen Ausbildung hinter uns, in denen sich Unteroffiziere System Himmelstosch an uns dafür zu rächen versuchten, daß wir nach ihrer Meinung gebildeter waren, als sie selbst. Stubendienst, Wasserdienst, Latrinereinigen und friedensmäßiges Exerzieren mit Betonung des Grüßens und des Präsentiergriffes. Schleifen hieß das — und wir haben es alle miterlebt, bis auf die Herren Na-

## Die Arbeitslosigkeit in Lübeck

Am 8. Dezember 1930 belief sich die Zahl der Erwerbslosen am Orte auf 12180 (Vorwoche 11655)

Davon entfallen auf	Berichtswoche	Vorwoche
Landwirtschaft	364	333
Steine und Erden	69	63
Metallgewerbe	2176	2124
Holzgewerbe	465	461
Baugewerbe	551	739
Graphisches Gewerbe	77	86
Alle übrigen Facharbeiter	812	789
Ungelernte Arbeiter	2895	2800
Bauarbeiter (Hoch- u. Tiefbau)	657	597
Jugendliche Arbeiter	247	215
Erwerbsbeschränkte	24	23
Schiffsbesatzung	169	287
Angestellte	951	945
	<b>zusammen</b>	<b>10117</b>
Weibliche Arbeitssuchende	2663	1940
	<b>Gesamtsumme</b>	<b>12180</b>
		<b>11655</b>

## Die Oberschulbehörde zur Sextenfrage

In der Öffentlichkeit sind, wie die Oberschulbehörde uns mitzuteilen blüht, in letzter Zeit unzutreffende Behauptungen über ein Verprechen verbreitet worden, durch das die Oberschulbehörde verpflichtet wäre, zu Ostern 1931 neue Sexten einzurichten. Der Sachverhalt ist folgender: Im Unterrichtsanschuß der Bürgerschaft wurde seinerzeit die Frage aufgeworfen, was geschehe, wenn die Einwohnerzahl der Stadt zunähme. Auf die Zusicherung, daß bei diesem Bedürfnis neue Sexten eingerichtet würden, erfolgte die weitere Frage, ob die Zusicherung der Vermehrung der Sexten auch für den Fall gelte, daß das Verhältnis der Meldung von Mädchen und Jungen, das heute wie damals 2 : 3 ist, sich ändere; diese Frage wurde bejaht. In diesem Zusammenhang und in diesem Sinn ist also das im Bericht des Ausschusses niedergelegte Verprechen der Oberschulbehörde abgegeben worden, und nur in diesem Sinne ist es zu verstehen. Der Landesschulrat hat sich somit in der Versammlung der Elternschaft durchaus zutreffend und ganz im Sinne der Oberschulbehörde gegen eine den Tatsachen widersprechende weitergehende Auslegung der Niederschrift über jene Verhandlungen ausgesprochen.

Im übrigen sei noch einmal bemerkt, daß selbstverständlich stets dafür gesorgt werden wird, daß alle gemeldeten A-Schüler aufgenommen werden. Zurzeit übersteigen die vorhandenen Plätze in Sexta den Bedarf für A-Schüler weit; sie stehen zu zwei Dritteln für B-Schüler zur Verfügung.

nationalsozialisten, die es zu ihrem offenbaren Erstaunen im Remarque-Film zum ersten Male zu sehen bekommen.

Worüber sie sich künstlich aufregen. Wir, die wir es hinter uns haben, schon längst nicht mehr.

Und dann laur die Front! Aus den bekannten Viehwagen in der Nacht ausgeladen, freifreud angetreten. Dann scharfes Kommando: „Ohne Tritt marsch!“ Unterwegs: „Laden und sichern!“ — Und schon fiel der erste Schuß, der erste Tote! In der Aufregung war bei dem Laden mit scharfen Patronen, — übrigens hier zum ersten Male scharfe Patronen! — in den vorderen Reihen ein Schuß losgegangen, d. h. ein aufgeregter Kriegsfreiwilliger, oder ein Landwehrmann sogar, hatte versehentlich abgedrückt. Aber nach der Auffassung der nationalsozialistischen Kriegsführer gab es ja keine ängstlichen oder aufgeregten Soldaten. Also werden wir das wohl nur geträumt haben. Ich wünsche, es wäre so.

Dann das erste Gefecht. Schüsse und Maschinengewehre. Es ging ein Saufen durch die Luft. Wir Grenadiere liefen mit aufgefingerten Seitengewehr gegen den Feind. Den sah niemand. Dafür trafen seine Kugeln. Und als in diesem Getöse Freunde und Schulkameraden tot und getroffen umfielen, obwohl kein Feind sichtbar war, mit dem man kämpfen konnte, da stieg zum zweitenmal Grauen in uns auf. Was war das für ein Kampf, in dem man sterben konnte, ohne zu kämpfen? Das war keine Sache für Heldennut und Kampfbegeisterung. Der Feind?

Wir Kriegsfreiwilligen von 1914 haben dieses Grauen bald überstanden.

Aber es war da. Und wer es leugnet oder bestreitet, hat es nicht erlebt, weil er den Krieg nicht an der Front verbracht hat. Der Feind hat genau so gekämpft, wie wir. Das zeigt der Remarque-Film deutlich, aber gerade das will der Nationalismus nicht wahr haben. Wer ginge sonst in den Krieg?

Wer es gut meint mit der Jugend, bewahre sie vor dem Kriege. Man sollte den Remarque-Film in allen Schulen zeigen!

Dr. Heinz Seifan, Stadtschulrat in Berlin.

## Was man am Wege fand

### Tour über Stock und Stein

Der letzte Mohikaner

Auch im Nebel wanderts sich gut, dachte ich und bereitete mich vor zum Kurzreden-Training rund um und in Lübeck. Dabei übte ich Reflektierung. Mit unbestritten herrlichem Erfolg! Hinter Rücken stand, und dampfte von den Schwaden des spät-herbstlichen Nebels. — Der Jungdeutsche. Redete die eherner Figur und verkündete sein stolzes Dasein. Erst glaubte ich mich zu täuschen. Von wegen Nebel: Da ich aber näher stand, leuchtete mir der ganze Mohikaner zu und zuckte wieder Schwert nach hob er den Schild. Er meinte nur: Lebt die nationale Tageszeitung.

Da war ich ergriffen. Im Geiste hörte ich es leis' nachraunen: Auf weiter Flur steh' ich (der Plakatanschlag) und rings kein Freund!

Schade! Im Sommer war wenigstens Rindvieh da.

Das Tier hat's in sich

Tiere sind sehr oft riesig instinktvoller. Man hörte schon so allerlei. Wenn man aber so was sieht, verdichtet sich das zu einer Überzeugung.

Einer treibt ein Rind. Direkt die Hürstraße entlang. Das Tier schenkt weder Bahn noch Auto. Bleibt nicht stehen und ist nicht bödig. Bestimmt ein artiges Tier; mit dem man zu Not Silvester in einem Raum feiern könnte. Ich interessiere mich sehr für Tiere und verfolge Treiber und Tier. Mit einem Male steht's. Der Treiber zieht, schlägt, schreit. Das Rind guckt sich nach einem Schwarm Leute um, der ein buntes Schaufenster umsteht. Da gucken sich die Leute um und gehen ihres Weges. Verlassen die spannende Skandal-Lektüre des nationalsozialistischen Fenster-Aushanges, um nicht unangenehme Vergleiche ihres Zeitgenossen mit dem störrischen Rind über sich ergehen lassen zu müssen.

Das Tier aber hat es doch in sich gehabt! Geil!

Liebe zu zweit?

Ein Gerichtsbericht meldete den Fall eines von den Wonen der Liebe auf den Wall getriebenen Paares. Der Richter war happig; er verurteilte viel zu scharf. Wie ist es Richter? Warst Du nie ins Grüne gegangen mit Deiner Lieben als Du jung warst und sie schön? Richter, da würde ich in Deiner Stelle keinen Eid drauf geben.

Es ist schlimm diese Prüderie. Da haben wir noch das Mittelalter. In der Literatur ist schon ganz was anderes los. Schlimmer aber ist dies: Wenn irgendwo er und sie spazieren gehen, gibts eine merkwürdige Sorte von Menschen, die immer hinterher spazieren. Kein Weg zu lang, kein Steg zu schmal, diese Sorte geht ein begieriges „Interesse“ am Liebespaar. Unter einer Bank, irgendwo im Gebüsch, im Dickicht lauscht dies Volk. Wie ist es damit, Richter und Polizei? Denen dürft ihr mal in laudiger Nacht das Handwerk legen. H. A.

## Wohnungsnot — Wohnungsüberfluß

3-4-Zimmerwohnungen für Alleinstehende

Am den vielfachen Wünschen erwerbsfähiger unverheirateter Personen Rechnung zu tragen, beabsichtigt das Wohnungsamt, solchen alleinstehenden Personen, die in der Lage sind, die erforderlichen Resthypotheken aufzubringen, die Möglichkeit zu verschaffen, Neubauwohnungen von 3 bis 4 Zimmern zu beziehen, weil derartige Neubauwohnungen im Augenblick reichlicher vorhanden sind. Da es sich nur um eine beschränkte Anzahl Wohnungen handelt und voraussichtlich in den nächsten Jahren solche Wohnungen nicht mehr gebaut werden, empfiehlt es sich, Beschleunigt Gesuche um Überlassung derartiger Wohnungen an das Wohnungsamt, Parade 1, zu richten.



Polizeiliche Schutzmaßnahmen in Berlin vor dem Lichtspieltheater

# Die Arbeitslosigkeit im Gastwirtsberuf

Öffentliche Versammlung im Gewerkschaftshaus

Der Zentralverband der Hotel-, Restaurant- und Café-Angestellten hatte am 9. Dezember zu einer öffentlichen Versammlung aufgerufen mit der Tagesordnung „Die Arbeitslosigkeit und ihre Bekämpfung“. Nach Eröffnung der Versammlung nahm der Bezirksleiter Ehlers das Wort zu längerer Ausführungen. In seinem Vortrag brachte er zum Ausdruck, daß die Hotel- und Café-Angehörigen besonders schwer von der Wirtschaftskrise betroffen seien. Die Gründe seien aber auch zu suchen in der Schwarzarbeit Unorganisierter sowie in der Doppelverdienerlei. Der Achtstundentag werde nur in den seltensten Fällen eingehalten und leider sei man bisher nicht reiflos in der Lage gewesen, diesem Uebelstand abzuwehren.

In Lübeck allein sind 128 gelernte Kellner und 120 weibliche Hilfskräfte arbeitslos, das sei für den Kellnerberuf mit 900 Arbeitnehmern geradezu katastrophal. Um in Zukunft zu verhindern, daß nichtgelernte Leute diesen Beruf weiterhin in dem vorhandenen Maße ausfüllen, müsse ein Weg zur Unterbindung dieses zweifelhaften Mißstandes gefunden werden. Nur durch die geschlossene Stellung der organisierten Angehörigen dieses Berufes sei eine erfolgreiche Bekämpfung möglich. Es müsse daher auf dem Wege der Gesetzgebung eine paritätische Stellenvermittlung ins Leben gerufen werden. Er empfiehlt der Versammlung die Annahme der weiter unten mitgeteilten Entschließung.

In der Diskussion beteiligten sich zahlreiche Versammlungsbesucher, u. a. auch der Leiter des Bundes der Hotel-, Restaurant- und Café-Angestellten L. G. Schade, der mit seinen Ausführungen die Vermutung aufkommen ließ, daß ein paritätischer Stellennachweis nicht ohne Nachteil für seine Gewerkschaft sei. Er sprach sich entschieden gegen diese Einrichtung aus. Im Schlußwort forderte Kollege Ehlers die Anwesenden auf, für die Annahme der Entschließung zu stimmen. Sie lautet:

„Die verammelten Arbeitnehmer des Gastwirtsberufes zu Lübeck haben nur in der Vermittlungstätigkeit des Arbeitsamtes unter Anwendung des Melde- und Benutzungszwanges die Gewähr, daß alle Arbeitsmöglichkeiten im Interesse der Erwerbslosen erfüllt werden. Sie fordern nachdrücklich die Errichtung der Fachabteilung, für die bereits Anträge gestellt sind.“

Diese Entschließung wurde gegen acht Stimmen des Bundes der Hotel-, Restaurant- und Café-Angestellten angenommen. — ick.

Eine Kontrolle der arbeitslosen Bezüher des Lübecker Volksboten findet am Donnerstag, dem 11. und Freitag, dem 12. Dezember, von 8.30—11 Uhr im Gewerkschaftshaus statt.

**Barlach-Auftrag.** In diesen Tagen hat der Hamburger Senat den Beschluß gefaßt, einen Entwurf des Bildhauers Ernst Barlach für das geplante Ehrenmal zur Erinnerung an die Gefallenen des Weltkrieges zu genehmigen. Der bei dem Wettbewerb mit dem ersten Preis ausgezeichnete Entwurf des Bildhauers Klaus Hoffmann stellt eine einfache sehr hohe Stiele dar, die jetzt mit einem Bildhauer von Ernst Barlach verziert werden soll, der in den Stein eingehauen wird. Die Darstellung zeigt die Hinterbliebenen, eine trauernde Witwe und ein Kind.

Die Volksfilmtheater zeigt am Montag, 15. Dezember, im „Capital“ drei Chaplin-Filme: „Chaplins Karriere“, „Seine Leute“ und „The Pilgrim“ (Der Pilger). Wer herhaft lachen will, der veräume nicht, sich rechtzeitig eine Karte in der Willenwerder-Buchhandlung zu besorgen. Am Sonntag, dem 14. Dezember, 13½ Uhr für alle Kinder ebenfalls Charlie Chaplin und „Die Republik der Kinder“ (Meadow-Film).

**Aufwertungssteuer-Zuschlagsbescheide.** Wir werden um Abdruck dieser Zeilen gebeten: Die Hausbesitzer werden auf die vom Vereinigten Alten und Neuen Grundeigentümer-Verein e. V. Sitz Lübeck, Mengstraße 181 eingerichtete Steuerberatungsstelle aufmerksam gemacht, in der bereitwillig Auskunft über die Aufwertungssteuer-Zuschlagsbescheide erteilt bzw. bei unrichtigen Bescheiden Einspruch erhoben wird. Auch Nichtmitglieder, die sich dem Verein anschließen wollen, werden beraten. Als Unterlagen sind mitzubringen der Zuschlagsbescheid, der Grund- und Aufwertungssteuerbescheid 1930/31, der Einheitswertbescheid 1928 und die Benachrichtigung des Schatzungsamtes über die Höhe der Friedensmiete. Mit Rücksicht auf die große Zahl der unzutreffenden Bescheide empfehlen wir den Hausbesitzern, ihre Rechte unbedingt zu wahren.

Die Abstimmung über das Kirchenaustrittsgesetz. Wir werden von parteigenösslicher Seite darauf aufmerksam gemacht, daß aus dem Bürgerchaftsbericht bei der Wiedergabe des Abstimmungsergebnisses über die Neuregelung des Kirchenaustrittsgesetzes ein Druckfehler unterlaufen ist. Aus der falschen Zahl wurde die Schlussfolgerung gezogen, es sei eine nennenswerte Anzahl unserer Fraktionsgenossen bei der Abstimmung nicht zugegen gewesen. Tatsache ist, daß von unserer Fraktion nur zwei aus triftigen Gründen und einer wegen Krankheit gefehlt haben. Für den Antrag stimmten 33 (mit 3 Arbeitsgemeinschaftlern), dagegen 38 Bürgerchaftsmitglieder. Die atheistischen Kommunisten waren natürlich im Kreise der S.B.B. und der Sakentruener zu finden.

## Stich

Farbtonfilm in den Stadthallen

Nun hätten wir auch das erreicht: Farbe im Film, Ton unten und oben, Geräusch hinten und vorn. Der alte „gute alte Film“ ist hops, der Tonfilm hat's uns angetan, und kann haben wir uns an das Gefühl aus Schallplatten und Wunderfunkapparaten gewöhnt, da kommt schon wieder etwas Neues: der Farbtonfilm. Eine an und für sich sachtechnisch großartige Leistung, die Menschlein und ihr Drum-und-Dran haut- und buntfarbig wie die Welt zu schauen, aber an diesem Bierarbeitenmassendruck können wir uns mit bestem Willen nicht begeistern. Grund: man denke, der Durchschnittsmensch sucht im Kino den Schein der Täuschung, will aus dieser Täuschung ein köstliches Lebenswirklichkeit mitnehmen, leidet Phantasie etwas Spielraum lassen. Das weicht von dieser Illusion wurde ihm bisher durch die Unwirklichkeit des Filmbildes genommen, das andere durch die tonförmigen Geräusche verdorben und nun verbeißert ihm der tonige Farbtonfilm nach des letzten Reiz. Sind uns gehesten Wertelagermenschen die unpräzisionsreichen Synchronisierungen vergangener Zeiten zu überlassen, so ist diese vergangene Kunst einfach nicht zu genießen. Was soll es dem plaugewöhnten Menschlein nicht gut zu kommen machen. Die Bewältigung der Wirklichkeit ist für Massen und Feinsinn. Der Mensch muß etwas zum Nachdenken, zum Nachhaken haben. Das verleiht dem vielgeliebten Einzelnen keine nach so jähem Symphonie der Farben. Gefallen daran finden nur die kleinen Rabbits, mit guter Kinderhand gefegerte Gangesfrauen, aber echte Menschen lehnen diesen Farbfilm ab. Um so mehr, wenn die tolle Farbenpracht, wie man so sagt, durch eine so dumme Veranschaulichung aus United States of America mit all ihrer leuchtenden Moral so — na, sagen wir mal so nett — den gutgläubigen Kinobesucher verwirrt wird. Also: wir meinen daher nicht das goldige Fräulein Cilly, das seine Rabbel mit den geschäftlichen Langschritten, ihren Sturz und Drang, ihr jungfräuliches Schicksal, das geht auch hergelaube nicht anders zu, wenn Moral und Ethik die Verlogenheit der Welt kumbat. Wir können sehr viel über Rabbel schreiben, bis dabei die Angel

# AUS DER GROSSEN BURGSTRASSE

## Wertwürdige Versammlungs-Einladung

Eine Geschichte, die etwas weit zurückliegt, beschäftigte das Schöffengericht. Am 24. Januar d. J. sollte eine Versammlung der kommunistischen Jugend stattfinden und einige Jugendgenossen der KPD. hatten sich in der Dankwartstraße aufgestellt, um die Gewerkschüler beim Verlassen der Schule aufzufordern, an dieser Versammlung teilzunehmen. Da hierbei mehrere hundert Personen einen Teil der oberen Dankwartstraße und des Pferde- markts füllten, kam es zu Verkehrsstörungen, die dadurch noch erhöht wurden, daß ein junger Kommunist auf die Schulter eines anderen gestiegen war und eine Rede an die Gewerkschüler zu halten versuchte. Der diese Strecke abpatrouillierende Polizeibeamte konnte den Menschenauflauf nur schwer auseinanderbringen. Er ergriff einen Kommunisten, der seinen Anordnungen nicht Folge leistete und führte ihn Richtung Klingenberg-Sandstraße zur Wache, gefolgt von einer großen Menschenmenge. In der Sandstraße erhielt der Beamte einen Schlag in die Seite. Dann trat der heute wegen Widerstandes unter Anklage stehende 32jährige Kommunist M. mit erhobener Hand vor den Beamten und sprach auf seine Parteifreunde ein: „Genossen, wir können nicht dulden, daß einer von uns unschuldig verhaftet wird!“ Es kam noch ein zweiter Beamter hinzu und nun konnte der Verhaftete unter lebhaften Zurufen nach der Menschengruppe gebracht werden. M. hatte sich durch seine Handlung eine Anklage wegen Widerstandes zugezogen.

Wegen derselben Anklage hat sich der Seemann E. zu verantworten. Er will aus der Johannstraße gekommen sein und wollte die Mengstraße hinunter an Bord seines Schiffes gehen. Bei der Polizeiwache stieß er auf die Menschenmenge, die gerade von Wachmannschaften auseinander getrieben wurden. Den Anordnungen der Beamten zum Weitergehen hat er nicht Folge geleistet, so daß auch er arretiert wurde.

Als Zeugen war eine Reihe Polizeibeamte erschienen. Der Wachtmeister, der in der Sandstraße geschlagen wurde, erklärte, daß von den beiden Angeklagten keiner der Schläger sei. M. habe freilich den Arm erhoben, aber mit ausgestreckter Hand; der Stellung des M. nach zu urteilen, sei dies eine Rednerpose gewesen. M. selbst gab an, daß er, hätte er weiterreden können, die Jugendgenossen zur Ruhe ermahnt haben würde.

Der Staatsanwalt hielt bei beiden Angeklagten erheblichen Widerstand für erwiesen und beantragte für jeden einen Monat Gefängnis.

Das Gericht erkannte auf je 20 RM. Geldstrafe, die in monatlichen Raten zu 5 RM. zu begleichen sind.

## Zierquälerei

Ein Pferdehändler war am 26. September beim Reiten eines Pferdes betroffen worden, das er in ärgerlicher Weise mit einem Peitschenstiel bearbeitete. Nach Aussage der Zeugen wies das Tier am Hinterteil und am Hals fingerdicke Striemen auf. Von einem Zeugen wurde bekundet, daß der Beschuldigte das Pferd sogar mit dem umgedrehten Ende des Peitschenstiels mehrfach über den Kopf geschlagen habe. Ein Polizeibeamter nä-

tigte den Reiter zum Absteigen und ließ das Pferd vom Angeklagten am Zügel in den Stall führen. Gegen eine Polizeistrafe von 10 RM. hatte er gerichtliche Entscheidung beantragt.

Der Pferdehändler führte aus, daß das Tier stets ein gutes Reitpferd war und er es noch diesen Sommer als solches nach einem Badeort vermietet. Jetzt sei ihm von der Reitbahn mitgeteilt, daß das Pferd zum Reiten gar nicht mehr zu benutzen sei. Er habe es zur Käse bringen wollen und sich selbst draufgesetzt. Ein übermäßiges Schlagen bestritt er. Nachdem er sich von der Unbrauchbarkeit des Tieres als Reitpferd überzeugen, habe er es sofort für 120 RM. zum Schlachten verkauft; getötet habe es ihm 290 RM.

Wegen erheblicher Tierquälerei erkannte das Gericht auf 20 Reichsmark Geldstrafe, wodurch die Polizeistrafe verdoppelt wurde.

## 13 Jahre falschen Namen geführt

Im Jahre 1917 entwich hier ein zu drei Jahren Zuchthaus Verurteilter, der erst 15 Monate seiner Strafe verbüßt hatte. Mit Papieren, die auf den Namen Wölfer lauteten, wanderte und arbeitete er, verbüßte auch Gefängnisstrafen, wobei er diesen Namen auch als Unterschrift in die Gefangenensliste eintrug. Jetzt hat er sich freiwillig gestellt, um seine an den drei Jahren noch fehlenden 21 Monate Zuchthaus zu verbüßen. Auf die Frage, warum er sich denn jetzt gestellt habe, erwiderte er, daß er seine Sache schaffen wolle. Nach Verbüßung seiner Strafe habe er ziemlich das 65. Lebensjahr erreicht und könne Invalidenrente beziehen, denn er habe viel gearbeitet und gelebt.

Das Gericht nahm eine fortgesetzte Handlung intellektueller Urkundenfälschung an und verurteilte ihn zu sechs Wochen Gefängnis.

## Schlechter Kamerad

Zwei Arbeitslose, S. und J., gut bekannt miteinander, trafen sich in einer hiesigen Herberge. S. pumpte den J. um eine Mark an, die er auch erhielt. Da S. fest versprochen hatte, das Geld am Nachmittag zurückzugeben, trafen sich beide am selben Orte wieder. Sein Geld bekam J. freilich nicht, aber S. lud ihn ein, mitzukommen in eine Wirtschaft. Hier schloß J., der vorher schon dem Alkohol fleißig zugesprochen hatte, bald ein. Als er erwachte, war sein Freund S. verschwunden, mit ihm 30 RM. aus dem Portemonnaie des J.

Der Staatsanwalt hielt den Tatbestand des Betruges hinsichtlich der geborgten Reichsmark für erwiesen, da S. gar nicht in der Lage war, diese zurückzugeben. Auch des Diebstahls der 30 RM. glaubte er den Angeklagten für überführt, da niemand anders in Betracht kommen könne; außerdem habe sich S. am Abend desselben Tages in den Zentralhallen durch größere Geldausgaben verdächtig gemacht. Für den Betrugsfall beantragte er 3 RM. Geldstrafe, für den Diebstahl eine Woche Gefängnis.

Das Gericht verurteilte S. wegen des Betruges zu 3 RM. Geldstrafe, von der Anklage des Diebstahls wurde er freigesprochen, da in einer Wirtschaft viele Personen kommen und gehen; schwer verdächtig bleibe S. allerdings. Esus.



## Der Ausbau des deutschen Rundfunknetzes

dessen bisherige Haupt- und Nebensender durch den Ausbau von neun neuen Großsendern eine bedeutende Unterstützung erfahren sollen. — Diese neun Großsender sind folgendermaßen verteilt: Mühlacker für Südpunkt (bereits im Betrieb) — Heilsberg für Ostmarktpunkt (demnächst fertig) — Langenberg für Westdeutschen Punkt (im Bau) — geplant: Hamburg für Nordag — Berlin für Funkstunde Berlin — Königs w u t e r h a u s e n für Deutsche Welle — Breslau für Schlesische Funkstunde — Leipzig für Mitteldeutschen Punkt — M ü n c h e n für Deutsche Stunde in Bayern.

übrig bleiben nur getrübe Augen, hier aber, hier in Farbtonfilm läuft's moralrednisch in eitel Freude aus! Ein Glück, daß alles in Halbtonfilm geschieht, sonst wär's nicht auszuhalten. Aber wir wollen keinem das Spiel verderben, wir sagen bloß unsere Meinung.

## Die Polizei berichtet

**Diebstahl.** Aus einem Geschäft in der Süßstraße wurden mittels Einbruch eine größere Anzahl Anzüge, Herren- und Damenmäntel gestohlen.

**Karambolagen.** Am 8. d. Mts. gegen 16.10 Uhr wurde eine Radfahrerin, als sie die Kapitelstraße verlassen wollte, von einem Personenkraftwagen angefahren. Die Radfahrerin erlitt leichte Verletzungen; das Fahrrad wurde schwer beschädigt. — Am 9. d. M. wurde in der Braunkstraße ein dort stehender Personenkraftwagen von einem Lieferwagen angefahren. Der Personenkraftwagen wurde leicht beschädigt; Personen wurden nicht verletzt.

## Steuerberatungsstunde für die Weislinger Hausbesitzer

Nach den günstigen Erfahrungen mit der ersten, vom Gen. Wirschel in Moorparken abgehaltenen Steuerberatungsstunde und nach der Heppelung, daß die Steuerbescheide über den Zuschlag zur Aufwertungssteuer in großer Anzahl einer Berichtigung bedürftig sind, hat die Sozialdemokratische Partei veranstaltet, am Donnerstag, dem 11. Dezember, abends 8 Uhr eine weitere Steuerberatungsstunde im Kaffee-

haus abzuhalten. Der Gen. Frederichsen wird die Steuerbescheide prüfen und sofort die notwendigen Reklamationen erledigen. Jeder Interessent muß aber den Grundsteuerbescheid, den Zuschlag-Bescheid zur Aufwertungssteuer und den Nachweis des Mietwertes zur Stelle haben.

Eine weitere Bekanntmachung: als diese erfolgt nicht. Selbstverständlich können auch die Heimstätten, Geminer usw. von dieser Einrichtung Gebrauch machen. Die Beratung ist kostenlos!

## Der Mann, den sein Gewissen trieb

Heute abend findet unter der Regie Karl Seidmanns die Aufführung von Maurice Rostands Drama: Der Mann, den sein Gewissen trieb, in den Kammer spielen statt. Der Dichter erlebte anlässlich der Erstaufführung in Deutschland in französischen Zeitungen eine Rundgebung, in der es u. a. heißt:

„Für dich, Deutschland, habe ich dieses mein Werk im gleichen Sinne geschaffen wie für Frankreich, meine Heimat. Ich habe es geschaffen mit all meinem Menschengedühl, all meiner Vernunft, all meiner Liebe für die beiden großen Völker, die so oft miteinander Krieg geführt haben, und zwischen denen es nun in alle Zukunft niemals wieder Krieg geben darf. Es stehen so viele Lügen zwischen uns; es wirkt in allen Ländern der Welt so viel raubgierig gefrässiger Eigennus, der sich am Gemisch mästen will, daß wir Dichter nie genug tun können für die Sache des Friedens: die einzige Sache, die menschlich, die vernünftig ist. Es kann, es darf niemals mehr einen Krieg zwischen Deutschland und Frankreich geben: alle Politik, die zum Kriege führt, ist zerstörerisch, und solange die beiden großen Völker nicht unlöslich miteinander verbunden sind, ist alle menschliche Kultur bedroht.“

## Betteilunweisen und Wohlfahrtscheck

Behördenherseits wird uns geschrieben: Wiederholt ist an dieser Stelle auf die Handhabung des Wohlfahrtscheckdienstes hingewiesen. Leider scheinen die Wohlfahrtschecke noch immer nicht genügend bekannt zu sein. Auch hört man die Befürchtung aussprechen, daß den Hilfsbedürftigen durch Eingabe der Gutscheine nicht geholfen werde. Diese Ansicht, die in erster Linie von den Bettlern selbst verbreitet wird, ist nicht richtig. Es wird daher nochmals darauf hingewiesen, daß seit Bestehen des Wohlfahrtscheckdienstes noch kein Gutschein entgegengenommen worden ist, für den nicht in irgendeiner Form Hilfe gewährt worden ist. Darum, wer Gutscheine kauft, hilft dem wirklich Bedürftigen. Er bewahrt ihn vor gewohnheitsmäßiger Bettlei und vor den Gefahren des Alkohols. Je mehr Gutscheine in Lübeck zur Ausgabe gelangen, desto wirksamer wird der gewerkschaftlichen Bettlei entgegengetreten. Jeder, der häufiger von Bettlern heimgesucht wird, sollte sich einen Block kaufen und bereitlegen. Jeder Block kostet 50 Pfg. Die Blöcke sind bei der Kasse des Amtes für Anstalten und Werkstätten, St. Annen-Strasse 1—3, bei der Kasse des Wohlfahrtsamtes, bei der Girozentrale, bei der Vorkauf- und Sparvereinsbank, bei dem Bankverein, Breite Straße, bei der Commerzbank, bei Charles Coleman, bei Bebr. Borchers, bei Rudolph Karstadt und bei der Zentrale für private Fürsorge erhältlich.

## Bürgerchaftsfraktion!

Mittwoch, den 10. Dezember, abends 8 Uhr, Sitzung im Rathaus.

Nicht Donnerstag!

# Rund um den Erdball

## Der Brandstiftertrupp von Detmold

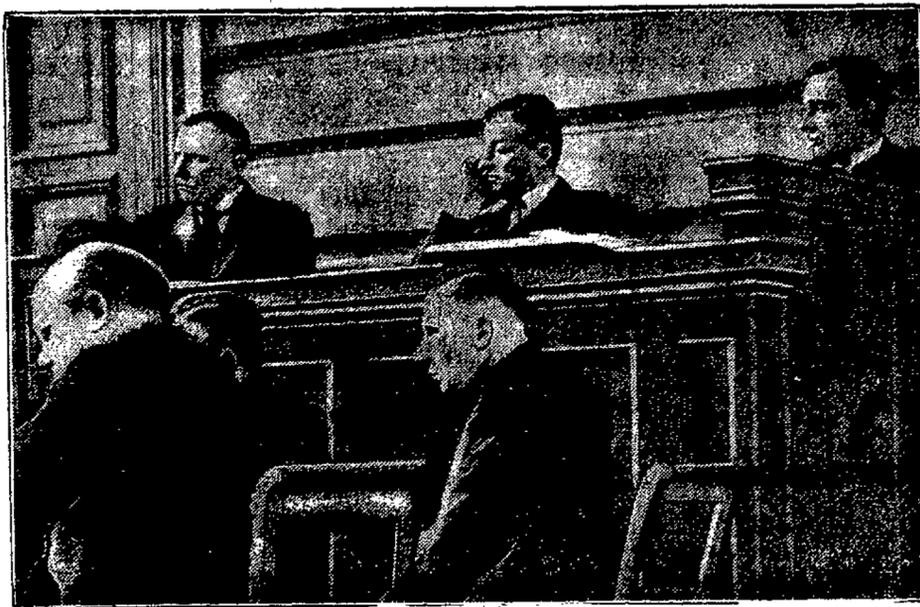
Ein Konsortium, das die Versicherungsgesellschaften brandschädigte — Brandstiftung nach Tarif

In Detmold ist man jetzt geradezu unglaublichen Versicherungsswindelern auf die Spur gekommen, die mit wahrhaft amerikanischem Gaunerformat getätigt worden sind. Ein wohlorganisiertes Trupp, der aus den Angehörigen der verschiedensten Berufe bestand, spielte sich dabei Versicherungsgelder in Höhe von weit mehr als 300000 Mark in die Hände. Der Schwindel war nach streng kaufmännischen Prinzipien aufgezogen und die Organisation klappte so gut, daß die Versicherungsgesellschaften erst nach geraumer Zeit der Verfolgerbande auf die Spur kamen.

In der Umgebung von Detmold liegen eine Anzahl Dörfer, die seit mehreren Wochen von zahlreichen Bränden heimgesucht wurden, deren Ursache jedoch niemals exakt festgestellt war. Meist brach das Feuer in alten Scheunen und recht haufälligen Gebäuden aus, was bereits zu einem gewissen Verdacht Anlaß gab. Das besonders Charakteristische dieser Brände war jedoch die seltsame Art ihres Ausbruchs. In jedem Fall schlug das Feuer an drei bis vier Stellen zugleich aus, so daß die Feuerwehren niemals etwas anderes tun konnten, als das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Nach intensiven Bemühungen stellte die Polizei fest, daß mehr als 20 dieser Brände von geheimnisvollen Brandstiftern angelegt worden waren.

Bald darauf wurde nachgewiesen, daß sämtliche dem Massenfeuer zum Opfer gefallenen Gebäude hoch und teilweise über Wert versichert waren. Die verdächtigen Haus- und Scheunenbesitzer wurden nunmehr in Haft genommen und jetzt kam heraus, daß eine regelrechte Organisation bestand, deren segensreiche Tätigkeit in dem Umkleen vorher genau vereinbarter Gebäude bestand. War ein Gebäude so heruntergekommen, daß ein Neubau dringend Not tat, so lief der Inhaber schleunigst zur Versicherung, versicherte das Haus hoch und ließ es dann einige Wochen später abbrennen. Auf diese eingetragene originelle Weise sparte er die Kosten des Abreißens und strich außerdem noch eine recht erhebliche Versicherungssumme ein. Die Versicherten teilten ihren Raub zu 50 Prozent mit dem „aktivistischen“ Teil des Trupps, dem sogenannten „Feuerkommando“, das immerhin die manchmal recht riskante Aufgabe hatte, die notwendigen Feuerchen anzulegen. Das „Feuerkommando“ bestand aus erfahrenen und geschulten Leuten, die mit einem geradezu staunenswerten Raffinement zu Werke gingen. Führer dieser Aktivisten war ein Mann, der den zweideutigen Titel „Branddirektor“ erhalten hatte. Dieser „Branddirektor“, der jetzt in Haft sitzt, war ein Meister auf seinem Gebiet und arbeitete mit geradezu unheimlicher Schnelligkeit. Wenn er den Auftrag erhalten hatte, eine Scheune oder ein Haus „anzulegen“, so ging es bestimmt zwei bis drei Stunden später in Flammen auf.

Nachdem das „50-Prozent-System“ zwischen den Brandstiftern und den Versicherungsbetrüglern wegen geringer Einnahmen abgebaut worden war, wurde ein Staffeltarif eingeführt, nach dem die Brandstifter von den Betrügern entlohnt wurden. Für kleinere Scheunen zahlte man 100, für kleinere Häuser 200



Die Bombenleger

Vor dem Altonaer Schwurgericht wurde gegen sechs frühere Angehörige der Organisation „Merwolf“ wegen der Bombenanschläge gegen das Stadthaus in Altona und gegen das Finanzamt in Neumünster ein Prozeß eröffnet. Oben von links: der Hauptangeklagte, Chemiker Dr. Hellmann — Kaufmann von Wilamowiz-Möllendorf — Kaufmann Hambroek — unten von links: ein Verteidiger — Ammermann — Sattlermeister Koch.

und für respektablere Bauten 300 Mark. Auch bei diesen reduzierten Sätzen müssen die Brandstifter recht schön verdient haben. Die geradezu groteske Kriminalaffäre befindet sich im Stadium der Untersuchung und es verlautet, daß die Staatsanwaltschaft in den letzten Tagen eine Menge neues Belastungsmaterial in die Hand bekommen hat. Die Zahl der von der Bande inszenierten Brandstiftungen steht noch nicht fest, denn sie steigt täglich. Bisher wurden sieben Verhaftungen vorgenommen, zahlreiche weitere Festnahmen stehen bevor. Die geschädigten Versicherungsgesellschaften beabsichtigen, gegen das raffinierte Konsortium, das ihre Kassen so fühlbar gebrandschadigt hat, auch auf dem Wege der Privatklage vorzugehen.

## Zubkoff geisteskrank?

Der zurzeit in Luxemburg lebende geschiedene Mann der Prinzessin Viktoria von Preußen, Alexander Zubkoff, zeigt neuerdings deutliche Merkmale einer geistigen Störung und wird voraussichtlich demnächst in eine Irrenanstalt überführt werden.

## Autokatastrophe in Tirol

Auf der Pighaler Straße (Tirol) kam während der Fahrt ein Postauto ins Schleudern und stürzte einen 30 Meter tiefen Bang hinab. Die 15 Insassen des Wagens wurden zum Teil schwer verletzt.

## Bluttat in Reims

Dieser Tage war in Reims eine seltsame Freitodserie zu beobachten. Zuerst haben dort zwei Kranke trotz ständiger Bewachung ihr Leben mit fürchterlichen Mitteln beendet. Der eine schnitt sich mit einem Rasiermesser die Kehle durch; der zweite wollte sich käuflich einen Revolver verschaffen, erhielt aber keinen, stürzte daraufhin aus dem Spital in eine Kaserne und bat die Soldaten, ihn zu erschließen. Als die Soldaten der Bitte nicht entsprachen, kehrte der Patient ins Spital zurück, trank eine Flasche Aether aus und — nachdem er den Tod immer noch nicht gefunden hatte — erhängte er sich nachts mit seinem Bettlaken. Am gleichen Tage beging ein dritter Mann Selbstmord, indem er sich in einen Brunnen stürzte; nachdem er aber lebend herausgezogen worden war, schlug er sich mit einer Hacke so lange auf den Kopf, bis er ohnmächtig zusammenbrach. Wieder zu sich gekommen, erhängte er sich an einem Baum. Endlich wurde am selben Tage ein vierter Selbstmord von einem 14jährigen Jungen begangen, der sich eine Zurechtweisung seiner Mutter so sehr zu Herzen nahm, daß er sein Leben durch einen Messerstich ins Herz beendete.

## Frenzels Freilassung

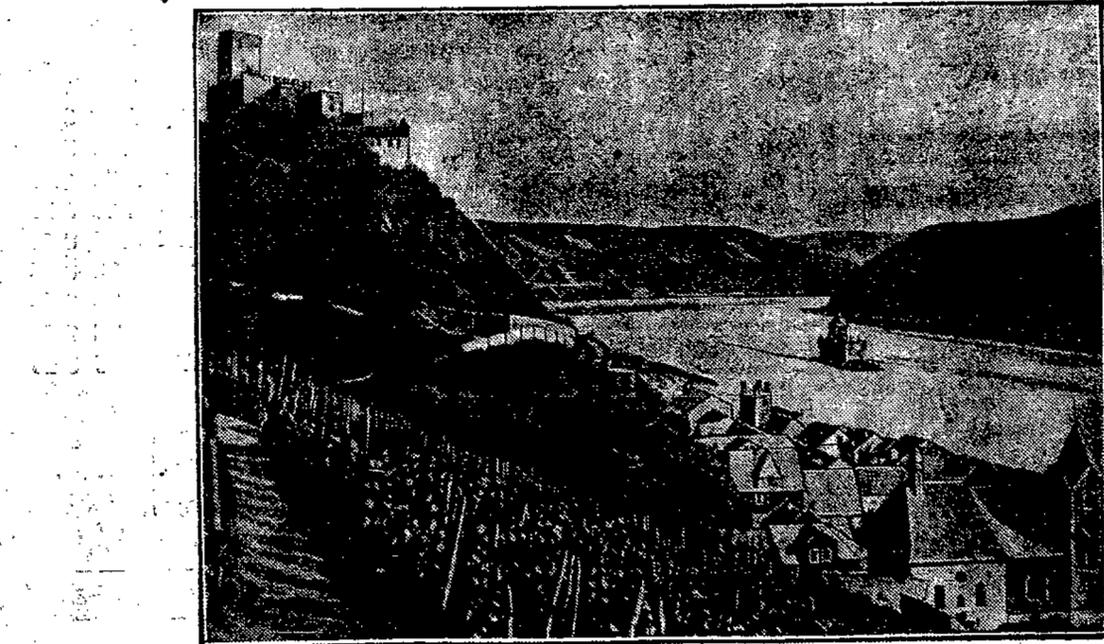
In Beantwortung der Haftbeschwerde des abermals zu Zuchthaus verurteilten Amtsvorsethers Frenzels aus Bornim bei Potsdam hat der vierte Strafsenat des Kammergerichts unter dem Vorsitz des Kammergerichtsrates Professor Dr. Klee entschieden, daß Frenzel aus der Haft entlassen werden kann, wenn er 10000 Mark Kaution stellt. Rechtsanwalt Dr. Arthur Brandt, einer der beiden Verteidiger, denkt, daß es möglich sein wird, Geld bis Mittwoch zu beschaffen, obgleich Frenzel selbst durch den Prozeß vollkommen mittellos geworden ist. Voraussetzungen wird Frenzel also heute Mittwoch aus der Haft entlassen werden.

## Die Tische der Frauenieci

Sechstausend Frauen suchen einen Heiler

Der Prager Scharfrichter hat kürzlich in Znaim den Doppelmörder Ellinger im Namen der Republik umgebracht. Am nächsten Tage wurde, wie die Wiener Arbeiterzeitung berichtet, der Gasthof, in dem er wohnte, von Frauen und Mädchen gestürmt; aber es war keine feindliche Demonstration, sondern eine Huldigung, die man einem Star bereitet. Broumarshy mußte nicht weniger als dreihundert Ansichtsarten unterschreiben, dreihundertmal sein Autogramm verschenken; seine Hand, andere Arbeit gewohnt, war nach dem vielen Unterschriften müde. Mit den Autogrammen wurde dann in allen Znaimer Gast- und Kaffeehäusern ein schwungvoller Handel getrieben. Einem Journalisten teilte Broumarshy mit, daß er von dem Augenblick an, als er das Senkeramt übernommen hatte, mit Heiratsanträgen bestürmt worden sei; sechstausend solcher Briefe habe er in seiner Wohnung aufbewahrt. Aber der Mann, der früher Angehender eines Kunststellers war, hat keinen der Heiratsanträge angenommen — und das kann man ihm nachfühlen.

(Schluß des redaktionellen Teils.)



## Raub von Erdrutsch bedroht

Die Stadt Raab am Rhein, in deren Weinbergen infolge der dauernden Regenfälle der letzten Wochen große Erdmassen in Bewegung geraten sind. Seit einigen Tagen ziehen sich durch die Nebenhänge tiefe und bedrohlich breite Erdspalten, durch die Weinbergsmauern bedenkliche Risse.

## Schönheitspflege durch den Darm

Von Prof. Dr. med. M. Vogel, Dresden.

Für Schönheitspflege interessieren sich in der Regel nur die Damen, und sie verstehen darunter die Behandlung von Gesicht und Händen mit allerhand Cremes, mit Puderquaste und Farbstift, mit Massage und, wenn es sein muß, sogar mit Gesichtsbädern und Schälur. Wird die Haut dadurch schöner? Nein, nur die Fassade wird dabei abgeputzt, während dahinter das kunstvolle Bauwerk der Natur um so schneller zermürbt wird. Von innen heraus muß die Haut, muß der ganze Körper gesund und frisch erhalten werden. Wie, das hat neulich die berühmte, ewig-junge Revue-Diva Mistinguette in Paris verraten, deren wirkliches Alter niemand kennt. Ihr Lebenselixier sind — Apfelsinen. Schon morgens trinkt sie den Saft von sechs Apfelsinen, und ebenso bilden die Früchte den Hauptbestandteil jeder Mahlzeit. Ist das nicht etwa nur ein Reflexmetier der Apfelsinenhändler? Nein, die Sache hat schon einige Wahrscheinlichkeit für sich. Zahllose Frauen kranken an ihrem Darm, die Ausscheidungen erfolgen zu langsam, falsche Ernährung begünstigt Fäulnisprozesse, durch die schädliche Stoffe in den Körper gelangen. Nährstoffmangel, Eiterpichel u. a. m. sind die Folgen der Verstopfung; das körperliche Unbehagen, das sie hervorruft, läßt müde und alt erscheinen. Neben der Darm-Arbeit durch Obst und Gemüse, die neben anregenden Fruchtsäuren auch reichlich notwendige und unverdauliche, aber so gut wie keine fäulnisregenden Stoffe enthalten, dann wird allein dadurch der ganze Mensch gesünder, frischer, jünger.

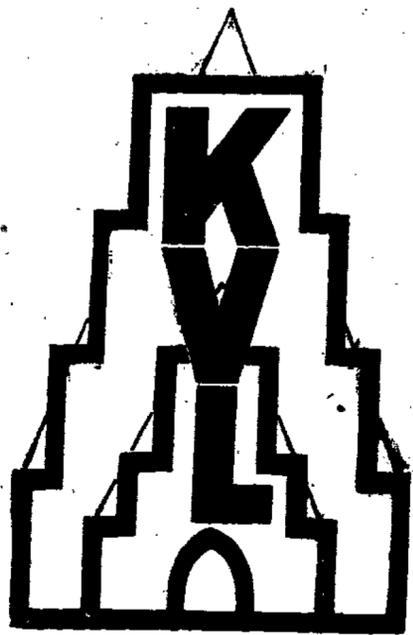
Apfelsinen können aber noch mehr als das. Neben den Zitronen sind sie die vitaminreichsten Früchte, die wir kennen, und enthalten daneben wertvollste Mineralstoffe. Die Vitamine erleichtern den Stoffwechsel, erhöhen die Widerstandskraft gegen Krankheitserreger und geben Schutz gegen bestimmte Krankheiten. Daß Apfelsinen das wirksamste Mittel zur Verhütung und Heilung des Stenobutts darstellen, haben schon vor fast fünf Jahrhunderten holländische Matrosen entdeckt, die sich, auf langer Seefahrt von dieser verheerenden „Seepest“ befallen, durch die als Ladung mitgeführte Früchte heilen konnten. Nicht immer braucht diese Krankheit in voller Stärke auszubrechen; unbedeutendere Erscheinungen, wie Abgeschlagenheit, Blutaustritt in der Haut (blaue Flecken) und am Zahnfleisch ohne erschlichenen Grund, sind als Vorstufen auch heute gar nicht so selten. Auch die bekannte Frühjahrsmüdigkeit gehört jedenfalls hierher, denn im Spätwinter herkommen die einheimischen Nahrungsmittel sehr stark an dem stoffwechselhemmenden Vitamin. In dieser Zeit sind Apfelsinen schlechthin „das“ Ergänzungs-Nahrungsmittel. Als unentbehrliche, noch dazu billige „Gesundheits-Rohstoffe“ führen wir sie ein und legen sie um in Qualitätsware; in erhöhter Gesundheit und Leistungsfähigkeit, und solche Gesundheitspflege ist immer auch gleichbedeutend mit Schönheitspflege.

„Das Alte stürzt,  
es ändert sich die Zeit“.

Nicht die alten Kochbücherlehren: keine Mahlzeit ohne Fleisch, sondern die Regeln der Wissenschaft regieren. In Äpfeln, Apfelsinen, Tomaten, Bananen, Trauben liegen die Lebensstoffe.

**Ess mehr Früchte**  
und Ihr bleibt gesund!

# Wie wird man Mitglied im Konsumverein?



Jedermann kann Mitglied werden durch Ausfüllung einer Eintritts-Erklärung. Diese Eintritts-Erklärungen sind in allen Abgabestellen und im Warenhaus an den Kassen zu haben.

**Es wird nur ein Eintrittsgeld von 1 Mark erhoben!**

Der Geschäftsanteil beträgt 30 Mark. Er bleibt Eigentum des Mitgliedes und braucht nicht in bar eingezahlt, sondern kann durch die jährliche Rückvergütung aufgefüllt werden. — Das neue Geschäftsjahr hat soeben begonnen!

## Deshalb werdet sofort Mitglied!



7415

**Der Zins ist schuld** daß der Arbeiter verelendet!

**Der Zins ist schuld** daß der Mittelstand zugrunde geht!

**Der Zins ist schuld** daß die Landwirtschaft verkümmert!

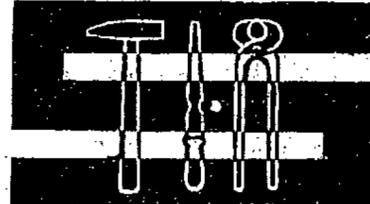
**Darum: Fort mit dem Zins!**

Wie es gemacht wird, zeigen die Bauwirte in der am **Donnerstag, dem 11. Dezember**, abends 8 1/2 Uhr, im **Marmorsaal des Städtischen Saalbaus**, Beckergrube, stattfindenden

### ÖFFENTLICHEN VERSAMMLUNG

Schriftleiter Otto Bruhn, Hamburg, spricht: **Zinsloses Geld: Die Rettung aus Wirtschaftsnot.**

**Bar- u. Wirtschaftsgemeinschaft e. S. m. b. H. Lübeck, Schlüsselbuden 16, II.**



## PIELWAREN FÜR KNABEN



Schaukelpferde	11.50	10.75	6.25
Schnellläufer	2.75	2.50	1.90
Dreiräder	16.50	15.50	13.25
Rodelschritten	9.75	8.50	5.90
Turnapparate 3teilig	4.25	3.25	
Pferdeställe	2.10	1.90	1.10
Kaufläden	2.50	1.10	0.65
Laubsägegarnituren	2.25	1.75	1.25
Werkzeuggarnituren	3.50	1.50	1.35
Stabil-Baukasten Nr. 50	9.50	Nr. 49	4.85
Holzbaukasten	0.90	0.75	0.50
Bilderkubus	0.90	0.75	0.50
Eisenbahnen i. Kart.	2.35	1.50	1.35
Dampfmaschinen	5.75	4.50	3.50
„ Modelle	1.00	0.65	0.50
Laterna magica	3.25	2.50	1.65
Druckereien	1.75	1.10	0.75
Kinderpost	0.65	0.50	0.40
Kegelspiele i. Holzkast.	1.00	0.90	0.85
Musikkreisel	0.95	0.75	0.65
Autos zum Aufziehen	1.00	0.75	0.50
Trommeln	0.50	0.35	0.25

Warenabgabe nur an Mitglieder



## Konsumverein

für Lübeck und Umgegend e. G. m. b. H.



## Lübeckische Kreditanstalt

Staatsanstalt  Kanzleigebäude  
Eingang Mengstraße  
Geschäftsstelle Moisling, Niendorfer Straße 15

## Mündelsicher

Annahme von Spareinlagen  
Führung von Girokonten

Für alle Einlagen haftet der Lübeckische Staat

## Konsumverein

für Lübeck u. Umgegend e. G. m. b. H.

Für die

## Weihnachtseinkäufe

ist unser

## Warenhaus, Sandstraße

und unsere

## Spezial-Abteilung Hausrath, Leder- und Spielwaren, Breite Straße 35

auch am Sonntag, dem 14. Dezember 1930

und am Sonntag, dem 21. Dezember 1850

von 15 bis 18 Uhr geöffnet

Außerdem sind unsere vorgenannten Abteilungen vom 17. bis 20. Dezember und am 22. und 23. Dezember 1930 durchgehend bis 20 Uhr geöffnet.

Unsere übrigen Abgabestellen bleiben an den vorgenannten Sonntagen geschlossen, sind aber am 17. und 18. Dezember bis 19 Uhr und am 19., 20., 22. und 23. Dezember 1930 bis 20 Uhr geöffnet.

Am Heiligabend, dem 24. Dezember 1930 werden alle Abgabestellen, auch unsere Abteilung Warenhaus und Abteilung Hausrath, Leder- und Spielwaren um 17 Uhr geschlossen. Der Vorstand.



mit großem Preisausschreiben, vielseitigen und fesselnden Beiträgen, vielen, teils mehrfarbigen Bildern, Kunstblatt und Wandkalender 1931

Preis nur 50 Pf.

Zu beziehen durch alle Zeitungsträger

Wollenwever-Buchhandlung

## Oefen und Herde

vorteilhaft im

## Spezialgeschäft

Adolf Borgfeldt

Lübeck, nur Mühlenstr. 44-46

## Besuch im Haus der Sorge

# Ein Vormittag im Leihhaus

### Menschen und Zahlen - Wenn der Hammer klopft Blick auf das Barometer der Not

Zwei große Leihhäuser besitzt der preussische Staat in Berlin. Das eine an der Friedrichstraße, im Brennpunkt des Großstadtverkehrs; das andere draußen im Norden, in der Lohringer Straße — am Wedding. Vormittag im Leihhaus: In Schlangen stehen die Menschen vor den Schaltern — Pakete unterm Arm — kleine Schachteln mit Ringen und Armbändern. Sie sitzen auf den Bänken und warten, lassen den Kopf hängen. Sie stehen draußen auf der Treppe und sprechen leise miteinander. Aus ihren Gesichtern lassen sich Gesichten ablesen, die in keinem Magazin stehen werden, weil sie mit zu grausamer Deutlichkeit Not und Elend des Lebens abspiegeln. Gesichten aus den Massenquartieren der Berliner Mietskasernen, bei denen all die Wize, die sonst das Leihhaus zu einer Stätte des Leichtsinns, den Verschleiß zu einem Dokument — mehr oder minder harmloser Niederlichkeit machten, blaß und abern werden.

Über was hat schon der Arbeiter, was kann er schon in bitterster Not versehen? Den Teuring — die Uhr — den Sonntagsanzug. Ein junger Bursche lehnt sein Fahrrad an die Schalterwand. Eine Frau schleppt ein altes Grammophon, das noch aus besseren Zeiten stammt. Wer weiß, ob man es ihr abnehmen wird? Und neben den Arbeitern und Erwerbslosen stehen die Frauen der kleinen Geschäftsinhaber und Handwerker; die dringende Rechnung, vielleicht auch Lohn für den Gesellen, treibt sie hierher. Ein Duzend silberner Köffel, vorzüglich in Seidenpapier eingeschlagen, eine goldene Uhr, wird von von schüchternen Händen durch das hochgeklappte Schalterfenster geschoben. Dort streift noch ein Blick den guten Sonntagsanzug — vielleicht entschwindet er auf Nimmerwiedersehen. Hinter der Schalterwand hantieren die Beamten mit Lupe, Goldwaage und der Rechenmaschine; Nummern werden aufgerufen. Von den Bänken erheben sich Wartende: zehn, zwanzig, fünfzig, hundert, zwei, drei, vier, fünf, sechs, sieben, acht, neun, zehn, elf, zwölf, dreizehn, vierzehn, fünfzehn, sechzehn, siebzehn, achtzehn, neunzehn, zwanzig, einundzwanzig, zweiundzwanzig, dreiundzwanzig, vierundzwanzig, fünfundzwanzig, sechsundzwanzig, siebenundzwanzig, achtundzwanzig, neunundzwanzig, dreißig, einunddreißig, zweiunddreißig, dreiunddreißig, vierunddreißig, fünfunddreißig, sechsunddreißig, siebenunddreißig, achtunddreißig, neununddreißig, vierzig, einundvierzig, zweiundvierzig, dreiundvierzig, vierundvierzig, fünfundvierzig, sechsundvierzig, siebenundvierzig, achtundvierzig, neunundvierzig, fünfzig, einundfünfzig, zweiundfünfzig, dreiundfünfzig, vierundfünfzig, fünfundfünfzig, sechsundfünfzig, siebenundfünfzig, achtundfünfzig, neunundfünfzig, sechzig, einundsechzig, zweiundsechzig, dreiundsechzig, vierundsechzig, fünfundsechzig, sechsundsechzig, siebenundsechzig, achtundsechzig, neunundsechzig, siebenzig, einundsiebzig, zweiundsiebzig, dreiundsiebzig, vierundsiebzig, fünfundsiebzig, sechsundsiebzig, siebenundsiebzig, achtundsiebzig, neunundsiebzig, achtzig, einundachtzig, zweiundachtzig, dreiundachtzig, vierundachtzig, fünfundachtzig, sechsundachtzig, siebenundachtzig, achtundachtzig, neunundachtzig, neunzig, einundneunzig, zweiundneunzig, dreiundneunzig, vierundneunzig, fünfundneunzig, sechsundneunzig, siebenundneunzig, achtundneunzig, neunundneunzig, hundert, ein, zwei, drei, vier, fünf, sechs, sieben, acht, neun, zehn, elf, zwölf, dreizehn, vierzehn, fünfzehn, sechzehn, siebzehn, achtzehn, neunzehn, zwanzig, einundzwanzig, zweiundzwanzig, dreiundzwanzig, vierundzwanzig, fünfundzwanzig, sechsundzwanzig, siebenundzwanzig, achtundzwanzig, neunundzwanzig, einunddreißig, zweiunddreißig, dreiunddreißig, vierunddreißig, fünfunddreißig, sechsunddreißig, siebenunddreißig, achtunddreißig, neununddreißig, vierzig, einundvierzig, zweiundvierzig, dreiundvierzig, vierundvierzig, fünfundvierzig, sechsundvierzig, siebenundvierzig, achtundvierzig, neunundvierzig, fünfzig, einundfünfzig, zweiundfünfzig, dreiundfünfzig, vierundfünfzig, fünfundfünfzig, sechsundfünfzig, siebenundfünfzig, achtundfünfzig, neunundfünfzig, sechzig, einundsechzig, zweiundsechzig, dreiundsechzig, vierundsechzig, fünfundsechzig, sechsundsechzig, siebenundsechzig, achtundsechzig, neunundsechzig, siebenzig, einundsiebzig, zweiundsiebzig, dreiundsiebzig, vierundsiebzig, fünfundsiebzig, sechsundsiebzig, siebenundsiebzig, achtundsiebzig, neunundsiebzig, achtzig, einundachtzig, zweiundachtzig, dreiundachtzig, vierundachtzig, fünfundachtzig, sechsundachtzig, siebenundachtzig, achtundachtzig, neunundachtzig, neunzig, einundneunzig, zweiundneunzig, dreiundneunzig, vierundneunzig, fünfundneunzig, sechsundneunzig, siebenundneunzig, achtundneunzig, neunundneunzig, hundert.

Und während auf der andern Seite die Substanz immer mehr zusammenschmilzt und endlich ganz verschwindet, häufen sich in den Pfandbüchern der Leihhäuser die Verschleißtüde. Da hängen in riesigen Räumen die Mäntel und Pelze zu Hunderten und Tausenden auf der Stange. Da sind große Keller notwendig, um all die Fahrräder und Teppiche aufzunehmen — große, vielfach gesicherte Panzerschränke, um die wertvollen Brillanten, die Gold- und Silberfachen unterzubringen; besonders in der Abteilung I in der Jägerstraße, die von den wohlhabenderen Schichten des Mittelstandes aufgefucht wird. Elektrische Alarmanlagen — Sicherheitseinrichtungen gegen Diebstahl und Feuer schützen die dem Staat anvertrauten Pfänder.

Werden sie alle wieder eingelöst? Die Statistik verneint es. 1928 wurden etwa 5 Prozent der Pfänder nicht eingelöst — 1930 werden es schätzungsweise etwa 9 Prozent sein. Von Jahr zu Jahr steigt die Zahl der verfallenen Pfänder. Tagelang dauern dann die großen Auktionen: Pfandgut unter dem Hammer. Aber nur mit allergrößten Schwierigkeiten können bei den Auktionen die zur Versteigerung kommenden Pfänder, besonders Kleider und sonstige Wertgegenstände abgestoßen werden, sagt die Verwaltung, und bei den Silberfachen wirkt das ständige Fallen des Silberpreises sich ungünstig auf den Verkauf aus. Trotzdem aber haben die Staatlichen Leihhäuser den Zins- und Gebührensatz von 2 v. H. auf 1 1/4 v. H. herabgesetzt — während die privaten Pfandleiher,

von denen es in Berlin etwa 250 gibt, nach wie vor 4 v. H. nehmen dürfen.

Hunderte von Menschen — im Durchschnitt 600 bis 700 stehen täglich Schlange vor den Schaltern der beiden Leihämter. Die Statistik zeigt, daß alle Berufsgruppen hier vertreten sind. Den größten Anteil stellen die selbständigen Gewerbetreibenden — Händler, Kaufleute, Handwerker und Landwirte. Mit 49 332 Personen oder 29,11 Prozent marschieren sie an der Spitze. Ihnen folgen die beruflosen Rentner mit rund 25 Prozent — die Angestellten mit 12 Prozent, die Arbeitnehmer der handwerklichen Berufe mit über 9 Prozent und dann erst im Abstand die bunte Reihe der übrigen Berufe: die Angehörigen der freien Berufe stellen 6,39 Prozent — die Beamten 3,15 Prozent — die Arbeiter 5,65 Prozent — Hausangestellte 4,09 Prozent. Der geringe Prozentsatz der Arbeiterschaft erklärt sich aus der geringeren Substanz des Arbeiterhaushalts: der Prolet hat eben nicht viel zum Versehen. So ist auch das durchschnittlich gegebene Darlehen innerhalb der einzelnen Berufsgruppen sehr verschieden. Dem Arbeiter wurden im Durchschnitt 5 bis 10 Mark, dem Gewerbetreibenden 60 bis 70 Mark auf das Zahlbrett gelegt.

Die Gesichter der Menschen in den Warterräumen der Leihhäuser sind von Not und Sorgen beschattet. Fast 170 000 Menschen waren es, die im vorigen Jahr vor den Schaltern standen — über 8 1/2 Millionen Mark nahmen sie an Darlehen auf. Und in diesem Jahre werden es noch mehr sein. Denn in den letzten Jahren ist die Inanspruchnahme des Staatlichen Leihamts von Jahr zu Jahr gestiegen. 1924 wurden 121 017 Pfänder angenommen. 1927 schon 133 476. Im Vorjahre wanderten 169 467 Pfandgegenstände in die Keller und Magazine der Pfandkammer. Dabei hat sich der Leihbetrag, d. h. die Menge des ausgeliehenen Geldes, die für 1929 551 446 RM. betrug, gegenüber dem von 1924 beinahe verdreifacht. Während sonst in den Monaten Oktober/November regelmäßig im Leihhausbetrieb ein nennenswerter Stillstand eintrat, hat er in diesem Jahre eine bedeutende Steigerung erfahren. So waren im Oktober 1929 78 248 Pfänder mit 3 888 000 Mark beliehen; während im Oktober 1930 der Pfänderbestand auf 88 380 mit einer Beleihungssumme von 4 404 000 Mark anwuchs. Das sind Zahlen, deren Sprache nicht mißzuverstehen ist.

88 380 Pfänder! Mit jedem einzelnen Gegenstand war ein Mensch irgendwie verbunden. Von diesem hat er sich leichter, von jenem schwerer trennen können, aber immer hat es einen kleinen Kampf gegeben, ehe der Notleidende vor den Schalter trat.

Die Banknote raschelt in der Hand und ist in Gedanken schon eingeteilt und ausgegeben. Aber wenn der Einlösungstag herankommt... werb' ich das Geld und die Zinsen beisammen haben? denkt mancher. „Das Staatliche Leihamt ist berechtigt, nicht abgeholte Pfandstücke gemäß §§ 372/373 des BGB. ohne weitere Mahnung oder Mitteilung zu versteigern“. Das Schild hängt groß an der Tür.

„Gemäß §§...“ Irgendwo in einem großen Saal, der genau so nüchtern und kahl aussieht wie dieser Warterraum, fällt der Hammer des Versteigerers. Die Uhr und der Sonntagsanzug wechseln ihren Besitzer. Vorbei — vorbei — klopft der Hammer den Takt dazu...

## Die Sozialistische Arbeiterjugend in Rakeburg

Z Rakeburg, 9. Dezember

Der am Sonnabend veranstaltete Werbe- und Unterhaltungsvorabend der S. A. J. war außerordentlich gut besucht. Schon ein äußeres Zeichen des Interesses für unsere Jugendbewegung. Die Mandolinengruppe der Metallarbeiterjugend Lübeck leitete die Veranstaltung ein. Nach einigen Rezitationen, verstärkt durch Sprechchor, nahm Genosse Eisner, Hamburg (in Vertretung für Schmidt, Wandsbeck) das Wort zu einer martigen Ansprache. Ausgehend von den Ursachen der Gründung der Arbeiter- und Arbeiterjugendbewegung, streifte er besonders den heutigen Kampf der Arbeiterklasse. Die Jugend ist für diesen Kampf zu schulen, denn sie ist der Nachwuchs in der Partei. Ein Zusammenhalten von jung und alt ist geboten. Dann folgte die Aufführung des Theaterstücks „Unser Weg“. Ein Stück, welches klar zeigt, was zu erreichen ist, wenn nach dem Spruch, „Einer für alle und alle für einen“ gehandelt wird. — Im heiteren Teil kam das Lachen zu seinem Recht. Herausgehoben werden soll nur die Satire auf die Nationalsozialisten. Es wurde eine Zusammenkunft nationalsozialistischer Studenten in einer Kneipe gezeigt, wo bei Trinken, Gesang und „Reden“ bei jeder Gelegenheit ein donnerndes „Heil“ ausgetrieben wurde. Reichen Beifall spendeten die Zuschauer sämtlichen Darbietungen. Die Veranstaltung ist gut gelungen und jeder dürfte auf seine Kosten gekommen sein.

Am Sonntag morgen traten die Funktionäre zu einem Kurzusammen, während die Jüngeren eine Wanderung unternahmen. Die Leitung hatte der Genosse Rohwer, Kiel. Zwei Hauptaufgaben der S. A. J. sind die Erziehung zur sozialistischen Weltanschauung und die Gestaltung der Freizeit. Diese sollen durch eine planmäßige Arbeit erreicht werden, die eingeteilt werden muß in Bildungsarbeit, Spiel, Sport, Wandern und in Unterhaltung. Für alle Arbeitsgebiete wurden verschiedene praktische Vorschläge gegeben. Nach einer kurzen Mittagspause folgte ein Vortrag „Der Kampf um die Jugend“. Seitdem die Jugend mit dem 20. Lebensjahr wahlberechtigt ist, wird ihr eine größere Bedeutung beigemessen. Erklären läßt sich die Bedeutung durch nachstehende Zahlen. In einer Reichstagswahlperiode (4 Jahre) kommen drei Millionen Erstwähler hinzu, die 50 Abgeordnete in den Reichstag wählen können. In diesem Kampf, in der Werbung der Jugend, müssen wir aktiv sein. Unsere Aktivität muß sich bei jeder Gelegenheit auch nach außen hin zeigen. Es muß jedem Mitglied wieder zur Pflicht werden, ständig unser Abzeichen zu tragen.

Auch diese Arbeitstagung hat wieder dazu beigetragen, einen Schritt vorwärts zu kommen.

## Wechsel in der Meusestrelitzer Regierung

SPD. Meusestrelitz, 9. Dezember (Fig. Ber.)

Der volksparteiliche Staatsrat der Regierung in Meusestrelitz Heiperich ist von seinem Amt zurückgetreten. Der Bestand der Regierung der großen Koalition ist durch diesen Rücktritt nicht gefährdet. Die Volkspartei wird die Regierung nach wie vor unterstützen. Heiperich's Rücktritt ist nicht aus politischen, sondern aus gesundheitlichen Gründen erfolgt.

## Reiten lernen!

sch Seide (Hofst.), 10. Dezember

Am 15. Dezember wird der Bau der großen Reithalle auf dem Gelände der Fichtenhainrennbahn des Dithm. Automobilklubs soweit gefördert sein, daß das Richtfest gefeiert werden kann. Der Reiterverein Dittmaria erwirbt in Lübeck seinerzeit die Fliegerhalle, die nun hier als Reithalle mit etwa 20 000 RM. Kosten wieder aufgebaut wird. — Die Mitglieder der Schleswig-holsteinischen Reitervereine sind ausschließlich Bauernsöhne. Den armen Bauern mangelt es an allem, auch an Geld. Aber die Instos für ihre kostspieligen Vereine bringen sie trotz ihres Dolles immer noch auf. Warum auch nicht, die Reitervereine in Schleswig-Holstein wie in der Provinz Lübeck sind so gut wie ausschließlich aus Salatenkreuzlern zusammengesetzt, und Salatenkreuzler müssen doch reiten können, wenn der Sturm ins dritte Reich losgeht.

## Raubüberfall auf eine Frau

NN Hamburg, 9. Dezember

Am Dienstag nachmittag wurde die 32jährige Ehefrau Gertrud S. vor der Eingangstür zu ihrer Wohnung von einem durch die Flucht entkommenen Manne überfallen und zu Boden geschlagen. Frau S. war von einer Beforgung zurückgekehrt, hatte die Tür aufgeschlossen und erhielt in diesem Augenblick einen Schlag über den Kopf. Sie stürzte zu Boden und verlor für kurze Zeit das Bewußtsein. In diesem Zustande wurde sie von ihrer bei ihr wohnenden Schwester gefunden. Es stellte sich heraus, daß der Täter die Wohnung betreten und in dem Schlafzimmers aus den Schränken und sonstigen Behältern Gegenstände, insbesondere Bekleidungsstücke, herausgerissen hatte. Soweit bis jetzt festgestellt, fehlen 80 RM. in bar, die im Kleiderschrank verwahrt wurden. Der Täter ist etwa vierzig Jahre alt.

## Der Oldenburger Defraudant

Ein bürgerlicher Stadtrat — Nazischwindel

SPD. Kiel, 10. Dezember (Fig. Ber.)

Eine neue Lüge, die in den Nazischlächtern halb die Runde machen dürfte, ist von den Hitlerianern in Schleswig-Holstein erfunden worden. Der Geschäftsführer der Kreisrentenkasse in Oldenburg in Holstein hat Unterschlagungen von mehr als 16 000 Mark begangen. Trotzdem der Betrüger bis zur letzten Kommunalwahl bürgerlicher Stadtrat war und niemals der S. P. D. angehört hat, wird er in der hiesigen Presse der Nazis und in deren Versammlung als Oberbörze der S. P. D. und des Reichsbanners bezeichnet. Das ganze Manöver läuft

unter dem Schlagwort: „Die S. P. D., die Partei der Korruption.“ Vor diesem neuen Schwindel wird gewarnt!

## Broomz Lübeck

Stoßelsdorf. SPD-Frauengruppe. Die Auszahlung der Spargelder unseres Sparklubs findet am Donnerstag, dem 11. Dezember, abends 8 Uhr, statt.

Schwartau-Rensfeld. Eine Kontrolle der arbeitslosen Beziehler des Lübecker Volksboten findet am Freitag, dem 12. Dezember, abends von 6-7 Uhr im Gasthof Transvaal statt. Später werden keine Gutscheine mehr ausgegeben.

# Bald kommt der Weihnachtsmann!

Da darf ein schöner Kuchen und knuspriges Weihnachtsgebäck nicht fehlen. Am besten gelingt alles mit

## Dr. Oetker's Backpulver nach

### Dr. Oetker-Rezepten.\* Nicht vergessen: Dr. Oetker's Vanillinzucker!

Wichtig:

## Dr. Oetker's Puddingpulver ist billiger geworden!

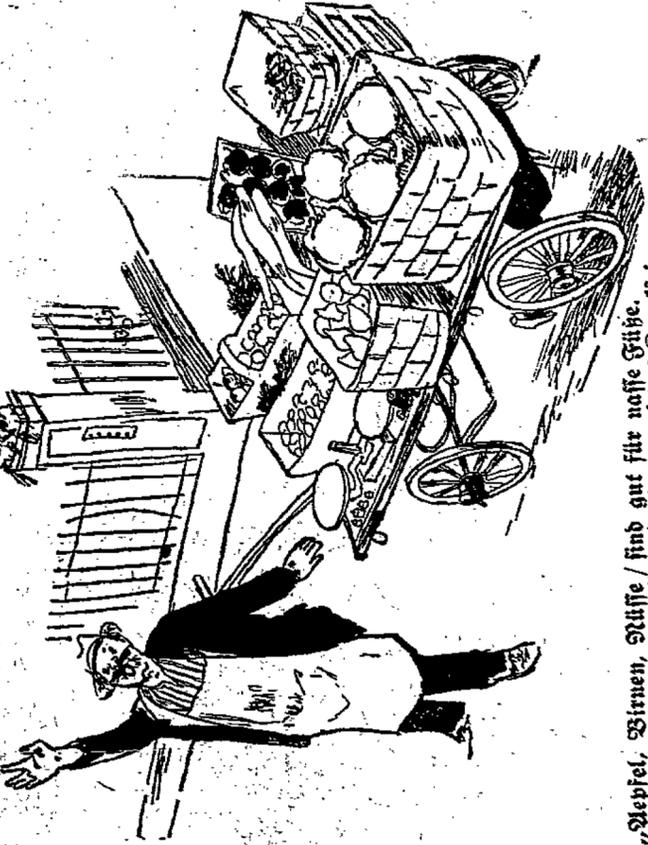
### Es kostet statt bisher 10 Pfg. jetzt nur noch - 8 Pfg.



\* Eine neue Sammlung Dr. Oetker-Rezepte „Backen macht Freude“ 96 Seiten Text und 12 farb. Bildtafeln. Preis 20 Pfennig. Falls bei Ihrem Händler nicht zu haben, gegen Einsendung in Marken von Dr. August Oetker, Bielefeld.



Vegetarische Hausapotheke



„Apfel, Birnen, Nüsse / sind gut für nasse Flüße.  
Kornen sind für Schlankheit / und gegen jedes Krausfein.  
Sß Apfelsinen, Blumenkohl, / da fñhlt sich jeder Mensch sauwohl!“

Konversation.

Der junge Mann verluhte auf Deubel  
Lomm heraus mit seiner Mädchenbarin ein  
Gespräch anzufangen.

„Treiben Sie Sport, gnädiges Fräulein?“

„Nein.“

„Hm. — Sie denke mir, Sie muskulieren?“

„Nein.“

„Ah — ich glaube, leht Ihren Typ er-

kennt zu haben: Sie treiben wissenschaft-

liche Studien und bevorzugen geistvoll Spiele

wie Schach, Golf usw.“

„Nein.“ — Der junge Mann dachte einen

Augenblick nach.

„Sagen Sie, gnädiges Fräulein — wie-

viel ist zwei mal zwei?“

„Vier.“

„Alta! Und drei mal fünf?“

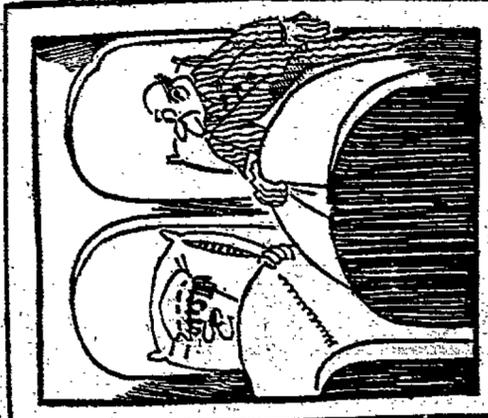
„Zwölf.“

„Ja, leben Sie“, tröstete der junge Mann,  
„es wäre so immer noch schöner, wenn wir

nicht doch noch in eine nette Unterhaltung

kommen könnten!“

Zum Donnerwetter!



„Anton, hast du auch alles gut ange-  
schlossen?“ „Alles! Dem fñhlt's ge-  
fñhlt endlich auch deinen Schnabel!“

Der Lebenswandel der Eisenbahn



„Sie der Bierbrauer auch ein guter Zug?“  
„O liebe Frau, die Menschen reden gern was  
Schlechtes über andere. Aber über diesen Zug  
ist mit Sicherheit nichts Schlechtes bekannt.“

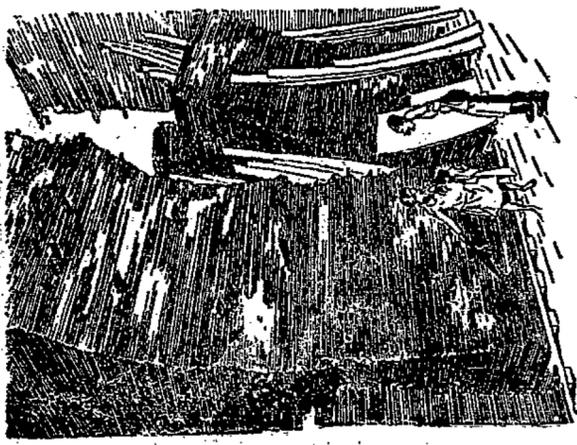
Die Bremsen sind in Ordnung

Der Himmel ist  
trübe, Brieftenzahn  
geht mit Mollenzahn  
knappster, möglichst öf-  
net Petrus alle  
Schleuten, und ein  
alles durchmässender  
Regen rait herunter.  
Brieftenzahn rettet sich  
in einen Hausstür,  
doch Mollenzahn  
bleibt auf der Straße  
stehen, ohne Schirm,  
ohne Schuh. Brie-  
fenzahn fährt: „Mol-  
lenzahn komm, stell  
dich unter, du weichst  
la durch wie ein  
Walschuppen.“ Mol-  
lenzahn bleibt stehen,  
in Treue fest. Brie-  
fenzahn fährt weiter:  
„Mollenzahn, warum  
kommst du nicht?“  
Darauf Mollenzahn  
mit Grabesstimme:  
„Ne, ich bleibe brau-  
fen, ich will den  
Helen ärteln!“



„Drückst du die neuen Bremsen anlegen!“  
(Bentons' Weetia, Sankton)

Dame braucht die Latte

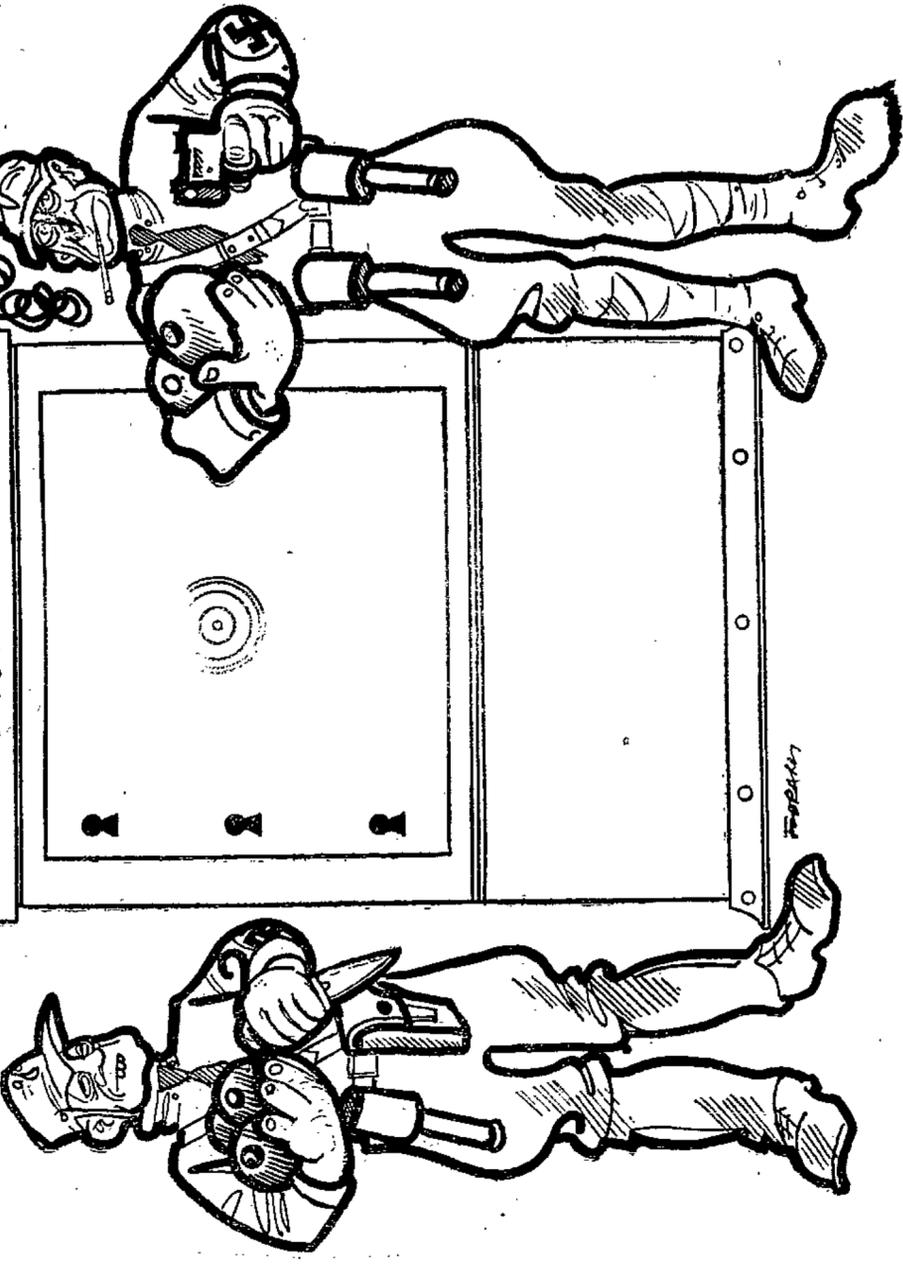


„Ich brauche ein Bierelometer blondes  
Holz. So ungefähre von dieser Hautfarbe,  
könnten Sie mir davon ein Stückchen  
abschneiden?“

Breierich ist zugezogen, aus der finsternen  
Bewöung. In der Großstadt hat er furchtbare  
Angst vor den Autos, da gibt ihm ein er-  
fahrenere Freund den Rat: „In den Straßen-  
kreuzungen mußt du immer gut auf den  
Verkehrspolizisten aufpassen.“

„Das auch noch“, fñhnt Breierich, „der  
Kert ist doch alt genug, kann der denn das  
nicht selber tun?“

„Einen ganz blutdürftigen Roman gibt  
Sefam bei der Redaktion ab. Siebzehn  
Verfässpungen kommen darin vor, an  
ein Dußend Leute müssen sterben. Fragt  
der Redakteur: „Mensch, was haben Sie  
da für einen Roman geschrieben?“ Darauf  
Sefam: „Ja, wissen Sie, Sie sagten mir,  
mein voriger Roman sei zu langweilig, da  
wollte ich etwas Leben reinbringen.“



„Uns kann man keine sozialistischen Sendungen unterstellen.“



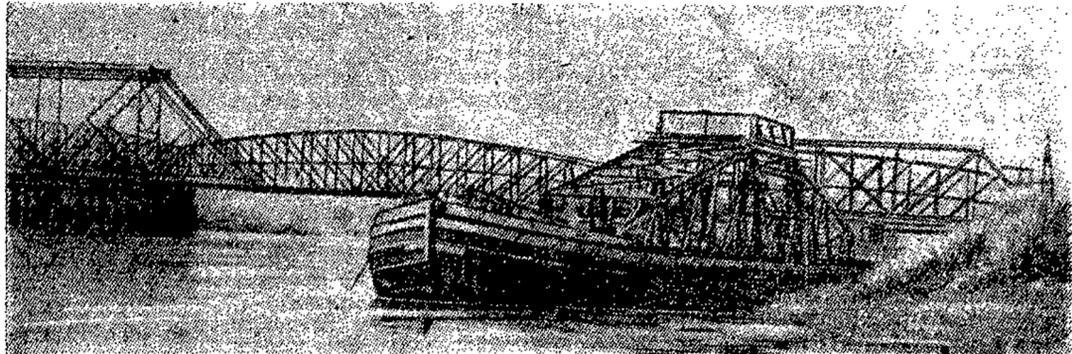
## Bau der Oderbrücke Zäckerick-Alt-Rüdnitz

### Ein bemerkenswerter Bauvorgang

Die Oderbrücke bei Zäckerick-Alt-Rüdnitz, mit der die eingleisige Strecke Wriezen-Zädickendorf das Oberthal überschreitet, wird zur Zeit durch einen Stromlauf (südlich) liegenden Neubau ersetzt, der Ende dieses Jahres in Betrieb genommen werden soll. Alte und neue Brückenanlage bestehen aus je zwei, durch eine Dammstreife getrennten Brückenzügen — einer über dem Stromlauf, einer über dem Vorgelände.

über der von Gerüsten freien Strommitte liegt. Dann wird auf dem frei gewordenen Gerüst die zweite Trägerhälfte zusammengefügt und mit der ersterbauten Hälfte in Verbindung gebracht, worauf schließlich das Aufstellengerüst wieder entfernt werden kann.

Das stützende Verfahren der Längsverchiebung ist von der Reichsbahndirektion Stettin bereits vor einigen Jahren beim Bau der Westoberbrücke bei Stettin im Zuge der Güterumgehungsbahn mit gutem Erfolg angewandt worden. Der zu verschiebende Ueberbauteil ruht dabei mit dem vorderen, über das Gerüst austragenden Ende auf einem oder zwei



Ueberbau vor der Verschiebung. Vorn der zur Verschiebung dienende Kahn mit Verteilgerüst. Hinten, alte Brücke.

Die Ueberbrückung des Vorgeländes besteht aus neun kleinen Öffnungen von 36,5 Meter Stützweite und bietet nichts Besonderes. Die Nebenöffnungen des Brückenzuges über die Oder haben ebenfalls 36,5 Meter, die alten Stromöffnungen 64 Meter Stützweite. Bei den neuen Stromöffnungen ist zur Verbesserung der Schiffbarkeit der Strompfeiler 3 weggefallen, so daß sich ein Ueberbau mit 128 Meter Stützweite ergab. Die Strombauverwaltung verlangte, daß während der Aufstellung dieses großen Ueberbaues die Durchfahrt in Strommitte auf die Breite von 64 Metern von allen

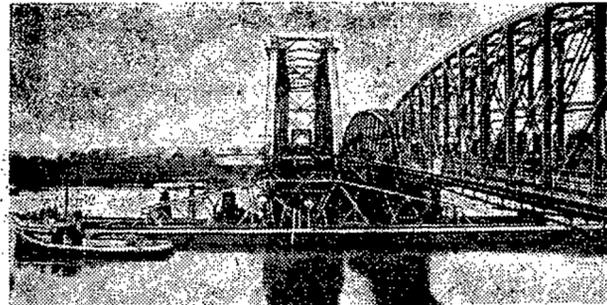
Rähnen, mit dem hinteren Ende auf zwei Verschubwagen, die auf dem Aufstellengerüst entlangfahren. Es handelt sich also um eine Vereinfachung von Einfahren und Ein-schwimmen.

Die Längsverchiebung des ersten, 80 Meter langen und rund 500 Tonnen schweren Ueberbauteils der Oderbrücke in Zäckerick wurde Sonnabend, den 27., und Sonntag, den 28. September planmäßig mit gutem Gelingen durchgeführt. Sonnabend kurz nach Mittag wurde nach vorheriger Sperrung der gesamten Oderschiffahrt der Einschwinnumfahn von 790 Tonnen Tragfähigkeit, der mit einem langen eisernen Gerüst zur Verteilung des Auflagerdrucks ausgerüstet war, unter das vortragende Ende untergefahren, durch Halteseile nach mehreren Seiten im Strom verankert und mit dem Ueberbau verspannt und verstrebt, nachdem genügend Ballastwasser in den Kahn eingepumpt war.

Sonntag früh wurde dann der Kahn durch Auspumpen von Wasserballast angehoben, bis sich der Ueberbau von den Unterklosgängen abhob.

Gegen 11 Uhr war der gesamte Verschiebungsweg von 48 Metern zurückgelegt und die Spitze des Ueberbaus über Pfeiler 4 angekommen. Nun wurde durch Einpumpen von Ballastwasser der Kahn abgeseht und der Ueberbau auf die Klotzlager abgeseht, die auf Pfeiler 4 vorbereitet waren. Nachdem der Kahn noch weiter gesenkt, alle Verbindungen zwischen Kahn und Ueberbau gelöst und alle Halteseile (Verankerungen) eingeholt waren, konnte gegen 4 Uhr der Kahn ausgefahren und die Schiffahrt wieder freigegeben werden. Am folgenden Tag wurde der Ueberbau durch Pumpen, die am vorderen Ende des Gerüsts angebracht waren, angehoben und die Verschubwagen ausgebaut; anschließend begannen die Arbeiten für die Aufstellung des zweiten Ueberbauteils.

Die Längsverchiebung, die bis in alle Einzelheiten genau vorbereitet war, wurde wie alle anderen Aufstellungsarbeiten an den eisernen Ueberbauten von der Stettiner Brückenbauanstalt J. Gollnow u. Sohn ausgeführt.



Kahn mit Verteilgerüst unter dem vorderen Ende des Ueberbaus.

Einbauten oder Gerüsten freigehalten würde. Mithin war nur auf die Hälfte der Länge, die der große Ueberbau überspannt, ein festes Aufstellengerüst möglich; für die andere Hälfte wurde folgender Aufstellvorgang gewählt:

Das erwähnte „halbe“ Gerüst, das auf der südwestlichen (Wriezener) Seite aus 110 Stück 30 Zentimeter starken Kämpfpfählen von je 14 Meter Länge errichtet ist, wird zweimal benützt. Die auf dem Gerüst zusammengebaute erste Trägerhälfte wird in der Längsrichtung verschoben, bis sie

## Fort mit den feuergefährlichen Flüssigkeiten!

### Ein Mahnwort an die Hausfrau.

Vor kurzem ging die Nachricht eines Unglücks durch die Zeitungen, das durch seine Tragik tief erschütterte. Ein Mann hantierte mit seinem Feuerzeug, die Benzinflasche fiel um, das austretende Benzin ergoß sich über die Kleidung und entzündete sich an der Flamme des Feuerzeugs, im Nu stand der Unglückliche lichterloh in Flammen; von unerträglichen Schmerzen gepeinigt, sprang er in seiner Verzweiflung aus dem Fenster auf die Straße, um mit zerschmetterten Gliedern leblos liegen zu bleiben. Dieser Fall ist keineswegs vereinzelt, er zeichnet sich nur durch seine besonderen Begleitumstände aus. Ein Blick in die Statistik zeigt, daß sich täglich und gerade im Kleinverbrauchs, im Haushalt, Unfälle mit brennbaren Flüssigkeiten ereignen, die in ihrer Gesamtheit unermeßliche Schäden an Menschenleben und Sachwerten zur Folge haben.

Es kann gar nicht zweifelhaft sein, daß diese Schäden in einem großen Mißverhältnis stehen zu dem Nutzen, den der Haushalt aus der Verwendung von Benzin, Benzol und dergleichen zu Reinigungszwecken usw. zieht. Der Vate, der nicht selbst von einem solchen Unglück heimgesucht wird, ist nur allzu leicht geneigt, sogleich von „Unvorsichtigkeit“ und „Fahrlässigkeit“ zu sprechen. Der Sicherheitsfachmann dagegen, der die Gefahrenquellen kennt, weiß nur zu gut, wie schwach solche Begriffe sind und wie wenig sie den Kern der Sache treffen. Er weiß, wie schwer die Grenze zwischen der Unkenntnis der Gefahren und der ausgesprochenen Fahrlässigkeit zu ziehen ist. Er fragt sich, ob von einer Hausfrau, die vielleicht alle vierzehn Tage oder noch seltener einmal die Benzinflasche hervorholt, um Kleidungsstücke zu reinigen, erwartet werden kann, daß sie sich der zahlreichen Gefahrenquellen dabei reiflich bewußt ist. Wird sie sich der leichten Flüchtigkeit dieser Stoffe, der geringen Beimengung zur Luft, die bereits explosive Gemische liefert, der hohen Dampfdrucke, die bei verschlossenen, der Sonnenstrahlung ausgelegten Flaschen auftreten können, der Eigenschaft der Dämpfe, herabzusinken, der Zündungsmöglichkeiten, zum Beispiel durch Funken benagelter Schuhe auf Steinfußböden, durch Funken am Kollektor des Küchenmotors oder Staubsaugers und der hundert anderen Gefahrenquellen und gefahrbringenden Zufälligkeiten reiflich bewußt sein können, etwa so, wie es der Fachmann ist (oder doch sein soll), der täglich und von Berufs wegen mit derartigen Stoffen hantiert

muß? Diese Frage ist mit einem glatten Nein zu beantworten. Es wird selbst bei sorgfältigster Aufklärung und häufiger Ermahnung immer wieder Fälle geben, in denen die eine oder andere Vorsichtsmaßnahme außer acht gelassen wird. Ist gar schon beim Fachmann, der beruflich mit feuergefährlichen Flüssigkeiten zu tun hat, mit der Zeit, wenn er sich mit den Gefahren vertraut glaubt, regelmäßig ein Nachlassen der Vorsicht und Umsicht festzustellen, um wieviel mehr läuft der Nichtfachmann Gefahr, dieser allgemein menschlichen Eigenschaft zum Opfer zu fallen!

Unsere Zeit strebt nach Sicherheit und Schutz von Gesundheit und Sachwerten auf allen Lebensgebieten. „Zuerst die Sicherheit“ ist ihr Leitmotiv. Unter diesem Gesichtspunkt muß immer wieder betont werden, daß feuergefährliche Flüssigkeiten wie Benzin, Benzol und dergleichen nicht in's Haus gehören. Ihre Leichtentzündlichkeit und Explosionsgefahr schließt sie für die Verwendung durch den Laien aus.

Sobald aber die Forderung aufgestellt wird — und sie kann kaum nachdrücklich genug erhoben werden —, Benzin, Benzol und dergleichen aus dem Haushalt zu entfernen, ergibt sich für die Hausfrau, die in diesen Stoffen wertvolle Hilfsmittel zur Reinigung, Entfleckung von Kleidungsstücken und ähnliche Zwecke schätzen gelernt hat, die Frage, was sie an ihrer Stelle verwenden soll. Diese Frage ist keineswegs so schwierig zu beantworten, wie man angesichts der langjährigen und verbreiteten Verwendung der feuergefährlichen Flüssigkeiten im Haus erwarten sollte. Die moderne Chemie liefert uns tatsächlich Lösungsmittel, die völlig unbrennbar und unexplodierbar sind und die den bisherigen feuergefährlichen Stoffen nicht nur gleichwertig sind, sondern sie in der Vielseitigkeit ihres Lösungsmittels noch erheblich übertreffen. Der wichtigste Vertreter dieser Lösungsmittel ist der Tetrachloräthylendampf, kurz Tetra genannt, eine wasserhelle Flüssigkeit, die so völlig unbrennbar ist, daß sie sogar in größtem Umfang als Feuerlöschmittel für bestimmte Zwecke, zum Beispiel als Lösungs- und Reinigungsmittel, verwendet werden kann. Sie kommt unter verschiedenen Bezeichnungen in den Handel, zum Beispiel in der Metallreinigung (Autogaragen, Werkstätten in der Gummiindustrie und in vielen anderen Zweigen) ist Tetra ein unerlässliches Hilfsmittel geworden. In den chemischen Wäschereien ist er zum Entflecken von Kleidungsstücken (chemische Wäsche) fast verbreitet und ermöglicht einen völlig gefahrlosen Betrieb verbunden mit hoher Reinigungswirkung. Die Hausfrau wird unter allen Umständen gut daran tun, größere zu reinigende Kleidungsstücke und ähnliche Objekte in der Wäscherei fachmännischer bearbeiten zu lassen. Die Behandlung solcher Gegenstände im Haus erfordert meist größere Mengen Lö-

fungsmittel und ist, gleichviel ob Benzin oder Benzol oder ein anderes Mittel verwendet wird, mangels geeigneter Einrichtungen viel schwieriger und weniger erfolgreich durchzuführen, als dies in den Wäschereien, die über eine Spezialpraxis zu verfügen pflegen, möglich ist. Es kommt hinzu, daß alle Lösungsmittel, in größeren Mengen verwendet, eine physiologische Wirkung ausüben: Benzol zum Beispiel ist sehr giftig, seine Einatmung hat schwere Kopfschmerzen zur Folge.

Für alle jene Zwecke aber, für die heute Benzin und Benzol in kleinen, physiologisch unschädlichen Mengen verwendet werden, zum Beispiel als Hausmittel für gelegentliche Reinigungszwecke, Entfernung einzelner Flecke aus Kleidung und sonstigen Geweben usw., sollten der Ungefährlichkeit wegen nur die erwähnten unbrennbaren Lösungsmittel verwendet werden. Die Feuer- und Explosionsgefahr ist ein so unschätzbare Vorteil, daß keine Hausfrau, die sich ihrer Verantwortung selbst und den ihren gegenüber bewußt ist, noch länger feuergefährliche Flüssigkeiten im Haus vorrätig halten und verwenden wird. Es ist an der Zeit, daß sich auch die Hauspraxis der durch die Fortschritte der Chemie gebotenen neuen Möglichkeiten bedient, damit Unfälle, wie der eingangs erwähnte und alle die zahlreichen größeren und kleineren Schäden, die täglich durch die feuergefährlichen Stoffe verursacht werden, endlich der Vergangenheit angehören.

## Romar-Flugboot

Nach einer Meldung der Rohrbach-Metallflugzeugbau hat das „Romar“-Flugboot in der letzten Zeit zahlreiche Erprobungsflüge ausgeführt, die alle befriedigend verlaufen sind. Die Schwimmfähigkeit desselben ist wegen der früheren Unfälle von zwei „Romar“-Flugbooten besonders sorgfältig erprobt worden. Das Wetter bei den Versuchen war zum Teil sehr stürmisch, so daß einmal die Versuche abgebrochen werden mußten, da sie sonst keine einwandfreien Messungen ergeben hätten.

Die Versuche wurden so ausgeführt, daß einzelne Räume des auf dem Wasser schwimmenden Flugbootes bis zur Höhe des äußeren Wasserspiegels mit Wasser gefüllt wurden, also der Zustand des Ledwerdens einzelner Räume künstlich erzeugt wurde. — Die Versuche haben ergeben, daß in allen diesen Fällen das Flugboot schwimmfähig blieb und auch positive Längs- bzw. Querstabilität besaß. Das Ergebnis der Dichtungsprüfung war zusammengefaßt, daß die Schotten und Schotttüren in der augenblicklich bestehenden Ausführung bei diesen Versuchen sich gut bewährt haben und den Ansprüchen hinsichtlich Dichtigkeit voll auf genügen. — Die Versuche erstreckten sich auch auf die Eigenschaften der „Romar“ beim Schleppen. So wurden mit der „Romar“ weitgehende Schleppversuche bei Windstärke 5 gemacht. Diese ergaben, daß das Boot in allen Richtungen zum Wind gut geschleppt werden kann und auch seinem Wasserfeuererruder gut gehorcht, wenn es mit wenigstens 4 Meilen Fahrt durchs Wasser geschleppt wird. Es ist aufgefallen, daß die Maschine dabei bei allen Fahrtstufen sehr ruhig lag. Da, wie die Erfahrung gezeigt hat, das Schleppen von manchen anderen Flugboot-Typen eine nicht ungefährliche Angelegenheit ist, bedeuten diese Versuchsergebnisse einen erfreulichen Fortschritt.

## Akkumulatoren

Akkumulatoren werden sehr oft als eine Art Behälter zur Speicherung von Elektrizität angesehen. Diese Anschauung ist jedoch falsch. In einem Akkumulator wird, wie in jeder anderen elektrischen Batterie, die elektrische Energie aus der chemischen Energie der verwendeten Zellen gewonnen.

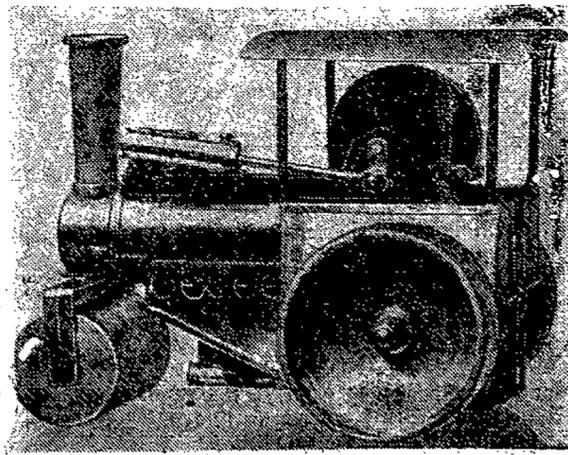
Der Akku besteht aus zwei oder mehreren Bleiplatten, die in eine Lösung verdünnter Schwefelsäure eintauchen. Zum Aufladen verbindet man die Platten über einen Vorlaufwiderstand mit einem Gleichstromnetz, wobei durch den Stromdurchgang durch die Lösung die chemische Zusammenlegung der positiven Platte verändert wird. Das Blei wird in Bleiperoxyd verwandelt.

Bei der Entladung überziehen sich beide Platten mit Bleisulfat. Diese Verbindung hat die Eigenschaft, sich bei einem erneuten Ladevorgang wieder in reines Blei an der negativen Platte und in Bleiperoxyd an der positiven Platte zu verwandeln. Der Akkumulator kann also immer wieder neu aufgeladen und entladen werden.

Akkumulatoren werden zu den verschiedensten Zwecken verwendet. Sie dienen als Kraftquelle bei Elektrokarren, als Anlauf- und Lichtbatterien bei Automobilen, zur Röhrenheizung von Radioanlagen usw.

In Amerika wird außer dem normalen Bleiakkumulator der sogenannte Edison-Akkumulator häufig verwendet. Bei dem Edison-Akkumulator bildet das Gehäuse aus Eisen den negativen Pol, während die positiven Platten aus Nickelperoxyd bestehen. Statt Schwefelsäure wird im Edison-Akku Natronlauge verwendet. Bei gleicher Leistung wiegt ein Edison-Akku etwa 40 Proz. weniger als ein Bleiakku.

## Technisches Spielzeug



Die Dampfwalze mit Heißluftantrieb

# Der Kleingärtner

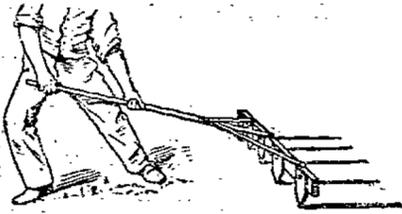
## Aus Theorie und Praxis

Graben tut not!

Es sei nochmal auf die Wichtigkeit des Umgrabens hingewiesen. Die Erde soll möglichst in rauher Scholle liegen bleiben. Es ist wirklich nicht dasselbe, ob man seinen Garten im Herbst umgegraben hat oder nicht; der gegrabene Boden ist den Einwirkungen des Frostes mehr ausgesetzt; außerdem wird die Aufnahmefähigkeit für Winterfeuchtigkeit gesteigert!

### Die Aussaat verschiedener Gemüsearten.

Der Dezember bietet Gelegenheit, solange der Boden noch frostfrei ist, Karotten und Petersilie, Porree, Schwarzwurzel und Zwiebeln auszusäen. Die Dezemberaussaat bietet den Vorteil, daß das Keimen im zeitigen Frühjahr beginnt, also zu einer Zeit, in der wir wegen zu großer Bodenfeuchtigkeit nicht an ein Ausfäulen denken können. Man muß dann gewöhnlich warten, bis der Boden wieder abtrocknet und über das Warten geraten wir in die Zeit der niederschlagsreichen April- und Maitage. Dann entsteht die Gefahr, daß die Sämereien vertrocknen. Während der Keimung genügen befamlich einige Stunden Trockenheit, um die Säm-



Der Reihenzieher.

linge zum Absterben zu bringen. Wenn es also geht, säen wir jetzt!

Das Land muß entsprechend vorbereitet werden. Steht Kompost zur Verfügung, dann wird dieser flach untergearbeitet. Die Beete sind sauber zu harken. In der Mitte des etwa 120 Zentimeter breiten Beetes wird eine Schnur gespannt und rechts und links von dieser je drei Saatreihen gezogen.

Wer die Mühe nicht scheut, sich einen Reihenzieher zu zimmern (Anleitung gibt Bild 1), der kann sich die Arbeit des Reihenziehens bedeutend erleichtern und vereinfachen.

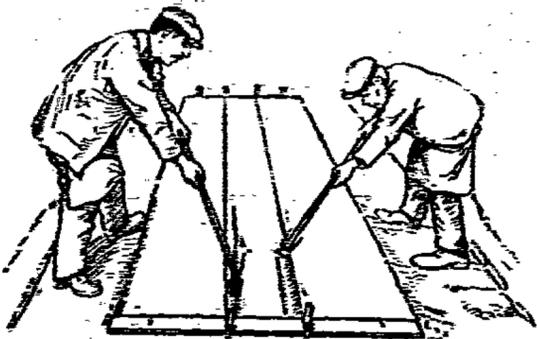
Die Reihen Saat hat sich durchaus bewährt, weil dabei im Frühjahr ein Harten zur Bodenlockerung sehr gut möglich ist. Andererseits kann die Unkrautbekämpfung leichter und schneller durchgeführt werden. Die Furchen der Saatreihen sollen eine Tiefe von 6 bis 8 Zentimeter haben. Nun wird ausgehärtet, nicht zu dicht und nicht zu dünn. Zwischen Schwarzwurzeln und Karotten mischen wir zur Sicherheit gegen Madenfraß Zwiebeln. Der strenge Geruch der jungen Zwiebelpflanzen vertreibt die Maden. Ist ausgehärtet, dann überstreuen wir die Beete mit Kalkstaub gegen Würmer und Schnecken. Nun wird der Samen zugedeckt, indem wir die beim Reihenziehen aufgeworfenen Erdbügel mit dem Rechenrücken wieder zustoßen.

Wenn man ein weiteres tun will, dann überstreue man die Saatreihen noch leicht mit Torfmüll. So gearbeitet, werden wir im Frühjahr große Freude an der gleichmäßig aufgehenden Saat haben. Auch kommen wir so zu einer frühen Ernte.

### Wie werden Spargelbeete angelegt?

Einige Spargelbeete sind im Garten immer willkommen. Besonders gut für diese Kultur eignet sich Sandboden. Der Spargel macht auch wenig Arbeit und sein Anbau lohnt sich vielfach. Wer also ein Plätzchen in seinem Garten erübrigen kann, der treffe jetzt schon Vorbereitungen zur Pflanzung im Frühjahr.

An Materialien sind erforderlich Kuhdung oder noch besser mit Jauche getränkter Torfmüll, außerdem Komposterde. Die Gräben werden so aufgeworfen, wie es unser drittes Bild zeigt. Die Entfernung von Grabenmitte zur Grabenmitte beträgt 140 Zentimeter. Die Breite der Gräben, die von Süden nach Norden laufen sollen, macht 35 Zentimeter aus. Man kann es bei einer Tiefe von 25 Zentimeter bewenden lassen. Das Ausheben der Gräben jetzt schon hat den Vorteil, daß die Luft auf den Boden einwirken kann. Sind die Gräben ausgehoben, dann füllen wir sie 10 Zentimeter hoch mit dem zur Verfügung stehenden Dung. Wird Kuhdung verwendet,



Das Rillen- oder Reihenziehen nach der Säure.

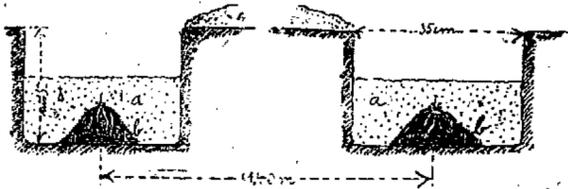
so muß der Dung noch besonders mit einer dünnen Schicht Erde überzogen werden, damit die Ammoniakgase des Dingers nicht verflüchtigen können. Die so hergestellten Gräben bleiben bis zur Pflanzzeit im Frühjahr liegen. Ueber die Pflanzung selbst werden wir zu gegebener Zeit berichten.

### Der Komposthaufen.

Dem Komposthaufen ist während der Wintermonate größte Aufmerksamkeit zu schenken. Er ist 1- bis 2mal umzugehen, wobei etwas Stroh gesät wird.

### Schädlingsbekämpfung.

Bei diesen Arbeiten ist auch auf vorhandene Schädlinge zu achten. Leicht zu finden sind an den äußersten Triebspitzen die Nester der Goldasterraupen; kleine wollige Häufchen von graubraunlicher Färbung, die Eiergelege des Schwammspinners oder die weißflockigen Gebilde der Blutlauskolonie.



Querschnitt durch eine Spargelbeetanlage.

Eingeschrumpfte, noch am Baum hängende Früchte müssen sorgfältig gesammelt und verbrannt werden. Sie sind Pilzträger. Am besten spritzt man nochmal mit einprozentiger Methanollösung. Sind Krebsstellen vorhanden, dann werden wir die Äste, die besonders stark befallen sind, ganz entfernen. Wo es sich um kleine Stellen handelt, schneiden wir mit einem scharfen Messer die Krebswunden sauber bis auf das gesunde Holz aus und verschmieren die Wunden sorgfältig mit Baumwachs.

Der Stamm älterer Bäume ist sauber abzuspachteln und zu bürsten. Dadurch soll Schädlingen die Überwinterung und Unterschlupfmöglichkeit genommen werden.

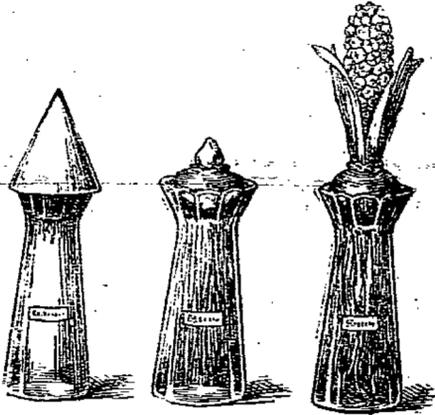
Spalierbäume, besonders Pflaumen und Aprikosen, sind mit Tannenreis oder dergleichen zu schützen.

### Arbeiten im Obstgarten.

Im Obstgarten können bei guter Witterung unerledigte Arbeiten zu Ende geführt werden. Dahin gehören das Umarbeiten der Baumstämme, Fertigstellen der Baumgruben für die Frühjahrspflanzung, Düngen der Bäume mit Kali und Thomasmehl, wo dies noch nicht geschehen ist usw.

### Schneiden der Bäume.

Auch das Schneiden der Bäume kann noch ausgeführt werden. Bei älteren Bäumen kommt das Auslichten in Frage. Man achte dabei auf einen sauberen glatten Schnitt. Unter



Hyazinthengläser.

- a) Mit Tüte bedecktes Glas.
- b) Noch nicht genügend entwickelt.
- c) In diesem Stadium sollte die Hyazinthe ans volle Licht gebracht werden.

Umständen sind die Sägeschnittflächen mit dem Messer nachzuschneiden. Bei größeren Schnittflächen ist es ratsam, diese mit Baumwachs zu verstreichen, um den Frost abzuhalten oder dem Eindringen von Schädlingen vorzubeugen.

### Ziergarten im Winter

Erlauben es die Dezembertage, dann wird die Rasenfläche im Ziergarten noch einmal stark durchgeharkt. Das sich bildende Moos soll auf diese Weise entfernt und der Boden gelüftet werden. Ist das geschehen, dann überstreuen wir die Fläche 1 bis 2 Zentimeter hoch mit Komposterde. Die Mühe lohnt sich im kommenden Jahr reichlich durch eine gleichmäßig grüne Fläche.

Soweit Rosen noch nicht gedeckt oder angehäufelt sind, ist das schnell nachzuholen. Zwischen die Staudenbeete streue man Komposterde zur Bodenverbesserung. Sie schützt die Pflanzen während des Winters gegen Frost. Im Frühjahr wird sie untergeharkt und trägt zum üppigen Wachstum der Pflanzen bei.

Rebhäber der reizvollen *Bickel* (*Lathyrus oderatus*) wird jetzt die Aussaat empfohlen. Die Wicke keimt dann gleichmäßig, sie blüht auch früher. Die Saastellen sind mit etwas Torfmüll zu überbeden.

## Kleintierzucht

### Wunde Läufe bei Kaninchen

Zu den vielen Schädigungen, die man leider so oft bei der Kaninchenhaltung in unsauberen, feuchten Behältern, auf feuchtem Holzboden oder in duffen, dämpfigen Kellern erleben kann, gehören unter anderen das Bindwerden der Läufe. Die Tiere hocken teilnahmslos herum, fressen schlecht oder gar nicht und gehen schließlich an Hungerstörung ein, wenn nicht rechtzeitig Hilfe gebracht wird. Diese Hilfe hat in erster Linie in Heranschaffung einer weichen Streu zu bestehen, am besten von Heu, das recht oft gewechselt wird.

Die entzündeten Stellen sind mit essigsaurer Lösserde zu reinigen. Dann trocknet man sie gut und reibt Vorkalbe ein. Auch grüne Seife darf aufgetragen werden, muß aber nach ein paar Stunden wieder entfernt werden. Dr. H.

### Die Räude der Schweine

Ein Leiden, das Schweine im Ernährungsstadium außerordentlich zurückbringen kann, besonders gern die Ferkel befallt und ihre Entwicklung auf das empfindlichste stört, ist die Räude. Gewöhnlich geht sie vom Kopf aus. Ihr Lieblingsort ist die Umgebung des Auges sowie das Ohr. Von dort aus treten die Milben, welche die Krankheit hervorrufen, ihre Wanderung allmählich über den ganzen Körper an. Die Haut erscheint zunächst rötlich, später wird sie dick und faltig. Im nächsten Stadium der Krankheit treten Bläschen, Schuppen, Borsten und breite Beläge auf. Rast man nun die Sache auf sich beruhen, so wird der Juckreiz immer stärker. Die Borsten fallen aus. Die Tiere finden bei Tag und Nacht keine Ruhe mehr und magern offensichtlich ab. Bei weiterem Fortbestehen kann es dann zu geschwürigen Prozessen und schließlich infolge von Blutvergiftung und Erschöpfung zum Tode kommen.

Das Leiden beschränkt sich niemals auf ein Tier, auch die alten werden davon ergriffen. Darum müssen sämtliche Schweine sachmännisch behandelt werden, und Hand in Hand damit muß eine gründliche Desinfektion des Stalles und der Umgebung erfolgen. Heilmittel gibt es unzählige. Bekümmert man jedoch die rasche Verbreitung der Krankheit, den Wert der Tiere und den Preis der in großen Mengen erforderlichen Medikamente, so ist es besser, sich nicht erst auf eins der üblichen Hausmittel, wie zum Beispiel Tabakabkochung, einzulassen, sondern sofort tierärztliche Hilfe zuzuziehen.

Der ärztliche Beistand ist auch noch aus einem anderen Grunde am Platze. Die Räudeerkrankung der Ferkel wird nämlich wegen der ähnlichen Erscheinungen bisweilen mit dem Ruß der Ferkel, der sogenannten „Rehräude“ verwechselt. Hier haben wir aber nicht eine durch Milben (also durch Tiere) verursachte Krankheit vor uns, sondern einen Hautauschlag, der meist auf fehlerhafter Aufzucht der Tiere beruht und gewöhnlich mit englischer Krankheit Hand in Hand geht. Man muß dabei sofort an gefährliche Seuchen, zum Beispiel Schweinepest, denken, denn die Erscheinungen sind ähnlich. Nur ist für den Ruß charakteristisch, daß die Schuppen und Borsten ein pechfarbenes Aussehen erhalten. In solchen Fällen genügt die lokale Behandlung des Uebels nicht; nur völlige Umstellung in bezug auf Unterkunft und Ernährung kann helfen. Was vor allem erforderlich ist, ist Licht, Luft, Sauberkeit und kräftiges und abwechslungsreiches Futter mit besonders reichlicher Zugabe von Grünfutter. Dr. H.

## Für die Küche

### Weißkohl

Der Weißkohl ist jetzt besonders stolz, weil man ihm wissenschaftlich anerkannt hat, daß seine Nährstoffe auf Magen und Darm kräftigend und heilend wirken. Sie hatten ihn bisher für besonders schwer verdaulich gehalten? Ja, da bleibt nur der teile Vorwurf, daß die Zubereitung seinen Eigenschaften nicht angepaßt war. Leider begehen die meisten Hausfrauen den Fehler, daß sie glauben, lauges Kochen oder gar Abbrühen sei ihm zuträglich und wirke geschmackverbessernd. Versuchen Sie es mal mit neuen Rezepten.

### Gebackene Kohlröllchen

Bei diesem Gericht sei der Hausfrau zunächst zugeklüffert, daß sie die so bedrängte Wirtschaftskasse schonen kann und auf die Fleischanlage verzichten darf. Sie nimmt statt dessen in Butter gedünstete Zwiebelwürfel mit etwas gebacktem Ei und rührt diese leicht gesalzene Mischung fest in die Kohlblätter, denen man nur die ganz dicken Rippen auspflückt. Die Röllchen, mit einem Faden umwickelt, rösten in heißem Fett rasch goldgelb. Nun werden auf dem Boden einer Gasbackform recht dünne Speckscheiben ausgebreitet und die Rollen darauf gebettet. Hat man ihnen noch Tomatenmus über den Schopf gegossen und einige Butterstücken als Abschluß spendiert, so werden sie etwa eine halbe Stunde überbacken. Bratkartoffeln eignen sich als Ergänzung besonders gut, weil nicht viel Soße vorhanden ist.

### Gemischtes Gemüse

Weißkohl will keinesfalls, wie meist angenommen wird, als Einfieler behandelt werden. Er nimmt vielmehr die Gesellschaft anderer Gemüsearten zu seiner Ergänzung dankbar an. Zum Versuche werden die Blätter von etwa 1 1/2 Pfund Kohl in Stücke zerhackt und 1/2 Pfund rohe geschälte Kartoffeln, 1/2 Pfund Tomaten und 1/2 Pfund Zwiebeln in Scheiben zerschnitten. Auf dem Boden eines Kochtopfes wird etwas Butter verteilt, worauf aus den Zutaten in abwechselnden Lagen ein bunter Bau entsteht. Die nötige Flüssigkeit bringt 1/2 Liter Gemüsebrühe mit sich, mit der wir alles übergießen. Dann kann es mit mittlerer Flamme gar dämpfen.

### Gefüllter Sellerie

Die gewohnte Reihenfolge des Speisezettels wird durch gefüllte Sellerieknollen von Zeit zu Zeit erfolgreich unterbrochen. Zu diesem Gericht wählt man die kleinen Knollen, die recht sauber gebürstet, in einem Kochtopf mit etwa vier Zentimeter Wasser kochen sollen. Dann erst wird ihnen die dunkle Haut abgeschält und gleichzeitig die Mitte ausgehöhlt. Das hierbei gewonnene Selleriefleisch wiegen wir ganz fein und rühren es mit in Butter gedünsteten Zwiebelwürfeln auf der Flamme ab. Hat man sie vom Feuer genommen, so streut man gehackte Petersilie und eine Fingerpitze Salz darüber. Diese Fülle ist schon ein Gemüß an sich. Wir stopfen sie dem Sellerie in seinen hohlen Bauch, braten die Knollen in Butter und füllen noch mit Gemüsebrühe auf.

Lucie Bürgel, Potsdam.

**Sonntag Weihnachtsverkauf**  
14. Dezember  
im Stadtgeschäft

und in dem besonders hergerichteten  
Verkaufsstand

**Blumen- und  
Friedhofsallee 45**

**Jamenhaus**

**FLORA**

Lübeck  
Johannisstraße  
Ecke Königstraße  
Fernsprecher 23251

**AmVicher Teil**

Der Großgemüsemarkt wird am 13. ds. Mts. geschlossen.  
Lübeck, den 9. Dezember 1930  
**Das Holzamt**

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Adolf Vetter in Travemünde, alleinigen Inhabers der Firma Adolf Vetter & Co. in Lübeck, wird nach erfolgter Schlussverteilung aufgehoben.  
Lübeck, 8. Dezember 1930.  
**Das Amtsgericht**

Im Konkursverfahren über das Vermögen des Elektromeisters Ernst Nachigall in Lübeck, Schmiedestraße 9, wird die Vornahme der Schlussverteilung genehmigt und zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverteilungsbescheid bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen, zur Befriedigung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke und zur Prüfung nachträglich angemeldeter Forderungen der Schlussverteilung auf den 19. Dezember 1930, 11 1/2 Uhr, vor dem Amtsgericht Lübeck, Abtlg. 2, Zimmer Nr. 9, bestimmt.  
Lübeck, den 8. Dezember 1930.  
**Das Amtsgericht**

Am 9. Dezember 1930 ist in das hiesige Güterrechtsregister bezüglich der Ehe des Malers Willi Heinrich Hans Schott und Reschen Gretchen Erna geborenen Kanow in Lübeck eingetragen worden:  
Der Mann hat das Recht der Frau, innerhalb ihres häuslichen Wirkungskreises seine Geschäfte für ihn zu besorgen und ihn zu vertreten, ausgeschlossen.  
**Amtsgericht Lübeck**

Am 9. Dezember 1930 ist in das hiesige Handelsregister eingetragen worden 1. die Firma: **Lübecker Wirtschaftsförderungsgesellschaft mit beschränkter Haftung**, Lübeck. Gegenstand des Unternehmens: Beteiligung an wirtschaftlichen Unternehmungen jeder Art, die Verwaltung, Mitverwaltung, Mitwirkung bei der Finanzierung solcher Unternehmungen und ähnliche Maßnahmen, soweit solche zur Unterstützung des Lübecker Wirtschaftslebens angebracht und erforderlich erscheinen. Stammkapital: 2000 000 RM. Geschäftsführer: Rentant Karl Farchau und Bankdirektor Walter Hagenström, beide in Lübeck. Gesellschaft mit beschränkter Haftung. Der Gesellschaftsvertrag ist am 27. November 1930 festgestellt worden. Sind mehrere Geschäftsführer bestellt, so wird die Gesellschaft durch zwei Geschäftsführer gemeinsam vertreten. Die Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen in dem Amtsblatt des Lübeckischen Staatses; 2. bei der Firma: **Henry Helm**, Lübeck. Dem Kaufmann Albert Ernst Bruck in Lübeck ist Procura erteilt.  
**Amtsgericht Lübeck.**

**Mecklenburg-Strelitz**  
(Nachdruck behördlicher Anzeigen)

**Holzverkauf**  
am Freitag, dem 12. Dez., vorm. 10 Uhr, beim Gastwirt Beckmann zu Carlow gegen Barzahlung.  
Köggeliner Holz. Innerhalb der Nr. 1-673, 2 Km. eichen Kucheloben, 2 Km. eichen Rollen 1, 23 Km. eichen Pfahlholz, 42 Km. eichen Kloben u. Knüppel, 263 Km. Buchen Kloben u. Knüppel, 6 Km. Birken Knüppel, 2 Km. erlen Knüppel, 65 Stück Fichten Langholz = 12.80 Fm., 957 Stück fichten Stangen I.-III. Kl., 24 Km. Kiefern Kloben u. Knüppel.  
Schönberg, den 6. Dez. 1930.  
Oberförsterei.

**Nichtamtlicher Teil**

**Verfallene Pfänder**  
als Herrenuhren, Armbanduhr, silb. Löffel, Trauringe, Herrengarderobe u. v. m., teils neu und gebraucht, stehen billig zum Verkauf im **Lübecker Leihhaus**, nur Hügstraße 113, Inh. Guido Helsing. 7291

**Jeder Reichsbanner-Kamerad** sollte lesen:  
Berthold von Deimling  
**Aus der alten in die neue Zeit**  
Die Lebenserinnerungen eines Generals u. Reichsbannerführers  
Preis 5.50, in Leinen geb. 7.-  
Auf Lesekarte wöchentlich 50 Ffg.  
**Wullenwever - Buchhandlung**  
Johannisstraße 46.

**Empfehlungs-Abfluss-Rohre**  
Dampf- u. sonstige  
**Rippenheizrohre Koppel- und Stacheldraht, Riemenriemen, Behälter, Transmissionsen, Eisene Fässer, Stabesen u. sonst.**  
**Rug-Eisen-Verkauf**  
**L. LISSIANSKI** Alteisen und Metalle  
Kanalstraße 45 Telefon 22450

**Stoffpuppen** Stück.....2.95 1.45 **1.00**  
**Babys** in Hemd.....Stück 3.75 2.03 **2.25**  
**Neger** in Zelluloid, mit Bastbinde Stück.....2.25 1.45 **0.75**  
**Eisenbahnen** mit Uhrwerk im Karton.....4.50 2.95 **1.00**  
**Dampfmaschinen** legend Stück.....10.75 7.50 **5.50**  
**Flieger** mit Beleuchtung Stück.....4.95 4.75 **1.50**  
**Werkzeug** auf Karte.....1.50 0.75 **0.38**  
**Milchautos** mit 6 Kannen Stück.....6.95 4.95 **3.95**  
**Schaffnergarnituren** im Karton.....1.50 0.68 **0.48**  
**Indianergarnituren** auf Karte.....3.75 1.50 **0.58**  
**Schaukelreiter** mit beweglichen Augen.....0.95 0.68 **0.48**  
**Schlafzimmer** im Karton.....2.95 2.25 **1.50**  
**Aluminium-Hausrat**.....2.25 1.50 **0.50**  
**Kaufläden** Schleiflack.....5.75 4.95 **3.25**

**Konsumverein für Lübeck u. Umgegend**  
e. G. m. b. H.

Aktiva	Bilanz am 30. September 1930	Passiva	
Warenbestände .....	2 352 550.91 M.	Geschäftsguthaben .....	533 011.40 M.
Maschinen und Betriebsmittel .....	957 000.00	Reservefonds .....	184 346.96
Grundstücke und Gebäude .....	3 915 000.00	Pensionsfonds .....	31 520.00
Banteinlagen .....	1 452 866.64	Dispositionsfonds .....	7 289.79
Beteiligungen und Darlehn .....	427 059.63	Hypotheken .....	1 112 279.75
Kassenbestand .....	76 486.61	Lieferanten .....	477 413.00
Bankguthaben .....	209 848.96	Spareinlagen .....	6 396 113.48
Außenstände .....	46 429.10	Nach zu zahlende Unkosten .....	90 218.70
		Rabattguthaben .....	560 000.00
		Erübrigung .....	45 046.77
	<b>9 437 239 85 M.</b>		<b>9 437 239 85 M.</b>

Im Geschäftsjahr 1929/30 sind der Genossenschaft 3519 Genossen beigetreten und 1090 ausgeschieden. Am Schlusse des Geschäftsjahres gehörten der Genossenschaft 25 075 Genossen an.  
Das Geschäftsguthaben der Genossen hat sich um RM. 62 218 36 vermehrt und betrug am 30. September 1930 RM. 533 011.40. Die Haftsumme betrug am 30. September 1930 RM. 752 250.00.  
Lübeck, den 8. Dezember 1930  
**Der Vorstand**  
A. Henze J. Wirthel J. Kniele E. Kühnert

**FÜR DEN WEIHNACHTSBAUM**

Likörkugeln GEG .....	Pfund	1.00
Fondankugeln GEG .....	Pfund	1.00
Fondankugeln GEG 1/2 gedeckt .....	Pfund	1.20
Cremerkugeln GEG bestreut .....	Pfund	1.20
Schokoladenkugeln GEG .....	Pfund	1.40
Weihnachtsmänner GEG Schokolade Stück 20 .....	10	
Persipanfrüchte GEG .....	Stück 20	10
Lichte, bunt und weiß .....	30 Stück	35
Lichte, bunt und weiß .....	24 Stück	35
Feenhaar .....	20-Gramm-Karton	15
Wunderkerzen .....	Karton	15
Lichthalter mit Kugelgelenk .....		5
Konfekthalter .....	Bund	2
Lametta .....	Brief	5

**Tannenbaum-Füße**  
in verschiedenen Preislagen

Warenabgabe nur an Mitglieder

**Konsumverein**  
für Lübeck u. Umgegend e. G. m. b. H.

**Mietgesuche**  
Kindl. Ehep. f. 2 leere Zimmer m. Kochgel. Ang. u. R 111 a. Exp. 7426

**Kaufgesuche**  
Puppenbettstelle z. ff. gesucht Ang. m. Preis u. R. 110 a. d. Exp. 7423

Grammoph. z. ff. gel. Ang. u. R 109 a. Exp. 7419

Fenster mit Bloch zu taufen gesucht Ang. u. R 112 a. d. Exp. 7443

Gr. Puppe z. kauf gel. Ang. u. R 113 a. Exp. 7445

**Verkäufe**  
Dunkl. Anzug, Paletot m. Samtfr., Hebbauer zu verkaufen 7431, Friedensstr. 13 I.

Wint.-Paletot f. alt. Hr. u. Piedererstr. b. z. v. Hanlast 80 I. 7427

Schlafzimmer, Küche, neu, zu verkaufen 7410 Dantwitzerstraße 21.

Spiegel zu verk. 7416 Krönstorf, Al. 65 II.

Grammoph. m. Platt. z. v. Pinderstr. 37 II. 7434

Gr. Puppenstube z. v. Gr. Gröpelgr. 32 7435

Wiederkaff, gut erhalten, zu verk. Zu verk. nach 6 U. abends. 7421 Hanlaststr. 131 ptr. I.

**3-Röhren-Radio** ganz billig zu verk. 7444 Hundestr. 73 I.

**Verschiedene**

**Schneiderin** in und außer Hause empfiehlt sich 7450

**Anni Wendt, Karlsruh, Hohweg 81.**

**Billig!!**  
**Schuhreparaturen** Hundestr. 8. 7417

Ich nehme meine Aufferungen, Herr Friseur Scharfe in Seeret habe früher einmal Geld unterschlagen, zurück. 7440

**W. Barg, Seeret**

**Berufungsringe** 7411

333 von H. 4. — an 555 von H. 8. — an Groß-Lager vorrätig Granerung gratis!

**Trauring-Stuedel Königstraße 32** bei der Kaufstr.

**Einer**

Nicht betreten! Frisch asphaltiert!!!

von den Vielen, den der „Neue-Welt-Kalender“ 1931 gepackt hat. Kein Wunder, denn Du findest, darin Beilagen, die von der ersten bis zur letzten Seite fesseln: unter anderem: „Muffelisch“ von Jack London — „Sohn einer Hündin“ von Walter — „Lebens-Kunde“ von Len — „Längliche“ von Len — „Die Sommerbräute“ von N. Karpow — „Wilhelmische“ von Hans Herbeck — „Die Unpolittische“ von Kaspar Hauser — „Adam Welte“ von Hans Herbeck — „Adem polittische“ von André Birbaud — „Friedrich“ von André Birbaud — „Kaisers letzte Wanderungen“ — „Kannzeichen schi“ — letzte Wanderungen — natürlich auch den Trübsal-Wallach und andere Erzählungen. Außer dem Beiträge über: Wenn Du eine Gefühlsform gründen willst — für Kraftfahrzeuge — Wenn Du eine Gefühlsform gründen willst — der Stand der gesetzlichen Sozialversicherung — natürlich auch den Trübsal-Wallach — Messen — und Märkteverzeichnis für das Reich — Ebbe- und Flut-Tabelle — Kalender — Wandkalender — Tabelle der Postgebühren usw.

**Außerdem kannst Du Dich am großen Preis-Ausschreiben**  
beteiligen. Die Bedingungen sind auf Seite 83 und 84 im „Neue-Welt-Kalender“ 1931 veröffentlicht. Die Teilnahme ist mit keinerlei Kosten oder Verpflichtungen verknüpft. Preis nur 50 Pfennig.

Zu beziehen durch alle Zeitungsträger

**Wullenwever-Buchhandlung**

# Willkommene Weihnachts-Geschenke!!!

**Für die Dame.**

Schw. Damen-Spangenschuhe Trotteurabsatz ..... **5<sup>90</sup>**

Dam.-Lack- u. Feinartig Spangenschuhe, hübsche Modelle mit L. XV- und Blockabsatz **6<sup>90</sup>**

Dam.-Wildleder-Pumps und -Spangenschuhe, kombiniert mit Lack ..... **8<sup>90</sup>**

Braun Boxkalf-Dam.-Spangenschuhe, weiß gedoppelt, kräftiger Straßenschuh **10<sup>50</sup>**

Damen-Kragensiefel schwarz und braun Boxkalf und Lack, warm gefüttert .. **12<sup>50</sup>**

**Für das Kind.**

Schwarze Kinder-Stiefel rein Lederausführung **2<sup>75</sup>**  
 25/26 **3<sup>95</sup>** 23/24 **3<sup>50</sup>** 22/22 **2<sup>95</sup>** 18/20

Schwarze Kinder-Stiefel Rindbox u. Sportbox, extra starker Strapazierstiefel. **6<sup>50</sup>**  
 31/35 **7<sup>50</sup>** 27/30

Braune Kinderstiefel Rindbox, guter Straßenstiefel..... **7<sup>90</sup>**  
 31/35

Kinder-Ueberziehstiefel in allen Größen **3<sup>50</sup>**  
 31/35 **4<sup>50</sup>** ..... 24/30

**Für den Herrn.**

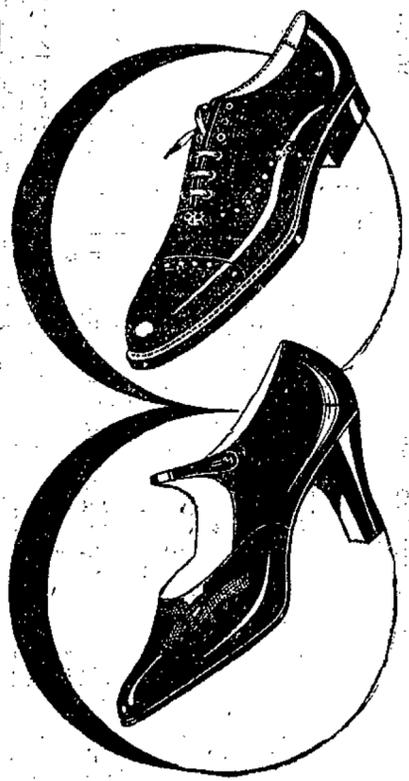
Herren-Halbschuhe schwarz und braun, Rindbox, mod. Formen ..... **8<sup>90</sup>**

Herren-Lackschuhe rein Lackleder-Ausführung, schlanke moderne Form ..... **9<sup>75</sup>**

Herren-Halbschuhe schwarz, braun u. Lack, Rahmenarbeit, in modernen Formen ... **12<sup>50</sup>**

Schw. Herrenstiefel in allen Formen, garant. Haltbarkeit... **10<sup>90</sup>**  
 16.50 14.50 12.50

Damen-Ueberziehstiefel in allen Größen, braun meliert mit hohem und breitem Absatz ..... **4<sup>75</sup>**



Wir garantieren für die Haltbarkeit unserer Schuhwaren.

Kohlmarkt **W. Blumenthal.** Ecke Sandstr.

Größtes Schuhhaus mit der größten Auswahl Lübecks.  
 Beachten Sie unsere 5 Schaufenster.

**AUGUST BEBEL**



Aus meinem **Leben**

Alle drei Teile in einem Band von rund 1000 Seiten. Hervorragend ausgestattet. Preis 8,50 RM. Vorzugspreise für Parteimitglieder 6,75 RM.  
**Wullenwever-Buchhandlung**

Passendes Weihnachtsgeschenk!

**Chaiselongues**  
 von 29,50 M. an

**Chaiselongues-Decken**

**Untertrave 111/112** I. Stock  
 gegenüber Holstentor  
 Teilzahlung gestattet. **Hefli**

**Gute Schuhreparaturen**

**Karl Obst**  
 Am Brint 11 b **Sulekiststraße 14**

**Kinderbettstell.**  
 weiß mit Gitter  
 v. 14.- bis 65.-

**Gr. Bettstellen**  
 v. 11.75 b. 75.-

**Gebüdd. Hefli**  
 Untert. 111/112  
 I. Stock, kein Vab.  
 b. d. Holstentor.

**Pupp doktor**  
 K. Möller  
 wohnt **Wahmstr. 81**  
 Sämtliche Reparaturen  
 gut und billig!  
 Auswahl in Puppen

Moderne **Hausuhren**  
 7488  
 Eiche, Nussbaum u. Kombination in allen Preisklassen jetzt schon von 95 an.  
**Wand- u. Tischuhren**, große Auswahl, 3 Jahre Garantie.  
**Bequeme Teilzahlung.**  
**Uhrenhaus Vos**  
 Fleischhauerstraße 36

**Radio-Anlagen**  
 wie **Mende, Lorenz, Seibt** für Gleich- und Wechselstrom. Teilzahlung gestattet bis zu 12 Monaten

**Radio-Wegner**  
 Steinrader Weg 19, Fernspr. 29101

## Aus Handel und Handwerk

**Akkumulatoren**

**Lübecker Bau-Gesellschaft**  
 Zentral-Verwaltung Königstraße 108  
 Betriebs-Werkstatt Mühlenstraße 37

**Auto-Reparaturen**

**Lübecker Bau-Gesellschaft**  
 Zentral-Verwaltung Königstraße 108  
 Betriebs-Werkstatt Dorotheenstraße 28

**Banken**

Bank-Abteilung der Königstraße 108  
**Gemeinn. Arbeits-Genossenschaft**

**Dachdeckerarbeiten**

**Gemeinnützige Arbeits-Genossenschaft**  
 Zentral-Verwaltung Königstraße 108  
 Werkstatt Hüntertor-Allee 23

**Eisenwaren**

**Suhr & Heick, am Klingenberg**

**Farben - Lacke**

Farbenhaus  
**Heinr. Heickendorf**  
 Markt 15/16

**Glaserarbeiten**

**Louis Beiß, Mittelstraße 14**  
 Fernsprecher 29 228

**Haus- u. Küchengeräte**

**Suhr & Heick, am Klingenberg**

**Linoleum**

**Gemeinnützige Arbeits-Genossenschaft**  
 Zentral-Verwaltung Königstraße 108  
 Werkstatt Mühlenstraße 37

**Marmor**

**J. E. Rother (Marmor-Rother)**  
 Marmorwerk und Dreherei — Fernruf 29 610 —  
 Auf der Wallhalbinsel — Bei der Drehbrücke

**Maurerarbeiten**

**Lübecker Bau-Gesellschaft**  
 Zentral-Verwaltung Königstraße 108  
 Betriebs-Werkstatt Märkische Str. 2 u. 2a, Hansastr. 164

**Möbelfischerarbeiten**

**Gemeinnützige Arbeits-Genossenschaft**  
 Zentral-Verwaltung Königstraße 108  
 Werkstatt Hüntertor-Allee 23

**Photo-Atelier**

**Schaletzky, Johannisstraße 15, Nähe Hüntertor.**  
 Mod. Bildnisse — Grupp.-Aufn.

**Radio**

**Lübecker Bau-Gesellschaft**  
 Zentral-Verwaltung Königstraße 108  
 Ausstellungsraum und Verkauf Mühlenstraße 37

**Schleiferei**

**Martin Jürgens, unt. Huxstr. 78**

**Schlosserarbeiten**

**Lübecker Bau-Gesellschaft**  
 Zentral-Verwaltung Königstraße 108  
 Betriebs-Werkstatt Dorotheenstraße 28

**Stahlwaren**

**Martin Jürgens, unt. Huxstr. 78**

**Terrazzo und Zementplatten**

**A. Graffitti, An der Mauer 84**  
 Fernsprecher 24254

**Zimmererarbeiten**

**Lübecker Bau-Gesellschaft**  
 Zentral-Verwaltung Königstraße 108  
 Betriebs-Werkstatt Märkische Str. 2 u. 2a, Hansastr. 164